Nr. 138 — 13. Jahrgang   Einzelnummer 0.30 Złoty   Katowice, den 20. Mai 1931

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto Nr. 01 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5 Złoty.

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 Zł. bezw. 1,60 Zł. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord oder Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

Panzerschiff „Deutschland" läuft ungetauft vom Stapel

Während der Taufrede des Reichskanzlers vorzeitig von der Helling geglitten

Eine technische Störung?

Hindenburg tauft das schon schwimmende Schiff

Nur die Sektflasche blieb unzerschellt

(Telegraphische Meldung.)

Kiel, 19. Mai. Die Taufe und der Stapellauf des „Panzerkreuzers A", der den Namen „**Deutschland**" erhalten sollte, sind durch einen merkwürdigen und bedauerlichen Zwischenfall **gestört** worden. Während der Taufrede des Reichskanzlers Dr. **Brüning** setzte sich das Schiff plötzlich in Bewegung und verließ **ungetauft** die Helling. Der Reichspräsident, der im Anschluß an die Taufrede Brünings das Schiff mit einem Taufspruch und dem Zerschellen der Sektflasche am Bug taufen sollte, machte im Augenblick des vorzeitigen Ablaufens eine Bewegung, als ob er das Schiff zurückhalten wollte. Er hat seinen

Taufspruch

dann dem Schiff, das bereits auf der Föhrde schwamm, **nachgerufen**. Während des vorzeitigen Stapellaufes des Schiffes wurden die **Reichskriegsflaggen** gesetzt und die Namensschilder auf beiden Seiten des Schiffes enthüllt. Die bereithängende **Sektflasche** wurde abgerissen und fiel zu Boden. Der Reichspräsident taufte das Schiff mit folgenden Worten:

„Nun gleite hin in Dein Element und ziehe hinaus auf das weite Meer. Tue dort Deine Pflicht und Schuldigkeit, sei es, um Zeugnis abzulegen von deutscher Arbeit und deutschem Können, sei es zum Schutze des geliebten Vaterlandes. Halte Deine Flagge stets rein und hoch in Ehren, dann wirst Du Deines Namens immer würdig sein, den ich Dir nun gebe:

Du sollst „Deutschland" heißen!"

Der Festtag von Kiel

Unübersehbare Zuschauermengen begrüßen den Reichspräsidenten

(Von unserem zum „Deutschland"-Stapellauf entsandten Berichterstatter)

Kiel, 19. Mai. Nun fährt man wieder über die Kieler Föhrde und schwelgt in den grün-blau-goldenen Zauber des Frühlings, der nirgends in Norddeutschland so schön ist wie hier. Man grüßt wieder die sanft geschwungenen Uferhöhen, die hellen Buchenwälder, die freundlichen Dörfer und das altvertraute Stadtbild mit dem wuchtigen Marineturm, dem grauen Schloß, mit Bellevue und Sistern-Brook. Das geschäftige Holtinau sinkt, und draußen hinter dem großen Leuchtturm von Friedrichsort weitet sich die See. Wuchtige Dampfer, Jachten und Segelboote kreuzen über das Wasser. Barkassen hasten zwischen dem Land und den an den Bojen liegenden Kriegsschiffen hin und her. Flaggen über dem Schiff und Flaggen über der Stadt! Alles wie einst in ferner Vorkriegszeit, wenn die „Kieler Woche" mit ihren Freuden lockte. Aber vom Gaardner Ufer blicken ernst, obgleich auch sie in Flaggenschmuck gehüllt sind, die Werften auf das frühlingsfrohe Treiben, und wie ein Schatten senkt sich auf die Stimmung das Bewußtsein, daß keine Stadt in Norddeutschland durch den Schmachfrieden so weit aus ihrem glückhaften Kurs geworfen ist, daß keine in all den Jahren seitdem so schwer gelitten hat wie Kiel.

Aber heute ist Festtag, und Kiel selbst feiert ihn am freudigsten! Stapellauf! Das war schon früher jedesmal ein Grund zur Feier, lebte doch die Stadt von der Marine und vom Schiffbau und nicht nur von ihnen, sondern auch mit ihnen in seelischer Verbundenheit. Ein Grund zum Feiern jetzt erst recht. Es ist ja der erste große Stapellauf nach dem Kriege,

der erste Schritt

zum Wiederaufbau der Wehrmacht zu Wasser, zur Seegeltung, und dafür hat jeder Kieler Sinn und Herz. Kein Wunder, daß die Straßen voller Leben sind, und daß ein heller Schein in den alten und jungen Gesichtern steht, und alle blicken hinüber nach der deutschen Werft, auf der der graue Riese hoch auf der Helling liegt.

Schon früh beginnt das frohe Tagewerk. Tausende und aber Tausende drängen schon am zeitigen

(Fortsetzung siehe Seite 2.)

Die Strandung S. M. Linienschiffs „Rheinland"

April 1918 in den finnischen Schären

Von ehem. Bootsmannsmaat Alfred Libera, Peiskretscham

Wochenlang schon lag der stählerne Riesenleib unseres Schiffes in dem mächtigen Eise vor den Alandsinseln festgekeilt. Tag für Tag trotteten wir beladen mit Kriegsgerät und Proviant über die zugefrorenen Gewässer der „Eckeröre r" Bucht nach dem Festlande hinüber, um den Nachschub für die Landtruppen, die wir an Bord hatten, in dem am Hafen gelegenen Lagerschuppen der Zollniederlage zu verstauen. Quer über das Eis nach unserem Schiffe hingezogene Postenketten sowie das von unserem Landungskorps besetzte Zollgebäude ließen erkennen, daß der Zweck unseres Hierseins keinesfalls ein friedlicher sein konnte. Der Zustrom von Flüchtlingen aller Nationen aus dem Inselinneren, fernerhin die Anwesenheit schwedischer Kriegsschiffe zum Schutze ihrer Interessen bestärkte noch diese Annahme und brachte gleichzeitig etwas Abwechslung in die sonstige Einöde dieser nordischen Gegend. Ein freundschaftlicher Verkehr mit der verhältnismäßig spärlichen Inselbevölkerung, sowie den schwedischen Kriegsschiffbesatzungen half uns über manche Unbill hinweg, auch erfreuten uns des öfteren die sich hier zahlreich tummelnden Seehunde durch ihr possierliches Spiel.

Trotzdem wurde es allgemein begrüßt, als mit dem Eintreten von Tauwetter und der Erledigung unseres Auftrages die Zeit des Aufbruchs nahte. Am frühen Morgen des 11. April 1918, fast noch Nacht, wurde endlich „Anker gelichtet". Dichter Nebel umhüllte das Festland von den Alandsinseln, als wir in langsamer Kehrtwendung, uns einen Weg durch das Eis bahnend, der offenen See zustrebten. Gespensterhaft hoben sich die in der Bucht zurückbleibenden Schiffe vom Nachthimmel ab und entschwanden allmählich unseren Blicken. Der Nebel schien keineswegs nachzulassen, im Gegenteil noch, je weiter wir in die offene See steuerten, an Stärke zuzunehmen. Längst hatte ich meinen Dienst auf der Kommandobrücke angetreten und lehnte in Leeseite des vorderen Schornsteins, dessen angenehme Wärme die empfindliche Morgenkühle ein wenig vergessen ließ. Regungslos verharrte das Brückenpersonal und verfolgte stumm den Lauf des Schiffes. Die lautlose Stille an Bord wurde nur unterbrochen durch das eintönige monotone Summen der Ventilationsmaschinen, das sich bei Fahrtsteigerung zu vermehren schien.

Trotz Minengefahr, dichten Nebels und fremden Fahrwassers hatten wir bisher die Fahrt ohne irgendwelchen Zwischenfall ununterbrochen fortgesetzt. Die achte Morgenstunde rückte indes heran, „Backen und Banken" war längst beendet, „Pfeifen und Lunten aus" bereits befohlen, die Kriegswachtposten der Backbordwache hatten schon abgelöst, als **plötzlich ein mächtiges Zittern durch den Riesenleib des Schiffes ging, dem hintereinander drei kurze heftige Stöße folgten. Gleichzeitig neigte sich der gewaltige Schiffskörper nach Steuerbord.** Der in den Batterien und Kasematten auf Dienstbeginn harrenden Mannschaften bemächtigte sich eine heillose Verwirrung. „Minentreffer" war jedermanns Gedanke. In wahnsinniger Hast stürmte alles vorwärts und suchte auf schnellstem Wege die nach Oberdeck führenden Luks zu erreichen. Wer nicht feststand, der wurde umgerissen, was nicht niet- und nagelfest war, stürzte zu Boden. Auf den Treppen zu den Oberluks ballten sich die vorflutenden Massen zu wilden Knäueln. Als es mir gelang, mich durch die Knäul windend, das Oberdeck zu erreichen, strömten unter ohrenbetäubendem Fauchen und Zischen mir heiße **Dämpfe** entgegen, die alsbald das Schiff völlig in einen weißen Schleier hüllten. Der Ruf „Kesselexplosion" erhöhte noch die Verwirrung. Da stürzte der Oberbootsmann an die mächtige Schiffsglocke, und in fünf aufeinander folgenden kurzen Schlägen mahnte der so oft geübte Befehl, **„Macht die Schotten dicht"** — zur Pflicht. Ein merkliches Stutzen in dem wilden Durcheinander, und schon eilte alles im wilden Lauf auf Stationen.

Auf meiner Schottendichtstation, der Artillerieverbindungsstelle, die zugleich meine Gefechtsstation war, sah es verheerend aus. Fußboden und Seitenwände waren teilweise auseinandergeborsten, aus allen Ritzen und Fugen trat Wasser ein, sodaß die Station äußerst gefährdet erschien, zumal dieselbe unter der Wasserlinie lag. Deshalb war es auch sehr ratsam, nachdem sämtliche Meldungen der Geschütztürme über ihren Zustand weitergegeben worden waren, den Raum wieder zu verlassen, nicht ohne vorher den Raum durch Schließen der Schotten wasserdicht abzuriegeln. Inzwischen hatte sich der Nebel soweit gelichtet, daß wir feststellen konnten, auf ein unter Wasser befindliches mächtiges Felsenriff gelaufen zu sein. Mit über die Hälfte aufgeschlitztem Schiffsleib und starker Steuerbordschlagseite lagen wir nun vor der etwa 100 Meter entfernten einsamen Felseninsel „Lagskör". **Sämtliche Heizräume waren ausgefallen,** und nur durch den Schneid der Heizerwache, die durch Oeffnen der Sicherheitsventile die Kessel von dem ungeheuren Druck entlastete, war Schlimmeres abgewendet worden. Leider gelang es im kritischen Moment nicht allen, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Brave Seeleute fanden hierbei in treuer Pflichterfüllung den Heldentod. Ihre Leichen konnten erst viele Tage später nach Lenzpumpen der unteren Schiffsräume geborgen werden.

Unsere Lage war trotzalledem nicht beneidenswert, zumal gegen Abend schwere Seen gegen das aufliegende Schiff anrollten und die folgende Nacht über gewaltige Stöße den massigen Schiffskörper erschütterten. Die Gefahr des Abrutschens und des Kenterns lag jeden Augenblick nahe. Doppelte Aufmerksamkeit der gesamten Besatzung war daher am Platze. Am folgenden Morgen erst, als auf unsere drahtlosen Hilferufe der kleine Kreuzer „Nautilus" mit hoher Fahrt herbeieilte und längsseit festmachte, gewann das Gefühl der Sicherheit wieder etwas Oberhand. Trotzdem befand sich auch die folgenden Tage über alles in der fortwährenden Bereitschaft „auszusteigen". Mit dem nach weiteren Tagen erfolgten Eintreffen von großen Pumpendampfern und des großen Transportschiffes „Gießen" wurde das Aussteigen zur Wirklichkeit, indem der größte Teil der Besatzung auf denselben übersiedeln mußte. Nur zur Arbeit, die jetzt in erhöhtem Maße begann, und die darin bestand, durch Entleerung der Kohlenbunker und Munitionskammern das havarierte Schiff zu erleichtern, durfte dasselbe wieder betreten werden. Nach mehrwöchiger, mühevoller Tätigkeit endlich schlug für uns, die wir auf dem Transportdampfer eingeschifft und bereits heimisch geworden waren, die Scheidestunde. Unser einst so stolzes Schiff, das für den Krieg nicht mehr verwendbar erschien, mußte hier in dieser Einöde zurückgelassen werden. In mehrtägiger Fahrt liefen wir Ende Mai im Kieler Hafen ein.

S. M. „Rheinland" hatte derartige Schäden erlitten, daß es nach geglücktem Einschleppen in den Kieler Hafen nur noch als **Wrack** der **Werft** überlassen werden mußte.

„Deutschland“ - Glückauf!

Von

Vizeadmiral a. D. Wieting

Die neue „Deutschland“ bildet den ersten Ersatz für eins unserer überalterten, 13 200 To. großen Linienschiffe der „Braunschweig-Klasse“, von denen sechs im Versailler Diktat gestattet, aber nur **vier** im Dienst sind. Da die Ersatzbauten nicht größer als 10 000 To. sein dürfen, lag für uns der Zwang vor, aus jeder Tonne soviel an Kampfkraft herauszuholen, wie irgend möglich war. Es gelang der deutschen Technik, einen sehr leichten und doch widerstandsfähigen Schiffbaustahl zu erzeugen, durch den erheblich Gewicht gespart wurde, das dann der Kampfkraft, also der Bewaffnung, dem Panzerschutz und den Maschinen des Schiffes, zugute kommen konnte. Das bisher übliche Nietverfahren wurde durch ein elektrisches Schweißverfahren ersetzt, das durch Fortfall der Nieten eine weitere, nicht unerhebliche Gewichtsersparnis herbeiführte. Während durch diese Mittel und eine großzügige Verwendung von Leichtmetall nicht weniger als 550 Tonnen (1 Tonne = 1000 Kilogramm) am Gewicht des etwa 183 Meter langen, in der Mitte 21 Meter breiten Schiffskörpers gespart wurden, gestatteten die an Stelle der bisher notwendigen großen Maschinenräume getretenen kleinen Dieselmotorräume eine erheblich günstigere Ausnutzung des gesamten Schiffsraums. „Deutschland“ ist das erste Kriegsschiff aller Flotten, bei dem der Antrieb der Schiffsschrauben ausschließlich durch reine Oelmaschinenanlagen erfolgt. **Gewichts- und Raumersparnis haben die Kampfkraft des Schiffes überraschend gesteigert.** Dies war besonders in artilleristischer Hinsicht der Fall. Im Versailler Diktat war nämlich die Größe unserer Schiffsgeschütze nicht beschränkt, da es als selbstverständlich galt, daß Fahrzeuge von 10 000 To. höchstens mittlere Kaliber tragen könnten. Die außergewöhnliche Bauart des neuen Schiffes gestattete aber ohne Bedenken eine Bestückung mit sechs **28-Zentimeter-Geschützen** in Drillingstürmen, die dank der Entwicklung der Waffentechnik die alten 28 Zentimeter der „Braunschweig-Klasse“ um 12 Kilometer an **Reichweite übertreffen** und in der Minute das Dreifache an Geschossen verfeuern. Die Schwere Artillerie wird noch durch acht **15-Zentimeter-Geschütze** in Einzellafetten und sechs Ueberwassertorpedorohre in Drillingsaufstellung ergänzt. Auch größeren Schiffen wird „Deutschland“ durch Waffen, wie Bauart, zum achtunggebietenden Gegner, zumal es mit seiner Geschwindigkeit von 26 Seemeilen (1 Seemeile = 1852 Meter) in der Stunde jederzeit den langsameren „Großkampfschiffen“ ausweichen und mit einem Fahrbereich von 10 000 Seemeilen, der etwa einer Strecke Cuxhaven—Shanghai entspricht, bei 20 Seemeilen Geschwindigkeit außergewöhnlich lange die offene See halten kann.

Der Panzerschutz besteht aus einem sich über die ganze Länge erstreckenden Seitenpanzer, der durch zwei gepanzerte Decks und starke innere Längsschotten ergänzt wird. — Gegen Fliegerbomben ist das Schiff durch 20 Luftabwehrgeschütze, Vorrichtungen zum Einnebeln, Geschwindigkeit und Wendigkeit, besonders aber durch die beiden Panzerdecks gesichert. — Schutz gegen U-Bootsangriffe bietet eine starke Unterwassereinteilung. Geschwindigkeit, Wendigkeit und die Möglichkeit, infolge des nur 6,5 Meter betragenden Tiefgangs flache, für U-Boote ungeeignete Gewässer zu befahren, bilden eine weitere Einschränkung der U-Bootsgefahr. Der geringe Tiefgang kommt noch besonders der Verwendung in der flachen Ostsee, für die das Schiff ja bestimmt ist, entgegen.

Abschluß der Zollunion-Beratung

(Von unserem zur Genfer Ratstagung entsandten Redaktionsmitglied **Hans Schadewaldt**)

Genf, 19. Mai. Im Völkerbundsrat kam heute die Aussprache über die deutsch-österreichische Zollunion zu Ende. Benesch sprach für die Tschechoslowakei und Marinkowitsch für Jugoslawien. Curtius und Briand stellten noch einmal den deutschen und französischen Standpunkt zu der Zollunion klar heraus. Benesch erklärte, daß der deutsch-österreichische Wirtschaftsblock die europäische Ordnung störe und deshalb untragbar sei. Marinkowitsch sprach Deutschland einfach das Recht zu einer Prestige-Politik im Zeitalter des Völkerbundes ab, da diese in den deutschen Großmachtrausch vor dem Kriege mit allen seinen Folgen erinnert. Curtius erwiderte darauf: „Die deutsch-österreichische Zollunion ist nur nach der juristischen Seite ein Völkerbundsproblem wegen der völkerrechtlichen Verpflichtungen Oesterreichs aus seinen Verträgen, an deren Spitze aber die **Unabhängigkeit, die Gleichberechtigung und die Selbstbestimmung stehen.**“ Wenn also die Haager Cour gutachtlich sich geäußert habe, daß Oesterreich mit der Zollunion sich **im Rahmen der Verträge hält, dann sei es**

unerträglich für die Souveränität

der deutschen Staaten, sich noch irgendwelchen anderen Prüfungen durch den Völkerbundsrat unterwerfen zu lassen. Deutschland weise den Vorwurf, als Friedensstörer Europas aufzutreten, mit aller Entschiedenheit zurück, da es für sich jede wirtschaftliche Vormundschaft grundsätzlich ablehnen müsse. Deutschland wolle keine Großmachtpolitik treiben ohne Rücksicht auf den Völkerbund. Es füge sich in die internationale **Ordnung ein, die aber kein starrer unabänderlicher Zustand, sondern ein fortgesetzter Prozeß des Ausgleichs sei.**

Ob durch die Zollunion eine mitteleuropäische Blockbildung heranreife und die Meistbegünstigung in Gefahr komme, sei nebensächlich, wenn sie nur der Gesundung Gesamteuropas diene. Da Deutschland und Oesterreich von diesem gesamteuropäischen Zwecke der Zollunion fest überzeugt seien, so würden sie dafür kämpfen, daß vom politischen und wirtschaftlichen Interessen-Standpunkt aus dieser erste politische Einsatz zu einer wahren paneuropäischen Gestalt nicht gehindert werde.

Briand hofft demgegenüber, daß vor die Entscheidung im September neue viel größere wirtschaftliche Lösungen vorbereitet sein werden, die den Zollunionsplan überflüssig machen. Aus politischen Erwägungen aber halte Frankreich daran fest, daß die Zollunion unmöglich sei.

Morgen beginnt die Aussprache über Ort und Vorsitz der Abrüstungskonferenz und über den deutschen Antrag auf Offenlegung des Rüstungsstandes als grundlegend für die Angleichung der Rüstungen. Aller Voraussicht nach wird der Antrag eine Ablehnung erfahren. **Der Rat wird sich ab Donnerstag mit den zahlreichen Minderheitsbeschwerden befassen.**

*

Der Völkerbundsrat hat den Antrag Hendersons, die Frage der juristischen Vereinbarkeit des deutsch-österreichischen Protokolls mit dem Genfer Protokoll vom 4. Oktober 1922, den Bestimmungen des Friedensvertrages von St. Germain, dem Haager Gerichtshof zur Begutachtung zu überweisen, einstimmig angenommen.

Henderson Präsident der Abrüstungskonferenz

(Telegraphische Meldung.)

Genf, 19. Mai. Der Völkerbundsrat hat in geheimer Sitzung dem britischen Außenminister Henderson die Uebernahme des Vorsitzes auf der Abrüstungskonferenz angeboten. Henderson hat sich zur Uebernahme des Vorsitzes bereit erklärt. Ueber den Ort der Konferenz ist noch keine Entscheidung getroffen worden. Es gilt aber nach wie vor als ziemlich sicher, daß die Konferenz in Genf stattfinden wird. Die endgültige Beschlußfassung wird in den nächsten Tagen erfolgen.

Henderson über Rüstung und Reparationen

(Telegraphische Meldung.)

Genf, 19. Mai. Der Europausschuß hat heute abend seine allgemeine Aussprache über die Wirtschaftskrise mit der Annahme einer von Henderson vorgeschlagenen Entschließung abgeschlossen, durch die ein Unterausschuß eingesetzt wird, der umgehend das **geeignete Verfahren zur Vorbereitung endgültiger praktischer Vorschläge** ausarbeiten soll. Im Mittelpunkt der Beratung stand eine große Rede des britischen Außenministers.

Während hier verhandelt werde, führte Henderson aus, müssen in den europäischen Industriestaaten **arbeitsfähige Männer müßig herumlaufen.** Gleichzeitig seien in anderen Teilen Europas **die Speicher zum Bersten gefüllt, weil das Getreide nicht verkauft werden könne. Wir müssen uns hier in der festen Entschlossenheit vereinigen, eine Lösung zu finden und müssen alle Erwägungen des Prestiges und der Eigenliebe zurückstellen hinter den Interessen der einfachen Männer und Frauen, die wir alle vertreten.** Henderson gab Litwinow darin recht, daß die Erscheinungen der Nachkriegszeit die Hauptursache der gegenwärtigen Störungen des Wirtschaftslebens seien.

Die Rüstungen seien ohne allen Zweifel eine der Hauptursachen,

und er müsse dem Präsidenten Hoover darin zustimmen, daß **ein Erfolg der Abrüstungskonferenz viel zur Behebung der gegenwärtigen Krise beitragen könne.** Henderson widersprach Litwinow jedoch entschieden darin, daß **angebliche Kriegspläne gegen die Sowjetunion** zu der gegenwärtigen Krise beitrugen. Ganz Europa hoffe auf eine Verstärkung des friedlichen Verkehrs mit der Sowjetunion und auf ein Zusammenarbeiten auf Grund der gegenseitigen Achtung der internationalen Verpflichtungen. Die verschiedenen Erscheinungen und Ursachen der Krise könnten weder durch die Aktion einzelner Staaten noch irgendeiner regionalen Gruppe allein überwunden werden. Selbst Dr. Curtius habe anerkannt, daß die regionale Aktion nur eine beschränkte Wirkung habe und habe sie nur vorgeschlagen **in der Hoffnung, daß sie zu einer größeren Einheit führe. Henderson rügte dann scharf das Verhalten derjenigen Reparationsgläubiger, die die Zahlungen nicht in Waren, sondern in Gold entgegennehmen wollten und erklärte, daß die hohen Zolltarife und die Zahlung der Reparationen in Gold eine Unterhöhlung der Grundlagen des europäischen Wirtschaftssystems bedeuten.**

Der Festtag von Kiel

(Fortsetzung von Seite 1)

Morgen an den Hafen, um sich auf das jenseitige Ufer setzen zu lassen. Dort sind riesige Tribünen an den Seiten des Schiffes aufgebaut. 25 000 Sitz- und Stehplätze sind auf der Werft geschaffen worden. Die gleiche Zahl Karten berechtigt zum Betreten des Geländes ringsum. Aber auch das langt noch nicht. Das Kieler Ufer säumt sich immer dichter mit Menschen, die Zeugen des denkwürdigen Augenblickes werden wollen. In langen Zügen rücken die Krieger- und Marinevereine mit fliegenden Fahnen, Stahlhelm und Reichsbanner auf die Werft, die studentischen Korporationen fahren in vollem Wix auf, Schulen hasten im lustigen Lärmen auf ihre Plätze und Autos in unübersehbarer Kette.

Die Ehrengäste

erscheinen und besteigen die Tribüne, die vor dem Bug des deutschen Schiffes errichtet ist, und schnell füllt sie sich. Reichsminister Treviranus erscheint. Staatssekretär Pünder mit dem bayerischen und dem mecklenburgischen Gesandten vertreten den Reichsrat. Den Reichstag repräsentiert an der Spitze vieler Abgeordneter Vizepräsident von Kardorff. Die Preußische Regierung ist durch Staatssekretär Weißmann vertreten. Inmitten vieler Generale und Admirale sieht man die Befehlshaber der Wehrkreise I und II. Die Reichsbahn, Lloyd und Hapag haben ihre Generaldirektoren, Universitäten und Technische Hochschulen ihre Rektoren entsandt.

Umbrandet von dem Strömen der Kommenden liegt das Schiff. Still und feierlich ruht der Riesenleib, 182 Meter lang und 12 Meter hoch, auf dem Schlitten, der ihn zu Wasser tragen soll Gewaltig die Formen und doch von beschwingter Harmonie.

Mit klingendem Spiel und blitzenden Bajonetten zieht die Ehrenkompagnie auf, blaue Jungen aus Friedrichsort. Bald künden brausende Hochrufe von dem Werfttor

die Ankunft des Reichspräsidenten.

Gleich darauf ist er in Generalfeldmarschalls-Uniform auf dem Taufplatz angelangt und mit ihm der Reichskanzler Brüning, der Reichswehrminister Gröner und der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. Raeder. Brausender Jubel umfängt den Reichspräsidenten auch hier, während an der Taufkanzel seine Standarte hochgeht. Hindenburg nimmt die Meldung des Flottenchefs, Admirals Oldekopp, entgegen. Die leitenden Herren der Deutschen Werke werden ihm vorgestellt, dann schreitet er gemessenen Ganges die Front der Ehrenkompagnie ab und besteigt mit dem Reichskanzler, dem Reichswehrminister, den Chefs der Marineleitung und der Ostseestation und den Direktoren der Weft die Kanzel. Unter atemloser Stille der Tausenden hält

Reichskanzler Brüning

dann die Taufrede:

„Ein stolzes Werk wird heute seiner Vollendung entgegengeführt. Nach unserer Niederlage ist für uns das elementare Recht der Selbstverteidigung einseitig so eingeschränkt worden, daß viele geglaubt haben mögen, das deutsche Volk würde es als zwecklos erachten, für dieses unser Recht überhaupt noch Opfer zu bringen.

Durch diese Feier zeigt das deutsche Volk in aller Offenheit der Welt, daß es auch unter den ihm auferlegten Beschränkungen und auch in allergrößter wirtschaftlicher Not die Kraft findet, **den Frieden zu sichern und seine Ehre zu wahren.**

Was unsere stolze Flotte einst bedeutet hat, als ein reiches, freies Volk sie sich geschaffen, ist unvergessen. Heute sind wir arm, aber wir wissen, daß **gleiche Pflichttreue und Tapferkeit und gleicher Erfindungsgeist auch heute noch im Rahmen der Verträge, die wir loyal erfüllen, und mit den geringen Mitteln eines verarmten Volkes unsere Flotte zu höchsten Leistungen befähigen.**

Trotz aller Not und Entbehrungen wird das deutsche Volk jedes Opfer **für seine Ehre wie für die Idee einer Gerechtigkeit für alle Völker der Welt bringen.** Wenn ein gequältes Volk dem Frieden dienen will und ihm dauernde Opfer bringen soll, so **kann es stolzer Augenblicke nicht entbehren** wie dieses, die ihm vor Augen führen, daß es noch immer zu Großem befähigt ist. Deutschland kann mit großem Recht und mit tiefem Ernst von sich sagen, daß es **in der gewissenhaften Erfüllung seiner Abrüstungsverpflichtungen nichts von dem versäumt hat, was ihm die Verträge auferlegten.** Wir warten darauf, daß, wenn aus diesen Verträgen überhaupt eine Hoffnung für die Menschheit entstehen soll, unsere Abrüstung Nachahmung findet. Daß wir aber bemüht sind, **unserem Volke das geringe Maß von Sicherheit zu verbürgen, das uns die Verträge zugebilligt haben, ist selbstverständlich. Auch das liegt im Interesse Europas und Welt.** Nicht dadurch dient man dem Frieden, daß man Völker zweierlei Rechts und zweierlei Sicherheit schafft. Nur eine **Gemeinschaft freier, gleichberechtigter Völker,** ihre Zufriedenheit, ihr eigenes Verantwortungsgefühl und ihre freiwillige Unterordnung unter den Gedanken friedlichen Ausgleichs können eine sichere Bürgschaft für den Weltfrieden sein. In dieser feierlichen Stunde strecken wir in tiefster Wahrhaftigkeit denen die Hand entgegen, die uns gleiches Recht zugestehen wollen wie sich selbst. Viel Leid kann vergessen werden, wenn uns die anderen gleiche Vaterlandsliebe und gleichen nationalen Stolz zubilligen, wie sie diese für sich und ihr eigenes Land in Anspruch nehmen. Für solche Gesinnung möge das stolze Schiff, das jetzt von der Hand des Herrn Reichspräsidenten seine Weihe empfangen wird, Sinnbild und Bürgschaft werden.“

Die Rede fand ein vorzeitiges Ende durch den gemeldeten

Zwischenfall,

wie er in der Geschichte des deutschen Schiffsbaus einzig dasteht. Schon gegen Schluß der Rede bemerkte man zu seinem Erstaunen, daß der Koloß sich senkte. Nur eine Handspanne oder zwei. Aber man ahnte, daß irgendetwas nicht in Ordnung war und dann senkte sich das Schiff, während der Kanzler noch sprach, langsam erst und dann immer schneller und tauchte gleich darauf in das hochaufbrandende Wasser der Föhrde.

Erst dort erreichte es der laut gesprochene

Taufspruch des Reichspräsidenten,

den Hindenburg geistesgegenwärtig dem Täufling mit weithinschallender Stimme nachrief.

Die Flasche Schaumwein,

die am Bug zerschellen sollte, blieb auf diese Weise unversehrt. Der Zuschauer am vorderen Ende des Schiffes bemächtigte sich zuerst Staunen und Unruhe, dann aber brauste das Deutschlandlied, das eine Kapelle angestimmt hatte, über den Platz und vereinte sich mit dem Jubel der tücher- und hüteschwenkenden Menge am anderen Ufer und mit den besten Wünschen, die im ganzen Reich das Schiff auf seinem ersten Schritt ins Leben begleiteten.

Es ist dies der erste Fall, daß ein Kriegsschiff ohne eigentliche Taufe vom Stapel gelaufen ist. Die Untersuchung des Vorfalles scheint zu ergeben, daß eine technische Störung vorgelegen hat.

Groeners Dank und Gruß

Zu Flottenmanövern auf See

Nach dem Stapellauf fand im Werftkasino ein Essen statt, an dem der Reichspräsident von Hindenburg mit den Herren seiner Begleitung teilnahm. Im Verlaufe des Essens hielt Reichswehrminister Groener eine Rede, in der er zunächst der Schiffe der Marine gedachte, die in früheren Jahren den Namen „Deutschland“ getragen haben. Der Minister fuhr dann fort:

„Ein arbeitsames, tapferes und aufs tiefste ausgeplündertes Volk kämpft einen **übermenschlichen und heroischen Kampf um seine Ehre, seine Freiheit und seinen wirtschaftlichen Wiederaufbau.** Diese junge „Deutschland“, die jetzt auf dem Meere schwimmt, bedeutet für den Deutschen aller Gaue, aller Parteien, aller Richtungen und Fraktionen die **Wiederaufnahme des Kampfes**

Ich oder – ich? 24

Roman von Hermann Hilgendorff

Madame Angele thronte in einem schwarzen Seidenkleid hinter der Bar. Ihre unruhig hin- und hergehenden Augen hatten die Eintretenden sofort bemerkt.

„Achtung, Kriminalpolizei!"

Katja hatte verstanden.

Mit einem Sprung war sie am Schaltbrett des elektrischen Lichts. Mit einem Griff drehte sie die Hauptsicherung heraus. Das Licht erlosch.

„Hände hoch!" donnerte Kaffka und ließ seine Taschenlampe aufblitzen, gleichzeitig ließ er den Lauf des Revolvers im Schein der Laterne funkeln.

Fäuste ballten sich, überall blitzten Taschenlampen wie Sprühregen auf.

„Unerhört!" schnaufte ein dicker Herr im Frack und taumelte von seinem Platz hoch.

„Ruhe!" schrie Inspektor Kaffka, der genau die Gefahr erkannte, die eine Unvorsichtigkeit seinerseits hervorrufen konnte.

„Ruhe, ich tue keinem etwas zuleide. Ich suche eine bestimmte Person. Sie ist hier im Lokal. Machen Sie sofort Licht, dann ist die Angelegenheit erledigt!"

Wenige Minuten später flammte das Licht wieder auf.

Kaffka schaute sich um. Der Gesuchte war nicht zu sehen. „Verdammt, er ist uns entwischt!"

In diesem Moment hörte man einen gellenden Schrei. Alles stand wie erstarrt.

Eine Tür splitterte, dumpf zerriß eine Portiere. Und plötzlich stürzte ein Mann rücklings in den Raum, riß einen Tisch um und schlug mit dem Kopf auf dem Boden auf. Ein fürchterlicher Vorhieb hatte ihn zu Boden gestreckt.

In der Tür stand Paul Lestmann.

Ein höhnisches Lächeln umspielte seine Lippen.

„Der hat genug!"

Er drehte sich um.

„Komm, Inge!"

Mit einem Sprung stand Kaffka neben ihm.

„Hände hoch!"

„Nein!" sagte Lestmann und lächelte.

„Lassen Sie sich fesseln, es nutzt nichts!" rief Kaffka und winkte den übrigen Beamten.

Plötzlich schien Lestmann sich zu besinnen.

Er ging langsam mit hoch erhobenen Armen auf die Beamten zu. Er ging sehr langsam. . . Aufreizend langsam. . .

Irritiert blickten die Beamten auf das spöttisch lächelnde Gesicht des Mannes.

Inge hielt sich an der Tür fest. Der Schreck lähmte sie. Sie wußte nicht, was geschah.

Sie wollte diesen unbegreiflichen Mann irgendwie retten . . . ihn zurückreißen . . . mit ihm fliehen . . .

Sie verstand nicht. Warum ging Aram so aufreizend langsam auf die Beamten zu? Hatte er Angst? Warum lief er lächelnd in sein Verhängnis?

Er war jetzt in die Mitte des Lokals gekommen. Das Licht des großen Kronleuchters, unter dem er jetzt ging, floß mit rötlichem Licht über seinen Körper und machte ihn fast leuchtend.

„Schneller, schneller!" rief Kaffka, dem die Ahnung irgendeiner plötzlichen Wendung kam.

Aber da war es schon zu spät.

Lestmann hatte seine Arme ganz steil in die Höhe geworfen. Er umklammerte den Kronleuchter . . . hing einen Augenblick wie ein Riesenfisch am Köder.

Ein mächtiger Schwung . . . Eine Fensterscheibe klirrte. Lestmann war verschwunden! Er hatte sich über die Köpfe der anderen hinweg aus dem Fenster geschwungen.

Eine unbeschreibliche Verwirrung entstand. Kaffka wollte zum Ausgang eilen. Ein Sektkühler kollerte ihm zwischen die Beine. Er stürzte.

„Entkommen!" knirschte er.

— — — — — — — — —

Flucht! Flucht! dachte Inge.

Sie hastete dem Ausgang zu. Menschen versperrten ihr den Weg. Eine Faust griff nach ihr und zog sie zurück. Wieder warf sie sich in den Knäuel von Menschen. Sie schlug mit den Fäusten um sich und versuchte, sich einen Weg zu bahnen. Da war die Tür.

Sie riß sie auf. Kalte Nachtluft drang auf sie ein.

Plötzlich bekam sie eine fürchterlichen Schlag gegen die Schläfe . . .

Der Boden begann zu schwanken . . .

Wasserfälle zischten in ihren Ohren . . .

Schmerz zerriß sie.

Aber ehe sie fiel, fühlte sie sich aufgehoben. Ein heißer Atem streifte ihr Gesicht.

Sie hatte keine Kraft mehr, sich zu wehren . . .

„Ich kann nicht mehr!"

Schatten deckten sie zu . . .

25. Kapitel.
In der Falle

Paul Lestmann knöpfte den letzten Knopf seiner Hausjacke zu.

Er strich fast liebkosend über die glänzende Seide des Aufschlages.

„Man ist wieder Konsul Aram!"

Dann war einen Augenblick sein Ausdruck irritiert.

Er sah ärgerlich auf einige alte Kleidungsstücke zu seinen Füßen.

„Es ist besser, die Ueberbleibsel von gestern abend zu beseitigen!" murmelte er und bückte sich nach dem Zeug.

Er warf es in einen Schrank und verschloß ihn sorgfältig.

Einen Augenblick überlegte er. Dann öffnete er das Fenster und warf den Schlüssel in die Dunkelheit des Parks.

Er atmete erleichtert auf und schritt zur Tür.

Er hatte die Tür seines Schlafzimmers noch nicht geschlossen, als er sich vom Ende des Schlafzimmers, wo die Treppe zum ersten Stock heraufführte, angerufen hörte.

„Um Gottes willen, Herr Konsul!"

Lestmann erkannte Johann.

„Was ist?"

„Ein Unglück, Herr Konsul! Kommen Sie . .! Kommen Sie . . .!"

Johann gestikulierte mit den Armen.

Sein Gesicht war vor Aufregung verzerrt . . .

„Was für ein Unglück?" fragte Lestmann.

Es war seltsam, aber Lestmann hatte in diesem Augenblick das Gefühl, vor einer größeren Gefahr zu stehen als der, die ihm im Kreidekreis des „toten Herkules" gedroht hatte.

Er ging fast widerwillig auf Johann zu.

Johann lief die Treppen zum ersten Stock herauf. Er winkte unablässig mit dem Arm:

„Um Gottes willen! Es ist furchtbar . . .! Vielleicht können Sie helfen . . .! Kommen Sie! Kommen Sie!"

Lestmann war mit einigen Sätzen neben Johann.

„Zum Teufel, reden Sie deutlich!"

„Sie müssen es sehen . . .!" keuchte Johann. Lestmann sah, daß seine zerrissene Stirn feucht und glänzend vor Schweißtropfen war.

Im ersten Stock stieß Johann eine Tür auf. Aber er blieb schaudernd vor der Tür stehen. Er stöhnte:

„Ich kann nicht noch einmal hinein . . .!"

„Der Mann ist toll vor Angst!" dachte Lestmann.

Das Zimmer war dunkel.

Was konnte diese Dunkelheit Grausiges bergen.

„Warum machen Sie kein Licht?" rief Lestmann.

„Rechts der Schalter!" stöhnte Johann. Er hielt sich an der Wand.

Lestmann trat über die Schwelle.

Er sah nichts als Dunkelheit vor sich.

Irgendwie warnte ihn eine Stimme . . .

Aber Lestmann unterdrückte seine geheime Furcht. Er tastete nach dem Lichtschalter . . . fand ihn . . . knipste . . .

Es blieb dunkel.

Und plötzlich erhielt er einen fürchterlichen Stoß, der ihn vorwärts taumeln ließ. Er griff sinnlos in die Luft, ohne Halt zu finden.

Dann fiel er vornüber . . .

Irgendwo war der Boden glatt und schlüpfrig.

Mit Mühe kam er auf dem glatten Boden wieder hoch.

Als er eben auf seinen Beinen stand, sah er, daß sich die Tür zum Korridor wie von selbst schloß . . .

Lestmann stieß einen Fluch aus und warf sich gegen die Tür.

Er kam eine Sekunde zu spät.

Der Schlüssel wurde von draußen umgedreht . . . knack . . . .

„Falle!" schrie Lestmann und hämmerte gegen die Tür.

Es war eine schwere Eichentür. Sie ließ sich nicht zerhämmern.

„Johann!" schrie Lestmann.

Was war aus Johann geworden.

Wer hatte ihn eingesperrt?

War Johann, während er fiel, unschädlich gemacht worden?

Von draußen kam keine Antwort.

Lestmann suchte nach Streichhölzern . . . Er fand keine . . .

Und dann hatte Paul Lestmann das Gefühl, als ob sich tastende Schritte auf ihn zu bewegten.

26. Kapitel.
Der Schrei von der Schwelle des Jenseits

Die Gehörnerven begannen unter den Wellen eines Schreies zu erzittern . . .

Inges Hand tastete zur Seite, um die Nachttischlampe einzuschalten.

„Welch furchtbarer Traum!" dachte sie noch, während sich ihre Hand vergebens bemühte, die Lampe zu finden.

Dann aber setzte sie sich mit einem Ruck auf. Irgendetwas war passiert!

Sie starrte in die Dunkelheit und Bilder wuchsen aus der Finsternis.

Sie sah diese Bilder einen Augenblick fremd und kritisch an. So, als seien es die Bilder eines aufregenden Films! Nichts weiter . . .

Aber plötzlich hörte sie das laute Pochen ihres Herzens, und damit standen alle Aengste wieder in ihr auf.

Mit Entsetzen tasteten ihre Hände den Körper ab.

Was ihre Hände fanden, ließ sie einen leisen Schrei ausstoßen.

Sie trug . . . Männerkleidung.

„Es ist alles wahr!" stöhnte sie und schloß die Augen, um die furchtbaren Bilder nicht mehr zu sehen.

„Der Mann im Frack! . . . Er trug mich fort! Seine Beute . . .?"

Sie wagte den Gedanken nicht zu Ende zu denken.

Was war geschehen während ihrer Bewußtlosigkeit? Hatte der Kerl sie genommen wie ein Tier?

Sie fühlte die heißen Glutwellen einer furchtbaren Scham, die in ihrem Gesicht brannte.

Es war ihr, als säße sie in einer Schaukel, die in wilder Rasefahrt auf und ab sauste. Ihre Hände hielten sich krampfhaft fest.

Erst nach Minuten fühlten ihre Hände, woran sie sich hielten.

Es war eine seidene Decke. Sie strich erstaunt darüber hin. Das seidene Rascheln überzeugte sie vollends.

Wo war sie?

Und noch etwas anderes fiel ihr jetzt auf.

Sie sog langsam den Atem auf . . . Eau de Cologne?

Keine Frage, die Luft war mit Eau de Cologne geschwängert.

Inge sah sich um.

Ganz fern stand in der Dunkelheit ein schmaler Spalt Licht. Er stand unbeweglich und erschreckte Inge in seiner Verbindung mit vollkommener Lautlosigkeit.

Es war unheimlich still!

Inges Gedächtnis tastete zurück. Hatte sie nicht einen Schrei gehört, als sie erwachte? Einen Hilfeschrei?

Nein, nicht als sie erwachte . . . im Traum?

Aber ihr Traum war ja kein Traum, sondern Erlebnis . . .!

Und doch gehörte dieser Schrei nicht in ihre Erlebnisse hinein. Das wußte sie genau . . .! Ihr Unterbewußtsein sagte ihr dies, und sie wußte, daß es sie nicht trog . . .!

Plötzlich beängstigte sie die Erinnerung an diesen Hilfeschrei mehr als alles andere . . .

Ihr war, als hinge das Zittern dieses Schreis noch in der Luft . . . umgab sie . . . stand als Schatten in der Dunkelheit dieses Zimmers . . .

(Fortsetzung folgt.)

Londons glanzlose „Season"

Jedes Jahr im Mai hört man in England die Leute mit Eifer versichern, daß „diese Season die herrlichste und eleganteste Season seit Kriegsende" sein werde. So auch heuer: Onkel und Tanten, Dandies und Debutantinnen, Presse und Radio, alle behaupten steif und fest, daß diese Season alle vorhergegangenen an Glanz, Frohsinn und Amüsements weit übertreffen und die Zahl der für diesen Sommer nach London kommenden Fremden „in die Hunderttausende" gehen wird. In Wahrheit ist leider nichts von all dem der Fall. Von Fremdentrubel und Amüsiertaumel ist heuer keine Rede. Und wenn sich etwas mit Sicherheit behaupten läßt, so, im Gegenteil, die Tatsache, daß in diesem Jahre des allgemeinen Jammers auch die berühmte Londoner „Season" ganz unter dem düstren Schatten der Weltwirtschaftskrise stehen und demnach viel weniger sorglos und heiter als in früheren Jahren sein wird. Vieles, was sonst der Londoner Season Glanz und Farbe verlieh, fehlt heute völlig. Vor allem — die reichen Amerikaner! Jahraus, jahrein kamen sonst im Mai Scharen amüsierlustiger Amerikaner nach England gesegelt, Yankees, die sich hier im guten englischen Akzent übten, sich an der guten englischen Gesellschaft rieben und sich — gegen ihren Dollarreichtum — mit den guten englischen Waren versorgten. Nichts von alledem heute. Der größte Reiz der Amerikaner, ihr Dollar-Reichtum, ist hin. Und mit den Dollars ist auch der Strom der amüsierlustigen Season-Besucher völlig versiegt. Früher riß man sich in London zu Anfang der Season um Zimmer, Wohnungen, Häuser. Heute sieht man fast auf jedem zweiten Hause ein Schild mit den Worten „zu vermieten". Doch kein Mieter erscheint, und die vielen unvermieteten Häuser schlafen, verstaubt und verrußt, einen wahren Dornröschenschlaf der Verlassenheit und Trübseligkeit.

So beginnt die Londoner Season heuer in ausgesprochen glanzloser Stimmung. Am 1. Mai wurde in Burlington House die Sommerausstellung der Königlichen Akademie der Künste eröffnet. Sonst, welch ein Gedränge und Gestoße! Heute dauerte es nach Toresöffnung fast volle zwei Stunden, bis sich der erste Besucher einfand, und einsam und melancholisch wandelte er eine ganze Weile als einziger Gast durch die weiten Säle der Bildergalerie... Etwas angeregt geht es lediglich in der Covent Garden-Oper her, wo Bruno Walter den üblichen Wagner-Zyklus dirigiert und Lotte Lehmann ihre Arien singt. Die Liebe zur deutschen Musik sitzt im Engländer zu tief, als daß er diese nur einmal im Jahre für wenige Wochen bietende Gelegenheit versäumen und der deutschen Oper fernbleiben würde. Auch ist für die Londoner Ladies ein Opern-Besuch noch die billigste Art, sich bemerkt zu machen, selbst wenn das Diamanten-Diadem, das man bei dieser Gelegenheit schillern zu lassen hat, längst nicht mehr aus einwandfrei echten Steinen besteht und die Zahl der hier einst in Menge versammelten ausländischen Fürstlichkeiten jetzt nur auf den trübseligen Ex-König Mannel von Portugal zusammengeschrumpft ist . . .

Am weisesten flüchtet man sich heuer wohl in den Frieden eines Londoner Parks, den einzigen Ort, wo noch alles beim Alten geblieben und wo es jetzt im Mai besonders schön und lieblich ist. Die hier jetzt blühenden Tulpen, Narzissen und Veilchen, die kümmern sich nicht im geringsten um die betrübliche Lage des Handels und der Industrie. Die im Hyde-Park weidenden und gemächlich Gras kauenden Schafe zeigen nicht das leiseste Interesse für die Geldknappheit der City und ähnliche wirtschaftliche Fragen. Und die reizend gekleideten und lieblich anzuschauenden, englischen Kinderchen, die sich hier stets die Menge herumtummeln, verraten vollends mit keiner Miene, daß die Sorgen und die Nöte ihrer Ernährer sie auch nur im entferntesten bedrücken würden. Fröhlich und munter hüpfen sie von Wiese zu Wiese, werfen hier einen Ball in die Luft, pflücken dort eine Blume zum Strauß und lachen mit ihrem sorglosen Kinderlachen. Denn für sie ist es „Season" alleweil . . . G. P.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief infolge eines Unglücksfalles heut in Ausübung seines Berufes mein lieber, herzensguter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Bergverwalter

Rudolf Hergesell

im Alter von 54 Jahren.

Mit der Bitte um stilles Gedenken zeigen dies in tiefstem Schmerz an

Beuthen OS., den 18. Mai 1931

Die trauernden Hinterbliebenen:

Margarete Hergesell, geb. Wünsch
Dr. Günther Hergesell, Gerichtsassessor
Hildegard Duxa, geb. Hergesell
Ernst Duxa, Grubensteiger
Enkelchen Lieselotte.

Beerdigung am Donnerstag, den 21. Mai 1931, nachm. 3½ Uhr, vom Knappschaftslazarett Virchowstr. nach dem Mater-Dolorosa-Friedhof.
Requiem am Freitag, dem 22. Mai 1931, vormittags 9 Uhr, in der St.-Hyazinth-Kirche.

Wir geben hierdurch bekannt, daß am

Pfingstsonnabend, dem 23. Mai 1931

unsere Geschäftsräume

geschlossen

bleiben.

Commerz- und Privatbank A.-G., Filiale Beuthen OS.,
Darmstädter und Nationalbank, Filiale Beuthen OS.,
Darmstädter und Nationalbank, Filiale Gleiwitz,
Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Filiale Beuthen
Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Filiale Gleiwitz,
Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Zweigstelle Hindenburg,
Dresdner Bank, Filiale Beuthen OS.,
Dresdner Bank, Filiale Gleiwitz.

– eine Seereise bietet mehr

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

3 Sonderfahrten nach MADEIRA
und den CANARISCHEN INSELN
mit dem Doppelschrauben-Motorschiff „RIO PANUCO"
25 Tage · Von RM. 600,– an aufwärts

6 Sonderfahrten nach FINNLAND
mit dem bekannten Frachtdampfer „ARUCAS"
11 Tage · Von RM. 250,– an aufwärts

Auskunft und Prospekte durch unsere Vertretungen

in Beuthen: Robert Exner, Kaiser-Franz-Joseph-Platz 2
in **Gleiwitz:** D. Lustig, Inh. S. Köppler, Bahnhofstraße 6
in **Breslau:** Norddeutscher Lloyd Generalagentur Breslau Lloydreisebüro G.m.b.H., Neue Schweidnitzer Straße 6 (Allianzhaus)

Am 19. d. Mts. verschied nach kurzem Krankenlager im Alter von 30½ Jahren der

Rechnungsführer

Herr Wilhelm Hutsch.

Fast 16 Jahre hat der Verstorbene in den Diensten des Preußischen Bergfiskus und zuletzt in unseren Diensten gestanden.

Wir bedauern in ihm einen pflichttreuen Angestellten, der sich durch sein Wesen die Achtung seiner Kollegen erworben hatte.

Wir werden dem Heimgegangenen ein dauerndes Andenken bewahren.

Abteilung Steinkohlenbergwerk Königin Luise der Preußischen Bergwerks- und Hütten-A.-G.
Zweigniederlassung Steinkohlenbergwerke Hindenburg OS.

Kochs Garten

BEUTHEN
Kl. Blottnitzastr.

Donnerstag, den 21. Mai

Großes

Garten-Konzert

des neuen **Beuthener uniformierten Konzertorchesters**

Leitung **Kapellmeister FRITZ POLITZ**
25 Mann

Eintritt 20 Pf.

---

10 Pfg. **Schützenhaus, Beuthen** 10 Pfg.

Heute Mittwoch, den 20. Mai, abends 8 Uhr

Großes

10-Pf.-Volkskonzert

10 Pfg. ausgeführt vom Neuen uniformierten Blasorchester, Dir. Fritz Politz. 10 Pfg.

12tägige Reise nach Binz auf Rügen

ab Beuthen für nur RM. **107.20**

einschließlich Bahnfahrt, Unterkunft, voller guter Verpflegung und Ausflügen auf der Insel,

vom 13. bis 24. Juni.

Ausführliches Programm bei allen Reichsbahnstellen und MER-Büros.

Reichsbahndirektionen Breslau u. Oppeln

Arterienverkalkung

Ihre Vorboten u. Begleiterscheinungen, wie: hoher Blutdruck, Atemnot, Schwindelanfälle, Herzbeschwerden, Schlaflosigkeit, Gicht, Rheuma, bekämpfen Sie durch

„Radiosclerin" (Wz. Nr. 313844)

die seit Jahren bewährten radiumhaltigen Brunnen-Tabletten (mit kontroll. Radiumgehalt). Nach Gutachten erster med. Autoritäten bewirkt reines Radiumsalz Entkalkung der Gefässe und damit eine bessere Blutzirkulation, sowie normale Funktion der lebenswichtigen Organe, besonders des Drüsensystems und Wiederherstellung geistiger und körperlicher Frische. Orig.-Röhre Mk. 2.50, Orig.-Packg. mit 5 Röhren Mk. 11.—, Orig.-Packung mit 10 Röhren Mk. 20.—

Zu haben in allen Apotheken.

Literatur mit ärztl. Gutachten, klin. Berichten u. Probe-Tabl. kostenlos durch Radiosclerin-Gesellschaft m. b. H., Berlin SW 68/56.

Statt Karten.

Ergriffen durch die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Heimgange meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter, der

Frau Justiz-Insp. Hedwig Bornstedt

sprechen wir auf diesem Wege allen Teilnehmern, unseren Verwandten, Bekannten und den Vereinen den herzlichsten Dank aus. Ein herzliches „Vergelts Gott" den hochw. Herren Prälaten Schwierk und Kaplan Kempa. Nicht zuletzt danken wir dem Beerdigungs-Institut Hubert Nowak, Gr. Blottnitzastr., für die musterhafte technische Durchführung der Beerdigung.

Beuthen OS., den 18. Mai 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kleine Anzeigen große Erfolge!

Brillanten - Perlen

Gelegenheit

Aus Privatbesitz

5 echte Orient-Perlenketten von 40.— bis	60.–
1 Ring, Platinfass. mit 3 großen u. 8 kl. Brillanten	110.–
1 Platinanadel mit 3 groß. Orientperlen u. Brillant.	300.–
1 Nadel m. 12 Brillant., ca. 2 Kt. u. einer Perle	650.–
1 Anhänger m. 9 groß. weiß. Brillanten von 2½ Kt.	600.–
1 gold. Herrenring mit 1 lupenr. weiß. Brill., 1.17 Kt.	650.–
1 Uhrarmband, Platina mit Diamanten, best. Genfer Werk	95.–
1 silb. ant. Zuckerdose rein Empire	80.–

und andere größere **Juwelenstücke** und **Silbergegenstände** aus Erbschaftsmassen zu sehr billigen Preisen.

Gebr. **Sommé** Nachf.
Breslau I Am Rathaus 13

Geschäftseröffnung!

Am Donnerstag, dem 21. Mai 1931, Eröffnung einer modern und hygienisch eingerichteten weiteren Filiale in

Hindenburg OS., Königshütter Straße 3

Fluß- und Seefische, Marinaden, Konserven, Delikatessen und Kolonialwaren / **Streng reelle Bedienung!**

OTTO ZÖLLNER, Lebensmittel-Großhandlung

Tel. 2485 Viktoriastraße 19 Tel. 2485
Filiale I **Kronprinzenstr. 302** / Filiale II **Königshütter Str. 3**
Engros- und Detail-Verkauf.

Ihre Vermählung geben bekannt

Dipl.Kfm. Gerhard Erzepky u. Frau
Uschi, geb. Nemela.

Breslau, Zawadzki, den 20. Mai 1931.

Die Geburt eines
kräftigen Jungen
zeigen in dankbarer Freude an

Josef Rudzki und Frau, Irmgard
geb. Middel

Städt. Orchester Beuthen O.-S.

Musik. Oberleitung Opernkapellmeister Erich Peter

Heute, Mittwoch, 20. Mai

16 Uhr **KONZERT** im Waldschloß Dombrowa — 20¼ Uhr Konzerthausgarten

---

Ein Tresorschlüssel Nr. 84558

auf dem Wege Parkstraße—Promenade—Friedrich-Ebert-Straße verloren. Gegen Belohnung abzugeben im Fundbüro.

Zu den Feiertagen empf. meinen anerk. guten

Hauskuchen

nur mit Naturbutter gebacken; ebenso empfehle ich meinen rituellen

Mittagstisch

Marie Bergmann, Beuthen, Ring 17, I. Telephon Nr. 3005.

Inserieren bringt Gewinn!

Konkurrenzlos billig in Qualität und Preis

Schweinekamm und -Kotelett II	70 ₰
Schweinebauchfleisch II	50 ₰
Junger Landschweinebauch (sehr mager)	60 ₰
Stets frisch gem. Speck	50 ₰
Frischen Rindernierentalg	40 ₰
Ausgelassener Rindernierentalg	40 ₰
Preß- und Leberwurst II	40 ₰

Jeden Donnerstag
gekochte Eisbeine ..... 60—70 ₰

Fleischwarenfabrik

Gebr. Koj, BEUTHEN OS., Piekarer Straße 13

Filialen: Krakauer Straße 6, Dyngosstraße 2, Königshütter Chaussee 2, Friedrich-Ebert-Straße, Lindenstraße

---

Garten- Schirme Möbel Geräte Liegestühle

Koppel & Taterka

Beuthen OS. Piekarer Straße 23 — **Hindenburg OS.** Kronprinzenstraße 291

Pfänder-Versteigerung!

Am Mittwoch, dem 3. u. Donnerstag, dem 4. Juni 1931, von 9 Uhr vorm. bis 7 Uhr abds., werden die bei uns bis einschl. 16. Febr. 1931 nicht eingelösten und nicht prolongierten Pfänder von Nr. 13027 bis 15037, und von 20000 bis 22085 weiße Scheine, sowie sämtl. restlichen grünen Scheine, bestehend aus:

Gold- u. Silberwaren, Brillanten, Uhren, Grammophonen, Musikinstrumenten, neuer und gebrauchter Wäsche, Anzügen, Mänteln, Federbetten, Ferngläsern, Büchern, Nähmaschinen, Fahrrädern u. a. m.

meistbietend versteigert.

Leihhaus Beuthen OS.
G. m. b. H.,
Gymnasialstr. 5a, neben dem Stadttheater, staatlich konzessioniert.

Das Leihhaus bleibt am 2. Juni bis 1 Uhr, am 3. Juni den ganzen Tag geöffnet.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 29. Mai 1931, 11 Uhr, an der Gerichtsstelle — im Zimmer 25 des Zivilgerichtsgebäudes (im Stadtpark) — versteigert werden das im Grundbuche von Mikultschütz Band 26, Blatt Nr. 956 (eingetragene Eigentümerin am 12. 2. 1931, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Gemeinnützige Baugenossenschaft Oberschlesien eGmbH. in Hindenburg OS.) eingetragene Grundstück, Gemarkung Mikultschütz, Kartenblatt 5, Parzelle Nr. 1517/138 in Größe von 68,78 a; Grundsteuermutterrolle Nr. 929, Gebäudesteuerrolle Nr. 844, Gebäudesteuernutzungswert 1728 Mk.; Gebäudesteuerrolle Nr. 845, Gebäudesteuernutzungswert 1728 Mk.; Gebäudesteuerrolle Nr. 846, Gebäudesteuernutzungswert 1728 Mk.; Gebäudesteuerrolle Nr. 847, Gebäudesteuernutzungswert 1728 Mk.; Gebäudesteuerrolle Nr. 848, Gebäudesteuernutzungswert 1728 Mk.; Gebäudesteuerrolle Nr. 849, Gebäudesteuernutzungswert 1728 Mk.

Amtsgericht Beuthen OS.



Weg ist das Hühnerauge
Hätte ich nur gleich „LEBEWOHL" genommen.

Hühneraugen-Lebewohl und **Lebewohl-Ballenscheiben,** Blechdose (8 Pflaster) 75 Pf.) **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße u. Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pf., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: **Barbara-Drogerie,** Friedr. Bacia, Ring, Ecke Schießhausstr 9/10. — **Drogerie A. Mitteks Nfl.,** Gleiwitzer Str. 6 — **Kaiser-Friedrich-Drogerie,** Friedrichstr. 7 — **Drogerie H. Preuß,** Kaiser-Franz-Jos.-Platz — **Drogerie J. Schedon Nachf.,** Dyngosstr. 39 — **Monopol-Drogerie** Bahnhofstr. 3 — **Löwen-Drogerie W.** Weiß, Krakauer Str 19.

Kunst und Wissenschaft

Premieren in Breslau

Manches von dem, was die Breslauer Bühnen jetzt bieten, kann in aller Kürze betrachtet werden, weil es sich teils um Aufführungen handelt, die den Kunstkritiker nicht berühren, teils um solche, die in nichts vom guten Durchschnitte abweichen. Hierzu gehört das Gastspiel des Mellini-Theaters aus Hannover im Schauspielhaus. Man gibt dort die Operette „Liebe und Trompetenblasen" mit gutem Orchester, gutem Ensemblespiel, aber ohne jede zündende Wirkung. Und im Lobetheater sieht man Rößlers „Fünf Frankfurter", jenen altehrwürdigen Schwank von anno dazumal, der die Kette der ausländischen Lustspiele einmal unterbrechen soll. Martin Magner, der schwerere Aufführungen bewältigen kann, läßt das Stückchen recht und schlecht im geruhigen Tempo abrollen mit den Herren Scherzer, Demel, Frank, Inger und Stöhr als den Frankfurtern, Fräulein Schramm, die in einer sentimentalen Rolle vom alten Schlag alle Ansprüche, die man stellen muß, erfüllen kann, und Frau Sering, die ein paar gute Pointen hinlegen darf. Dem Gebiete des Kunstreferenten entrückt ist das Gastspiel der Piscator-Bühne im Liebichtheater. Das Stück um den Paragraphen 218 von Credé ist schlecht, das ist auf allen Seiten zweifelsfrei zugegeben worden, und was übrig bleibt, ist eine politische Demonstration, eine geschickte Regieleistung, die das Publikum zum Mitspielen veranlaßt und ihren Höhepunkt in den Diskussionen unter den Zuschauern findet.

So ist vornehmlich von zwei Aufführungen zu berichten, die besonderes Interesse beanspruchen dürfen: Die „Junge Bühne" im Stadttheater setzt sich mit Bert Brechts neuen Werken auseinander. Eine Breslauer Oberrealschule hat die Schuloper „Der Jasager" einstudiert und bringt sie mit Verve und Begeisterung zur Aufführung, dadurch beweisend, daß Brechts Tendenz, eine Oper unter dem Gesichtspunkt der Brauchbarkeit für Jugendliche zu schreiben, sich als richtig erweist. Ein guter Teil des Erfolges geht auf Konto der sehr einfachen kräftig-rhythmischen und dabei ins Ohr fallenden Musik Weills. Es folgte unter Leitung von Carl Schmidt-Belden das von Hindemith vertonte „Lehrstück", in dem ein Streich- und Holzbläserorchester auf der Bühne den ebenda aufgestellten Chor und die Soli begleitet, während ein im Zuschauerraum stationiertes Blechbläserkorps einen Chor im Zuschauerraum unterstützt, dessen Texte vom Publikum mitgesungen werden sollen. Diese merkwürdige Verteilung dient dazu, den Gedanken, daß der einzelne Mensch nichts wert, Humanität ein Unsinn und die große Entwicklung stets wichtiger als die Person sei, in recht brutalen Formen aufzuzeigen. Die Herren Singer, Weith und Rudow erschienen als Soli, die Herren Dewald, Baron und Rolle in einer grotesken Clownszene, Valerie Kratina in einem gespenstischen Tanz. Neben der Eroberung des Neulands hat stets die Pflege des wertvollen ererbten Gutes zu stehen. So müssen wir dem Intendanten Barnay Dank wissen, daß er nach Richard III., den Räubern und der Emilia Galotti „Kabale und Liebe" in Szene setzt, und zwar vermeidet die Bearbeitung, die Barnay selbst für das Thalia-Theater hergestellt und selbst einstudiert hat, alle die brutalen Striche, die bei der Aufführung von Richard III. so sehr störten; hier ist keine dramaturgische Sezierarbeit geleistet, sondern lediglich eine äußerst geschickte Auflockerung der fünf Akte zu neun Bildern. Es ist erstaunlich, was Barnay aus seinen Schauspielern machen kann: Martin Lindemann, sonst stets etwas streng, wird als Kalb zu einer gelenkigen Hofschranze, die man diesem herben Schauspieler nicht zugetraut hätte. Walter Richter, sonst poltrig und gerad' heraus, macht aus dem Wurm eine tragische Figur. Karl Paryla, in die schwere kaum mehr zu bewältigende Rolle des Ferdinand gezwängt, kommt ohne jeden Schuß Hysterie, aber auch ohne jede Vergröberung der sentimentalen Atmosphäre, aus der die Rolle nun einmal erwächst, aus. Karl Eberhard, anfangs laut und derb ohne Grund, steigert sich in der Szene mit dem Präsidenten zu einer erstaunlichen Höhe. Und vor allen Dingen gibt es ein Zusammenspiel zwischen vier Schauspielern von wirklicher Bedeutung. Hermann Menschel macht aus der kurzen Episode des Kammerdieners eine erschütternde Szene, Fritz Reiff mischt aus Würde und Zynismus die Gestalt des Präsidenten ohne einen Gran parodistischer Sucht, Käte Gold setzt ihr ganzes mehr als liebenswürdiges Talent für die gehetzte Luise ein, und Therese Thiessen macht aus der peinlichen Lady Milford einen Menschen, dessen Geständnisse nicht unerfreulich, verstaubt und antiquiert, sondern als lebendige Not anmuten. Gute Einzelleistungen und gutes Zusammenspiel — das ist das eine, was diese Aufführung zu einer der besten dieser Spielzeit macht, vor allem aber scheint sie von großer Bedeutung, weil hier einmal Schauspieler der Gegenwart bewiesen haben, daß sie noch heute ohne Krampf Schillers Sprache sprechen können.

W. M.

Querschnitt durch die moderne Musik

Vorlesungszyklus in der Pädagogischen Akademie, Beuthen

In der zweiten Vorlesung über musikalische Gegenwartskunde am Montag abend behandelte Professor Stein zunächst die von der sozialen Umschichtung nach dem Weltkrieg bedingte Verlegung musikalischer Praxis aus den Konzertsälen auf andere Gebiete. So nimmt z. B. das Radio starke Beachtung für sich in Anspruch, namhafte Musiker beginnen sich auch für den Film zu erwärmen.

Die Auflehnung gegen das Pathos des 19. Jahrhunderts — bereits in der ersten Vorlesung am Montag voriger Woche ward darüber gesprochen — ist heute überall stark. So auch in Frankreich, wo den hauptsächlichsten Eindruck auf die musikalische Jugend wohl Sartis ausübt, der eine von klaren Konturen und reiner Melodik erfüllte Musik predigt, welche man zum Tanz aufspielen, zu der man mitsingen kann. Dann Strawinsky, Emigrant, aber trotzdem durchaus als Franzose anzusehen, der eine Musik schuf, die zum Feinsten auf musikalischem Gebiet überhaupt gehört. Strawinsky ist ganz besonders als Meister des Rhythmus anzusprechen. Seine Rhythmik ist geradezu bezwingend und bis jetzt ziemlich unerreicht. Er war einer der ersten, die den Stil der Jazzmusik für ihre Kompositionen verwandten. Vor etwa 10 Jahren fanden sich die hervorragendsten Vertreter der Pariser Musik in der sogenannten „Gruppe der Sechs" zusammen. Dieser Gruppe gehörte u. a. Milhaud an, heute wohl die stärkste musikschaffende Persönlichkeit Frankreichs. In seiner Polytonalität kommt er oft deutscher und österreichischer Musik sehr nahe. Aus dieser Schule gingen noch andere starke Talente hervor, so u. a. Honneger.

Bei der deutschen jungen musikalischen Generation läßt sich vielfach nachweisen, daß sie gern alte Formen aufgreift, und zwar kann man besonders häufig Parallelen zu der Musik des 16. Jahrhunderts ziehen. Auch bei den Italienern läßt sich eine solche neue Klassizität feststellen, so bei Casella und dem auf Monteverdi zurückgreifenden Malipiero.

Im heutigen Rußland ist die Lage schwer zu übersehen. Vorläufig lebt die Mehrheit der Musiker noch in der alten, bürgerlichen Musiksphäre. Zu nennen wären hier von den Modernen vor allem Feinberg, Mjaskowski, Nachfolger Skrjabins, auch Alexandrow, dessen feine Gedanken ihn in die erste Reihe der russischen Komponisten stellen. Von ganz besonderer Bedeutung für das musikalische Leben Rußlands aber sind die sowjetistischen Musikakademien.

In Nordamerika hat den größten Einfluß zur Zeit Jung-Frankreich, eine bodenständige Musikkultur ist erst langsam im Entstehen begriffen. Starke musikalische Impulse gehen von der Tschechoslowakei aus. Dort wurde durch Habá die Viertel- und Sechsteltonmusik in ein akutes Stadium gebracht. In Ungarn ist immer noch Bela Bartok die markanteste musikalische Persönlichkeit. England steht sehr unter Strawinskys Einfluß, die skandinavischen Länder schweigen einstweilen, auch Spanien weist kaum bedeutende Musiker auf. Dagegen wächst in Zentralamerika eine junge Schule heran, aus der der sehr begabte Mexikaner Chavez hervorging. Die von England gegründete Internationale Gesellschaft für neue Musik ist ständig bemüht, die schaffende musikalische Jugend aller Länder miteinander in Fühlung zu halten.

Abschließend betonte Professor Stein, daß der neue Musikstil längst legitimiert sei — schon allein durch die Namen Hindemith, Weill, Strawinsky, Schönberg, Bartok.

Nach der Vorlesung wurden den Hörern ein paar interessante Stücke Strawinskys, so „Feuervogel" auf einem Schallplattenapparat vorgeführt, und Professor Stein knüpfte Erläuterungen daran, die zweifellos auch jenen Hörern interessant und aufschlußreich waren, die bisher zur neuen Musik unserer Zeit noch kein Verhältnis gefunden haben.

F.

Deutsches Tonkünstlerfest in Bremen

(Von unserem nach Bremen entsandten Dr. A. R.-Sonderberichterstatter.)

In Bremen ist soeben das 61. Tonkünstlerfest des von Franz Liszt gegründeten Allgemeinen Musikvereins zu Ende gegangen. Eine Woche Musik zeitgenössischer Komponisten, 22 Werke von 22 Komponisten und darunter allein ein rundes Dutzend Uraufführungen. Die Stadt Bremen hatte alles daran gesetzt, dieses Fest in jeder Beziehung zu einem repräsentativen Ereignis zu machen, und alle, die unter der Flut der Musik zusammenzubrechen drohten, nahmen zwischendurch gerne die Einladung des Norddeutschen Lloyd zu einer herrlichen Helgolandfahrt an. Selbst die Nordsee wagte es nicht, die Musikfreunde zu jenem üblen Tribut zu verpflichten, der auf Helgolands alter Seufzerbrücke von Seebären aller Art mit Schmunzeln so gerne quittiert worden wäre.

Eine Bilanz ist wirklich schwer zu ziehen. In ihr sind Posten enthalten, die nicht nach einem einzigen Grundmaßstab gemessen werden können. Es fehlte gewissermaßen die Goldbasis, von der aus man alle Valuten gegeneinander verrechnen könnte. Man kommt immer mehr zur Erkenntnis, daß solche Musikfeste überhaupt nur noch als musikalische Messen, als Schaufensterauslagen betrachtet werden können, die zu nichts verpflichten. Auch Musikfeste sind Glückssache — womit nichts gegen die Musikfeste im allgemeinen oder gegen das Bremer Musikfest im besonderen gesagt werden soll. Innere Wahrhaftigkeit aber ist die Generalforderung an jede schöpferische Leistung. Es kommt nicht nur darauf an, eine moderne Tonsprache zu sprechen, denn eine ehrliche Musik bleibt als solche auch dann erkennbar, wenn sie die ältesten Requisiten benutzt. Eine gestopfte Trompete oder ein Saxophon sind ebenso wenig Grundlagen eines neuen Stils wie etwa harmonische, lineare oder rhythmische Kühnheiten. Auf die Substanz kommt es an und auf das solide technische und handwerkliche Fundament — und Substanz vermißte man in Bremen bei einer allzu großen Anzahl deutscher Komponisten. Nur wenige Namen von den 22 Auserwählten zeigten auserwählte Leistungen, die den Geist einer guten neuen Musik in sich trugen.

Ueber die Kammermusik wurde an dieser Stelle bereits in Nr. 135 (17. Mai) der „Ostdeutschen Morgenpost" berichtet. Wenden wir uns also sofort zur Orchestermusik.

Das sorgsam studierte Bremer Orchester wurde leider zu oft gezwungen, seinen schönen Klang wie eine schützende und vielversprechende Fassade vor die leeren Räume mancher Partituren zu stellen. Oft waren die Fenster so dicht verhangen oder so reizvoll geschmückt, daß man nur mit Mühe in die verbauten und ärmlich ausgerüsteten Musikräume hineinschauen konnte. Vielen ist es zweifellos nicht gelungen, denn sonst wäre man oft weniger beifallsfreudig gewesen. Ein Concerto sinfonico für 5 Soloblåser, Streichorchester und Schlagzeug von Hans Brehme (geb. 1904 in Posdam, lebt in Stuttgart, studierte in Berlin) war unter den Orchestermusiken die originalste Leistung. Vitale Erfindungskraft, prägnante Thematik, solide Linienführung, klanglich interessante und reizvolle Gegenüberstellungen von Bläsern und Streichern und eine lockere und doch disziplinierte (Potsdam?) Architektur sind — trotz einer stilistisch problematischen Verwendung des Chorals — Vorzüge, die diesem viersätzigen Werk den Stempel der Ursprünglichkeit aufdrücken. — Julius Weismann (geb. 1879 in Freiburg i. B., aus dem Münchener Kreis um Thuille hervorgegangen) war diesmal mit einem neuen Konzert für Flöte, Klarinette, Fagott, Pauke und Streichorchester (Opus 106) vertreten, dem man keine besondere Bedeutung beimessen kann.

Die 1. Sinfonie Opus 37 von Bernhard Sekles (geb. 1872 zu Frankfurt a. M.) endete in einer furchtbar banalen scheinpolyphonen fünffachen Gegenfuge. In den beiden ersten Sätzen zeigte sich Sekles als der glänzende Instrumentator, als den wir ihn kennen, der aber nicht das Zeug dazu hat, Sinfonie zu schreiben. — Ein Violinkonzert von Nikolai Berezowsky (geb. 1900 in Petersburg, Schüler von Rubin Goldmark), mit dem sich Altmeister Karl Flesch heroisch abquälte, wirkte wie eine anarchistische Kundgebung im Urwald. Die absolut solistische Violine wird mit dem klanglichen „Schmuck" monotoner Orchestergeräusche behangen. Einfälle gibt es da überhaupt nicht, und primitive Tonfolgen werden nirgends in formalem Zusammenhang gebunden.

Das Klavierkonzert Opus 36 von Hermann Reutter (geb. 1900 in Stuttgart, studierte in München) war nicht viel anders und auch wenig besser. Der moderne Klang verbirgt ein ratloses Experimentieren. Von neuer Musikgesinnung keine Spur. — In dieser Umgebung fiel eine kleine Lustspiel-Suite (Opus 37) von Hermann Wunsch (geb. 1884 zu Neuß) recht angenehm auf: anspruchslose, populäre, leicht parodistisch gehaltene Unterhaltungsmusik, die mit einem lustigen Gassenhauer-Finale endet.

Ein neues „Concerto grosso" von Kurt von Wolfurt (geb. 1880 in Livland, Schüler von Max Reger, lebt in Berlin) ließ eine gut fundierte handwerkliche Beherrschung der kompositorischen Mittel erkennen, wirkte aber im ganzen nicht geschlossen genug und hinterließ einen zwiespältigen Eindruck.

Zur Chormusik ist zu bemerken: Ernst Peppings (geb. 1901 in Duisburg, lebt in Mühlheim a. d. Ruhr) neue „Deutsche Choralmesse" für 6stimmigen Chor erwies sich als eine solide und sachlich einwandfreie Leistung. Albert Moeschinger (geb. 1897 zu Basel) schreibt einen guten linearen Satz, und dieser Chor gewinnt durch die außergewöhnliche musikalische Architektur des Textes (Stephan George), der schon den Grundriß der Partitur in idealer Form vorzeichnet, ohne die logische Eigengesetzlichkeit der Musik selber im geringsten zu stören. Pepping und Möschinger waren zweifellos die interessantesten Köpfe der Festwoche, und es ist nur schade, daß man neben ihnen nichts von dem zu Unrecht vernachlässigten Ludwig Weber hörte, der für diese Musik als Vorbild angesprochen werden muß.

In der Opernmusik gab es zwei Werke, die bereits ausreichend besprochen worden sind: Mozarts „Idomeneo" in der Bearbeitung von Richard Strauß und „Soldaten" von Manfred Gulitt. Dieser Idomeneo ist ein verunglückter Richard Strauß und dadurch ein stillos entwurzelter Mozart geworden. „Soldaten" nach der Dichtung von Lenz, einem Gesinnungsgenossen Büchners, ist ein schlechter verbürgerlichter und substanzloser Abklatsch des Standardwerkes „Wozzeck" von Alban Berg.

Das Musikfest ist zu Ende. Das Ergebnis: es müssen neue Wege gesucht werden, die es dem Musikausschuß des Allgemeinen Deutschen Musikvereins ermöglichen, ein repräsentatives Fest mit repräsentativen Werken zu beschicken. Die Angst vor Berlin allein genügt nicht. Schlechte neue Musik diskreditiert die gute neue Musik, und die gute alte Musik hat doch nichts davon. Der Allgemeine Deutsche Musikverein muß allgemeiner werden, das heißt: er muß sich auf die Qualität besinnen. Die rechte Gesinnung kommt dann von alleine.

Die Nelson-Revue in Gleiwitz

Rudolf Nelson hate mit seinem reizenden, flotten, frischen Ensemble in Gleiwitz vor fast vollem Haus einen hervorragenden Erfolg. Gleich im zweiten Bild war der Kontakt hergestellt, und dann ging es in einem sehr erfreulichen Tempo aufwärts. Mit Witz, Humor, Tanz, Plauderei und einigen ganz entzückenden Szenen. Wilhelm Bendow hatte recht erheblichen Heiterkeitserfolg, besonders auch mit dem Lokalkolorit, das er hineinextemporierte, wenn auch hier der Witz nicht gerade durchschlagend war. Die Geschichte mit dem Familienbad wurde mit besonders freundlichem Beifall aufgenommen. Im ersten Teil des Programms war künstlerisch der Tanz „Monika" Lotte Desis als überaus feinsinniger Tänzerin mit fließenden Bewegungen und Fritzi Schadls als Sängerin von höchster Kultur. Aber auch die übrigen Szenen, humorsprühend und mit bestem Temperament hingestellt, erfreuten. Alexa von Poremsky und Harry Gondi waren die besonderen Höhepunkte in der Darstellung. Das Chanson „Dame und ihr Hund", von Grete Weiser hübsch gestaltet, war in seiner stilistischen Eigenart sehr interessant. Im zweiten Teil fand Wilhelm Bendow mit seinen Reiseerlebnissen guten Anklang. Hans Horsten brachte das Chanson „Nachtgespenst" sehr schön zur Geltung. Alexa von Poremsky sang eine melancholische Bajazzo-Legende. Im übrigen hat das ganze Ensemble ein so ausgezeichnetes Spiel und so viel Kultur in der Darstellung, daß man eigentlich keine Namen auslassen sollte. Die Begleitung auf zwei Flügeln, von Rudolf Nelson und Fritz Lachs gemeistert, gab den einzelnen Szenen melodische Beschwingtheit und trat im Zwischenspiel mit besonderem Glanz hervor. Das Finale ging in sehr starken Beifall über.

Curt Müller-Löbau †. Prof. Dr. Curt Müller-Löbau, der verdienstvolle sächsische Volkskundler, ist in Dresden im Alter von 61 Jahren gestorben. Er erforschte mit feinem Verständnis das Volkstum der Oberlausitz. Besonderes Verdienst erwarb er sich durch die Sammlung von Kindeliedern, die er im Auftrage des Vereins für Sächsische Volkskunde mit Dähnhardt begann, und durch die Sammlung des Oberlausitzer mundarteigenen Wortschatzes.

Werner Krauß drei Jahre an das Berliner Staatstheater verpflichtet. Am Sonntagabend wurde ein Vertrag unterzeichnet, der Werner Krauß vorläufig auf die Dauer von drei Jahren dem Berliner Staatsthater verpflichtet; doch wird Krauß, da dieses Abkommen im freundschaftlichen Einvernehmen mit Professor Max Reinhardt zustande kam, auch im Deutschen Theater auftreten dürfen.

Hauptversammlung des Verbandes deutscher Orchester- und Chorleiter. Der Verband deutscher Orchester- und Chorleiter hat soeben in Bremen im Rahmen des Tonkünstlerfestes seine ordentliche Hauptversammlung abgehalten. Dem Vorstande ist einmütig das Vertrauen ausgesprochen und seine Wiederwahl einstimmig beschlossen worden. Er setzt sich demnach wieder aus folgenden Persönlichkeiten zusammen: Generalmusikdirektor Dr. Karl Muck, Hamburg, als Vorsitzender; Dr. Rudolf Cahn-Speyer, Berlin, als geschäftsführender Vorsitzender, als Beisitzer die Herren Generalmusikdirektor Professor Hermann Abendroth, Köln, Generalmusikdirektor Professor Dr. Peter Raabe, Aachen, und Musikdirektor Wilhelm Sieben, Dortmund.

Die brüchige Sozialversicherung

Man muß das heiße Bemühen der Reichsregierung, zu einem defizitlosen Haushalt zu gelangen, anerkennen. Besonders beachtlich ist das Bestreben in einer Zeit so ungeheurer Arbeitslosigkeit, wie wir sie im letzten Winter erlebt haben. Müßig ist es, sich in den Streit hinsichtlich der Höhe des tatsächlich zur Zeit vorhandenen und noch weiter wachsenden Defizits für das Wirtschaftsjahr 1931 einzumischen, zumal die Schätzungen hier zwischen 1060 Millionen und 3000 Millionen schwanken. Sicher ist nur, daß wir trotz aller ehrlichen guten Vorsätze des Finanzministers nach dem Grundsatz „Keine Ausgaben ohne Deckung" zu verfahren, eben doch an einem sehr erheblichen Loch im Reichshaushalt kranken. Die Reichsregierung gibt selbst als einen der Defizitpunkte die Fehlbeträge der Gemeinden an, infolge der außerordentlichen Inanspruchnahme durch die Wohlfahrtsausgaben. Umso begründeter sind die von verantwortungsbewußten Seiten erhobenen Mahnungen, nunmehr beschleunigt an eine Reform der verschiedenen Sozialversicherungszweige heranzugehen.

Am meisten leidend sind die Knappschafts-, die Arbeitslosen-, die Invaliden- und die Krankenversicherung. Die Verzweiflungsmaßnahmen, die die Reichsregierung zur Deckung des zirka 100 Millionen betragenden Defizits der Knappschaftsversicherung vorzunehmen beabsichtigt durch Inanspruchnahme der Angestelltenversicherung, haben in allen beteiligten Kreisen, wenn auch aus den verschiedensten Gründen, starke Erregung hervorgerufen. Würden sie doch praktisch bedeuten, daß man eine teilweise Sanierung der knappschaftlichen Pensionsversicherung auf Kosten von Vermögenswerten, die von der Angestelltenschaft und ihren Arbeitgebern zu bestimmten gesetzlich gebundenen Zwecken gezahlt worden sind, vornimmt. Dies würde zu einer ernsten Vertrauenskrise in der gesamten Sozialversicherung führen. Die Ursachen der finanziellen Schwierigkeiten der Knappschaft liegen vor allem in der grundsätzlich verfehlten Gestaltung des Reichsknappschaftsgesetzes, doch wollen wir an dieser Stelle hierauf nicht weiter eingehen. In der Arbeitslosenversicherung hat man zwar durch die Notverordnung von 1930 schon Hilfe bringen wollen und hat ihr u. a. die Verantwortung für ihren Etat nach der Einnahmenseite hin übertragen. Die Regierung muß aber unbedingt einen Schritt weitergehen und der Selbstverwaltung der Reichsanstalt auch die Ermächtigung erteilen, auf der Ausgabenseite hin das auf eigene Verantwortung zu verlassen, was zur Schaffung sicherer Finanz- und Versicherungsverhältnisse hier unausbleiblich erforderlich ist.

Jedenfalls entstand in der Arbeitslosenversicherung außer den nicht abgedeckten bisherigen Fehlbeträgen bereits im ersten Wirtschaftsvierteljahr 1931 ein neues Defizit von 85 Millionen, das man durch einen Ueberbrückungskredit seitens der Reichsbank vorübergehend beseitigt hat. Die bisher ergriffenen, leider lediglich finanzpolitischen Maßnahmen der Regierung lassen aber die Gefahr auftauchen, daß aus dem bisherigen „Kassendefizit" der Arbeitslosenversicherung ein echtes und erheblich höheres, neues Defizit im Laufe des Jahres 1931 (man rechnet mit 300 Millionen!) wird, wenn nicht durch sofortige gesetzgeberische Reformmaßnahmen dieses beseitigt wird. Auch in der Invalidenversicherung sind in diesem Jahre Fehlbeträge von 120 bis 150 Millionen Mark zu erwarten. Ob zu ihrer Deckung der Rückgriff auf die Vermögensrücklagen bei den einzelnen Landesversicherungsanstalten möglich ist, erscheint sehr zweifelhaft, da die Gelder größtenteils illiquide angelegt sind. Der Grund für die wachsende Beanspruchung der Invalidenversicherung ist die Zunahme der Rentenausgaben und die durch die verstärkte Arbeitslosigkeit bedingten Mindereinnahmen, wobei darauf hingewiesen werden muß, daß die Erhöhung der Ausgaben vor allem in den Gesetzesmaßnahmen vom Juli 1929 begründet ist. In einer ähnlich düsteren Lage befinden sich fast alle Sozialversicherungszweige. An eine Erhöhung der Beiträge kann von niemand mehr ernsthaft gedacht werden. Also bleibt nur die Einsparung durch gesetzgeberische Reformen aller Art, wobei wohl vor allem die Leistungsseite betroffen wird, übrig.

K. Ph. Morgan „Nicht warten — wirken;" Ep. (Georg Müller, Verlag, München 1931, Preis geb. 4,— Mark.

Es ist höchste Zeit, daß wir, frei von politischen Vorurteilen, zur nüchternen Erkenntnis unserer Lage kommen und sachlich alle Möglichkeiten überprüfen, die uns geblieben sind, um den gegenwärtigen Tiefstand zu überwinden. Dafür ist Morgans Buch ausgezeichnete Hilfe. Ohne Parteibrille, ohne Illusionen, mit dem klaren Blick des Tatsachenmenschen wird den Dingen auf den Grund gegangen. Dabei ist es erstaunlich, wie sehr sich dieser Ausländer in unsere Lage versetzen konnte, wie gerecht er auch gegen sein eigenes Land die Anklage fahrlässiger Politik gegenüber Deutschland erhebt. Kriegsschulden und öffentliche Finanzen, Tribute, Exportsteigerung und Konsumkraft des Landes, Rationalisierung, Arbeitslosigkeit, Sozialismus, Diktatur, Aufrüstung, Staatsreform, Volksmonarchie, die Zollunion und der Fünfjahresplan, — es gibt nichts in diesem Buch, was uns nichts angeht, es gibt keine Frage, auf die uns Morgan die Antwort schuldig bleibt. Morgan gibt keine Programme, sondern Anregungen; er gibt keine Allheilmittel-Rezepte, sondern er zeigt uns Heilungsmöglichkeiten. Wenn etwas zur Entgiftung unserer politischen Atmosphäre beitragen kann, dann ist es dieses Buch. Keine Partei wird es für sich in Anspruch nehmen können, in vollkommener Vorurteilslosigkeit des kritischen Urteils werden Schäden aufgedeckt und Vorzüge gelobt, wo immer sie sich finden, ganz gleich, ob rechts oder links. Trotz der ins Auge springenden nüchternen Einfachheit des Ausdrucks ist alles, was uns gesagt wird, gedankenreich und fruchtbar: eine vorzügliche Grundlage für sachliche politische Auseinandersetzung.

In der Auseinandersetzung mit Morgans Buch wird sich zeigen, ob wir noch fähig sind, parteipolitisch unvoreingenommen Deutschlands Gegenwart und Zukunft zu beurteilen, ob wir imstande sind, aus uns selbst heraus fruchtbare Ideen zur Neugestaltung des Staatslebens hervorzubringen. Es wird niemand in Deutschland geben, der das Buch nicht mit dem größten Gewinn lesen wird.

Sprechsaal

Für alle Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Schafft Spazierwege!

Die Brauns-Kommission hat in ihrem zweiten Teilgutachten den Gemeinden des Reiches empfohlen, nach dem örtlichen Bedürfnis und nach Maßgabe der vorhandenen Arbeitsgelegenheiten sich an der Arbeitsbeschaffung für die von ihnen unterstützten Arbeitslosen zu beteiligen. Die Stadt Gleiwitz hat ausreichend Gelegenheit und Möglichkeit, zum Nutzen ihrer steuerzahlenden Bürger solche Arbeiten mit wenig Geld durchführen zu lassen. Die wenigen Erholungs- und Ausflugsorte in der nächsten Nähe unserer Stadt sind teilweise auf schlechten oder gar „streng verbotenen" Wegen nur zu erreichen, sodaß allein durch den Zugang jede Sonntagsfreude und Erholung verdorben wird. Durch die schöne Richtersdorfer Schweiz führt z. B. kein erlaubter Weg. Dafür kann man Sonntags mit Regenschirmen bewaffnete Bauernburschen beobachten, die friedliche Spaziergänger und Ausflügler aus dem Wiesengrund weisen. Ist man dann gezwungen umzukehren, so kann man wohl 2 Dutzend Wege ins Dorf benutzen, die alle parallel laufen. Jede Querverbindung dieser Feldwege, fehlt aber, und es gibt keine Möglichkeit, weiter in frischer Luft und Sonne spazieren gehen zu können.

Hier würde sich die Stadt Gleiwitz ein großes Verdienst erwerben, wenn sie von einigen ihrer unzähligen Arbeitslosen einen schönen Weg durch die Richtersdorfer Schweiz bauen und zwischen Dorf und Wiesengrund eine Querverbindung schaffen ließe, sodaß der Städter Ruhe und Erhohlung genießen kann und dem kleinen Bauern nicht seine Felder zertreten werden.

Glitzius.

Eiswagen-Fahrplan ungünstig

Der städtische Eiswagen in Beuthen kommt in die Zeitspanne von 13—19 Uhr nach dem Kalideblock, während er in Gegenden, wo sich die Leute zu 90 Prozent eine Hausangestellte halten, im Laufe des Vormittags zu einer bestimmten Stunde erscheint. Im Durchschnitt ist die Hausfrau durch ihre Tätigkeit am Vormittag an ihr Haus gefesselt. Ich schlage daher eine Aenderung der Tour für den städtischen Eiswagen vor.

Eine für viele.

10jährige Befreiungsfeier Groß Stein

Am 24. Mai (Pfingstsonntag) findet in Groß Stein eine große Befreiungsfeier der Selbstschutzorganisationen statt. Die Feier beginnt um 9 Uhr vormittags mit einem Festgottesdienst. Um 2 Uhr nachmittags Vorbeimarsch der Selbstschutzkämpfer und anderer Formationen vor Generalleutnant Hoefer und von Hülsen. Enthüllung einer Gedenktafel für Selbstschutzgefallene am Kriegerdenkmal. Nach dem Vorbeimarsch im Schloßpark Festkonzert der Kapelle des Steinkohlenbergwerks Königin Luise, Leitung Kapellmeister H. Fr. Zok und der Stahlhelmkapelle Oppeln, Fackelzug, Feuerwerk usw.

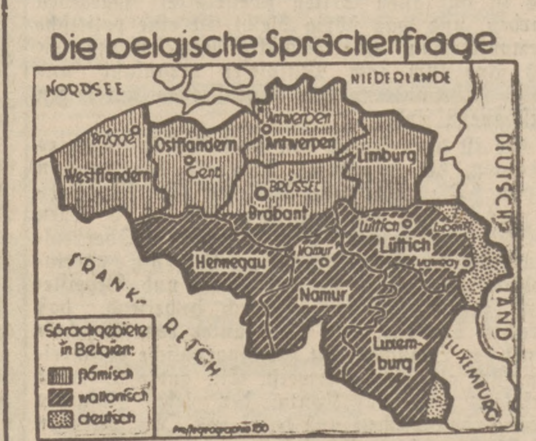
Es ist mit einer Teilnahme von etwa 3000 bis 4000 Personen zu rechnen. Günstige Zugverbindung und Autoverkehr Bahnhof Groß Stein und Gogolin. Am 2. Pfingstfeiertag früh Abmarsch sämtlicher Vereine und Verbände zu der Kundgebung auf dem St. Annaberg.

Verstärkter Pfingstverkehr auf der Reichsbahn

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

Zur Bewältigung des Personenverkehrs am Pfingstfest ist ein verstärkter Zugverkehr vorgesehen. Ueber die genauen Fahrpläne der eingelegten Züge geben die Bekanntmachungen auf den Bahnhöfen Aufschluß.

Die belgische Sprachenfrage



In diesen Tagen beschloß die belgische Regierung, die flämische Sprache in den Gebieten, wo diese vorwiegend gesprochen wird, als alleinige Amtssprache zuzulassen. Damit hat die Freiheitsbewegung der Flamen, auf die von 7½ Millionen Einwohnern Belgiens 3 800 000 (also mehr als die Hälfte) entfallen, einen wichtigen Erfolg erzielt.

2. Tag der Etatberatungen in Hindenburg

Scharfe Kritik am Haushaltsplan

Hochpolitische Reden — Dafür keine Beschlüsse — Bahnverbindung nach Beuthen gefordert
Warum keine Redezeitbeschränkung?

(Eigener Bericht)

Scharfe Klingen!

J. S. **Hindenburg,** 19. Mai.

Der zweite Tag der Hindenburger Etatberatungen verlief recht lebhaft. Kulturelle Fragen, Wirtschaftsprobleme und Finanzangelegenheiten, weit über den Rahmen behandelt, der kommunalen Etatsitzungen gesteckt ist, boten reichen Zündstoff für leicht erregbare Gemüter. So wurden auch besonnene Parlamentarier durch heftige Angriffe gezwungen, eine Gegenattacke zu reiten. Bei der langen Sitzungsdauer im schwülen Saale wurden die Köpfe von Stunde zu Stunde hitziger, sodaß stets angriffsbereite Ritter der Kommune keine Gelegenheit versäumten, um mit dem politischen Gegner oder dem Magistrat die Klingen zu kreuzen. Verwunderlich die lange Geduld des Stadtverordnetenvorstehers, der schließlich ein Opfer seiner eigenen Großmut wurde und einem Stadtverordneten auf dessen Protest geschäftsordnungswidrig gestatten mußte, was er beim Vorredner aus allzu großer Nachsicht nicht rügte, — wollte er nicht noch mehr Oel in das schon lichterloh brennende Feuer gießen. Für die Zuhörer mögen diese Zusammenstöße zu dem einzig Ergötzlichen gehört haben. Denn Etatberatungen an sich sind trocken, für den Außenseiter meist zu langweilig . . .

Die Hindenburger Etatberatungen erfordern aber besonders ruhige und sachliche Arbeit. Man muß sich den Kopf darüber zerbrechen, wie man den Fehlbetrag von 730 000 Mk. decken kann. Die Finanzkommission hat zwar, wie von verschiedener Seite anerkannt wurde, gute Arbeit geleistet. Jedoch wäre es wünschenswert, wenn man sich bereits in der Kommission zu endgültigen Beschlüssen durchgerungen hätte, sodaß man ähnlich wie in Beuthen dem Plenum einen gründlich durchgearbeiteten Haushaltsplan hätte vorsetzen können. So blieb die Hauptarbeit der Versammlung übrig. **Bei den großen Meinungsverschiedenheiten zwischen den einzelnen Parteien ist es verständlich, wenn bereits nach Durchberatung der einzelnen Etats der Allgemeinverwaltung, der Polizeiverwaltung, der Bauverwaltung und der Betriebe und Unternehmungen 128 Abänderungsanträge eingingen, einige Anfragen und eine Entschließung.** Nichts zeigt deutlicher, wie schwer es ist, die verschiedenen Ansichten auf einen Nenner zu bringen, wie zeitraubend sich die Etatberatungen gestalten. Die einzelnen Etattitel wurden vollständig zerpflückt, und **kaum ein Posten blieb übrig, an dem nicht der eine oder der andere der Stadtverordneten etwas hätte auszusetzen gehabt und den er gleich zum Ausgleichspunkt atemloser Ausführungen gemacht hätte.** Oft allerdings mit Recht! Der Vorschlag, den der Nationale Ordnungsblock einbrachte und in dem er forderte, daß außer im Haushalt der Wohlfahrts- und Schulverwaltung sämtliche sächlichen Ausgaben um 10 Prozent zu kürzen sind, abgesehen von denjenigen, die auf gesetzlicher oder vertraglicher Verpflichtung beruhen, dürfte wohl der zweckmäßigste gewesen sein. Seine Annahme hätte viele Einzeldebatten erspart. Bei der Allgemeinen Verwaltung wurden mit Recht neben den hohen Gehältern der oberen Beamten, die etwas übertriebenen Forderungen für Reisekosten und **Tagegelder in Höhe von 14 000 Mark** und die Unterhaltungskosten für die Magistratskraftwagen mit 30 000 Mark beanstandet. **Erfreulicherweise zeigt sich allgemein der Wille, noch gewaltige Abstriche vorzunehmen, um der Bevölkerung die hohen, vom Magistrat vorgeschlagenen Zuschläge für die Bürgersteuer zu ersparen.**

Am Dienstag wurde die Sitzung ohne nennenswertes Ergebnis abgebrochen und auf Mittwoch vertagt. Von größerem Interesse ist nur eine Entschließung, in der die Stadtverordnetenversammlung **an die Reichs- und Staatsbehörden erneut den dringenden Ruf nach Verbesserung der Verkehrslage der Stadt richtet.** Es wird mit allem Nachdruck die direkte Eisenbahnverbindung mit Beuthen gefordert und die baldige Inangriffnahme des Ausbaus mit den Mitteln der Osthilfe von der Reichsregierung verlangt. Es wäre wünschenswert, daß man für die Mittwoch-Sitzung die Redezeit beschränken würde, um endlich zu einem Abschluß zu kommen.

Verlauf der Sitzung

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Stadtverordnetenvorsteher Siara nahm

Stadtv. Klappan (Zentr.)

das Wort als erster Debattenredner über den Haushaltsplan. Er führte aus, daß die hohen Reisekosten, die früher verbraucht wurden, endlich aufhören würden. Man müßte endlich Einsparungen machen und habe auch die Garantie dafür, daß dies eintrete. Er stehe übrigens auf dem Standpunkt, daß der Magistrat Autos haben müsse. Für kleine, überflüssige Fahrten seien aber keine Autos vorhanden. Anschließend kam er auf die Betriebe zu sprechen, die meist Zuschuß-Betriebe seien. Bei der Erkenntnis, daß keine großen Aenderungen am Haushaltsplan mehr möglich seien, werde seine Partei den Etat annehmen, werde aber noch einige Abänderungsvorschläge einbringen.

Anschließend sprach Stadtv. Wyschka (Kom.). Er lehnte den Etat aus prinzipiellen Erwägungen ab. In scharfer Polemik wandte er sich gegen die Streichungen auf dem Gebiete des Schulwesens und den übrigen kulturellen Einrichtungen und verurteilte andererseits die Erhöhung der Einnahmen durch neue Zuschläge zur Bürgersteuer. Die Beträge für die Wohlfahrtserwerbslosenunterstützung seien **viel zu gering** und würden in keiner Weise ausreichen. Da der Stadtv. Wyschka eine Propagandarede hält, wird er zweimal zur Sache gerufen und ihm dann das Wort auf die Dauer der allgemeinen Aussprache entzogen. Es entstand ein kurzer Tumult. Worte von Brüningapostel wurden dem Stadtv.-Vorsteher zugerufen. Der Stadtv. Paris wird wegen eines Zwischenrufes „Pfui Teufel" zur Ordnung gerufen.

Stadtv. Hawellek (Soz.)

führte aus, daß die Etatsberatungen nicht schwer fallen würden, wenn die Gemeinden nur die Aufgaben der Vorkriegszeit durchzuführen hätten. Es sei aber ganz anders. Da in der Vorkriegszeit hier früher nichts geschaffen worden sei, müssen heute Schulen und übrige Anstalten errichtet und notwendige Einrichtungen getroffen werden. Die Einkommensteuern und Realsteuern zeigen im Vergleich zu anderen Städten, daß in **Hindenburg die Bevölkerung eine hohe Last zu tragen hat; sie beweisen aber auch, daß**

ein Finanzausgleich unbedingt notwendig

ist. **Hindenburg müsse eine bessere Betreuung durch das Reich fordern.** Die S-Kurve sei die Voraussetzung eines späteren Aufstieges der Stadt. Auch der Bahnhof sei keine Zierde der Stadt. Wer zum ersten Male nach Hindenburg komme, spüre deutlich, daß er sich in der Nähe der polnischen Grenze befinde. Gleiwitz und Beuthen hätten imposante Bahnhofsgebäude erhalten. **Seltsamerweise sei Gleiwitz ein starker Gegner des Bahnbaues Hindenburg—Beuthen.** Die Sozialisten haben dazu eine Entschließung abgegeben und er hoffe auf einstimmige Annahme.

Die Arbeitslosigkeit habe leider nicht abgenommen, sondern zeige eine aufsteigende Kurve. Man müsse diese Gefahr richtig erkennen. Wenn der Arbeiter nichts verdiene, dann geht es auch dem Gewerbe schlecht. Im Herbst vorigen Jahres stand man vor einem schweren Winter. 560 000 Mark mußten für die Unterstützung nachbewilligt werden. Jetzt stehe man vor ähnlichen Fragen.

1½ Millionen Mark seien in den Etat eingesetzt, um Notstandsarbeiten durchzuführen.

1,2 Millionen Mark allein davon machen die Arbeitslöhne aus. Er bat den Magistrat, baldigst mit den Arbeiten zu beginnen.

Die Notverordnung habe uns vor neue Aufgaben gestellt. **Er bedauere es, daß man zu einer Steuersenkung geschritten sei.** Man habe dem Gewerbe dadurch nicht auf die Beine geholfen, aber der Stadt riesige Mittel entzogen. Nun sei eine Erhöhung der Gewerbe- und Grundvermögenssteuer nicht mehr möglich. Es bleiben nur die Bürgersteuer und die Schankverzehrsteuer. Die Allgemeine Verwaltung habe durch die Nationalisierung eine gute Entwicklung durchgemacht. Es sei zu prüfen, wie weit man eine weitere Senkung der Verwaltungskosten durchführen könne. Die Frage der Doppelverdiener werde in Hindenburg keine große Rolle spielen. Aber wenn auch nur wenige Personen in Frage kommen, müsse man auch hier einschreiten. Es sei auch nicht gut zu heißen, daß von städtischen Angestellten oder Beamten eine Nebenbeschäftigung ausgeübt wird. Er forderte weiter, daß man endlich dem Antrag näher trete, für die Arbeiter der Stadt eine Ruhelohnordnung einzuführen.

In den letzten Jahren sei das Stadtbild in anerkennenswerter Weise verändert worden. Wenn man auch keine Luxusbauten aufweisen könne, so sei es doch bemerkenswert, was geschaffen worden sei. **Man solle endlich auch die Baracken abschaffen.** Ueber selten eine Abteilung werde in der Oeffentlichkeit soviel geschimpft wie auf die Bauverwaltung. Allerdings mit Unrecht. Die öffentliche Ausschreibung der Aufträge gebe allen Gewerbetreibenden Gelegenheit, sich zu bewerben. Aber es werden auch viel Aufträge noch direkt vergeben. Er ersuchte, dies einzustellen.

Ein Schmerzenskind sei auch der Omnibusverkehr.

In diesem Jahre seien wieder 50 000 Mark für Reparaturen eingesetzt. Das sei auf die schlechten Straßen und die Bauart der Wagen zurückzuführen. Wenn man die Einnahmen aber ansehe, **so spüre man deutlich das bürokratische System.** So habe man die Zaborzer Linie so gelegt, daß sie 5 Minuten nach 8 Uhr morgens ans Gymnasium komme. Während er früher überfüllt war, sei er heute leer, weil ihn niemand mehr benutzen könne. Er kritisierte auch die Fahrpläne. Die Ankündigungen seien abends unbeleuchtet. Das sei nicht kaufmännisch. Man müsse alles tun, um die Einnahmen zu heben. Er kritisierte dann das Stadtblatt, das schon viel Sorgen bereitet habe, und setzte sich für die Einrichtung eines Familienbades ein. Auch um den Kommunalfriedhof sei es merklich still geworden. Er sei aber heute bei unseren Wohnverhältnissen eine Notwendigkeit geworden. **Es gehe nicht an, daß heute noch tagelang eine Leiche in einer kleinen Wohnung liege.**

Man müsse endlich ein Leichenhaus bauen.

Wenn eine Kulturaufgabe überhaupt dringend sei, so sei es diese. Vielleicht ließen sich aus der Osthilfe entsprechende Mittel zur Verfügung stellen. Im Schulwesen herrsche auch heute noch Raumnot. Es fehlen 33 Schulräume, so daß man Wanderklassen einrichten mußte. Man müsse auch endlich zu einer stärkeren Begabtenauslese bei der Mittel- und den höheren Schulen kommen. Die Frage der Schulgelderhöhung habe das Haus bereits beschäftigt. Es wurde dem Magistrat nahegelegt, keine Erhöhung vorzunehmen. Trotzdem seien die erhöhten Beträge in den Etat eingesetzt, die man konsequenterweise ablehnen müsse. Bei der Behandlung der Frage Sozialismus und der Enzyklopädie des Papstes verwies der Stadtv.-Vorsteher den Redner zur Sache.

Stadtv. Hawellek: „Ich bitte Sie, ihr Amt unparteiisch auszuüben."

Er spricht weiter über die Anstellung sozialistischer Lehrer und erklärt dem Zentrum, das sei durch die wirtschaftlichen Verhältnisse gezwungen, bald noch mehr Zugeständnisse machen zu müssen.

Stadtv. Groß: „Wozu diese Angriffe, Ihr seid doch verbrüdert!"

Stadtv. Hawellek kam dann auf das Bildungswesen zu sprechen. Zu den Wohlfahrtsfragen betonte er, daß man die Arbeitslosen nicht verhungern lassen könne und nicht werde und deshalb bei allen geforderten Nachbewilligungen die Hände hoch heben müsse.

Bei der Behandlung der Steuerfragen macht der Redner darauf aufmerksam, daß vieles Geld, das der Gast an Getränkesteuern zahle, die Kämmerei nicht sieht.

Es bestehen Interessengemeinschaften zwischen Büfettfräulein und Kellner,

so daß mehrere Gäste dieselben Getränkesteuermarken erhalten. Es müsse eine andere Erhebungsart gewählt werden. Die Sozialdemokraten wollen an dem Etat mitarbeiten. Zu den Steuern werden sie Abänderungsvorschläge einbringen, um dem Regierungspräsidenten keine Gelegenheit zur Beschränkung des Selbstverwaltungsrechtes zu geben.

Stadtv. Daniel (Nat. Ordnungsblock)

kennzeichnete kurz die Stellung des Nationalen Ordnungsblocks zum Etat, der einen Fehlbetrag von 735 000 Mark aufweist. Dazu kommen noch neue Mittel für die Krisenfürsorge in Höhe von 120 000 Mark, während auf der anderen Seite 125 000 Mark an Grundstücksteuern bei Neubauten von 1923 bis 1928 eine Minderung bringen.

Bei der Betrachtung des Etats müsse man bedenken, daß es sich um ein Notjahr handle. **Es werde nicht besser werden, im Gegenteil werden die Steuereinnahmen zurückgehen.** Man werde sich von dem Grundsatz der Sparsamkeit leiten lassen. Besonderes Augenmerk müsse man der Fürsorgepflicht zuwenden. Er erkenne an, daß der Magistrat sich von Sparsamkeit leiten ließe und daß eine Besserung eingetreten sei. Die Personalausgaben seien im allgemeinen etwas heruntergegangen, er glaube aber, daß

noch weitere Senkungen möglich sind

und auch kommen müssen. Höher geworden seien die Kosten beim Presseamt, dem Arbeitsamt und dem Gesundheitsamt. Eine Möglichkeit zum Sparen biete sich durch die Auflösung des Stadterweiterungsamtes. Sie werden einen entsprechenden Antrag stellen und fordern, daß die Arbeiten an andere Aemter verteilt werden. **Bei den sächlichen Ausgaben habe man sich das Sparprinzip nicht in dem gewünschten Maße zu eigen gemacht.** Insgesamt werden dafür immer noch über 900 000 Mark ausgegeben. Sie werden den Antrag einbringen, hier noch weitere Einsparungen vorzunehmen und bei allen Titeln mit Ausnahme der Wohlfahrtsverwaltung und des Schulwesens 10 Prozent. Dadurch würden 59 000 Mark eingespart werden.

Eine große Enttäuschung hätten die Betriebe bereitet.

Beim Wasserwerk und den Ziegeleien sehe es schlecht aus, und der Omnibusbetrieb wie die Badeanstalt erfordern einen erheblichen Zuschuß. Er fordere nicht, daß die Badeanstalt einen Ueberschuß bringen solle. Die hohen Zuwendungen, die man machen müsse, bedeuten aber, daß man sich beim Bau übernommen habe. Der Etat werde am stärksten beeinflußt durch die Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge und die Krisenfürsorge. In dieser Beziehung sei auch keine Besserung zu erwarten. Der Grund dieser Erscheinung liege in der **falschen Lastenverteilung zwischen Reich, Staat und den Gemeinden.** Der Staat müsse endlich einen Teil der Lasten tragen, sonst sei eine Gesundung nicht möglich. Eine weitere Ursache des hohen Fehlbetrages sei die

gewaltige Schuldenlast der Stadt, die bereits auf 32,5 Millionen angewachsen sei.

Dadurch werde der Haushaltsplan allein durch 2,2 Millionen Mark für Zinsen belastet. In Zukunft sei erhöhte Sparsamkeit notwendig. Man müsse es ganz reiflich überlegen, ob man neuen Anleihen zustimmen werde. Eine fühlbare Entlastung durch die Steuern sei nicht eingetreten, im Gegenteil solle zur teilweisen Deckung des Fehlbetrages die Bürgersteuer erhöht werden. Es bestehe wohl nirgends Zweifel darüber, daß **der vom Magistrat geforderte Zuschlag untragbar sei.** Im vollen Bewußtsein der Verantwortung für die Geschicke der Stadt werden sie am Werk mitarbeiten. Sie werden eine Reihe von Anträgen stellen, die, wie die Verhältnisse mal liegen, unpopulär sein müssen. Sie werden sich nur von dem Gedanken leiten lassen, was noch geschehen könne. **Die Vorlage der Finanzkomission können sie nicht zustimmen.** Sie würdigen die Arbeit der Mitglieder dieser Komission, seien aber durch das Ergebnis enttäuscht worden. Den Anträgen auf Abstreichung werden sie zustimmen, dagegen die beantragten

Erhöhungen ablehnen, wie sie ja gegen jede Erhöhung seien.

Man sei sich klar, daß ein Ausgleichen des Etats unmöglich sei.

Der Grund ruhe in der Reichs- und Staatspolitik, die den Gemeinden **immer neue Aufgaben aufbürde, ohne die entsprechenden Mittel zur Verfügung zu stellen.** Ob sie dem gesamten Etat ihre Zustimmung geben, hänge von den einzelnen Beschlußfassungen ab. Sie werden Anträge auf Streichung von 138 000 Mark einbringen: 59 000 Mark bei den sächlichen Leistungen, 32 000 Mark Theaterzuschuß, 24 000 Mark Zuwendungen an minderbemittelte Schüler, 10 000 Mark für den Magistratskraftwagen und die übrige Summe durch kleine Streichungen.

Stadtv. Diepold (Mieter) kritisierte die Steuerpolitik des Magistrats und die Mietspreisfestsetzung in den Neubauten, worauf eine Mittagspause eingelegt wurde.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung nahm

Stadtv. Groß (Wirtschaftspartei)

das Wort. Er begrüßte es, daß die Endsumme gegenüber den Vorjahren gesunken sei. **Er bemängelte die Höhe der Gehälter für die hohen und mittleren Beamten.** Mit den Steuergroschen der Bürgerschaft werde unverantwortlich gewirtschaftet. Bürodirektor Kletzka ziehe in eine Wohnung, die früher ein Straßenmeister inne hatte. Für ihn soll die Wohnung nun standesgemäß hergerichtet werden, wofür Tausende von Mark verschwendet würden. Damit könne er sich nicht einverstanden erklären. **Mit der Verwaltung der Betriebe stehe es recht schlimm.** Besonders mit der Badeanstalt sei nicht alles in Ordnung. Dem Badedirektor hätte man schon längst kündigen müssen. Wenn man die Stelle wieder besetze, soll man mehr nach den Kenntnissen fragen als wie bisher nach dem Parteibuch.

Oberbürgermeister Franz: „Beweise!"

Stadtv. Groß: „Was hab' ich das nötig, lange zu beweisen. (Gelächter!) Er forderte individuelle Behandlung der Personen, die vom Wohlfahrtsamt betreut werden. Manche dieser gingen der Arbeit überhaupt aus dem Weg. Die Bürgersteuererhöhung lehne er ab. Er wandte sich **gegen die hohen Gebühren beim Schlachthof.** Auch der Omnibusbetrieb sei recht unrentabel. Den Zuschuß müsse man einsparen können.

Stadtv. von Hütschler (Kulturbund Ost) verurteilte die hohen Beamtengehälter und die hohen Pensionen, die einer Notzeit noch lange nicht angepaßt sind. Wenn der Magistrat es nicht **verstehe die Betriebe rentabel zu verwalten, dann müsse er sie in Privathände geben.** Dann würde er bald sehen, daß keine Zuschüsse mehr möglich sind. Damit war die Generalaussprache **beendet, und** die Versammlung trat in die **Einzelberatung des Etats ein.**

Beratung der Einzeletats

Stadtv. Daniel (Nat. Ordnungsblock)

berichtete über den Etat der „Allgemeinen Verwaltung". Die Allgemeine Verwaltung schließe in Einnahmen mit 1 721 712 Mark, in Ausgaben mit 2 727 737 Mark und **erfordere somit einen Zuschuß von 1 006 025 Mark.** Die Umzugskosten seien höher geworden. Die persönlichen Ausgaben seien in einem weit stärkeren Ausmaße als die sachlichen Ausgaben heruntergegangen.

Die Unterhaltung der Kraftwagen erfordere allein 30 000 Mark.

Für öffentliche Feiern stehen nur 1000 Mk. zur Verfügung, wie auch die Mittel für Repräsentation herabgesetzt wurden. Die Hauptverwaltung erfordere einen Zuschuß von 901 000 Mark. **Für das Presse- und Verkehrswesen sei ein erheblich höherer Zuschuß als im Vorjahre notwendig.**

Stadtv. Diepold berichtete über den Polizeietat. Im Prinzip hat sich nicht viel geändert. Es werden 28 000 Mark weniger gefordert. Für die Staatliche Polizei sind 280 000 Mark eingesetzt. Insgesamt sind 395 000 Mark als Zuschuß im Polizeietat erforderlich.

Stadtv. Chylla berichtete über den Bauetat. Die Bauverwaltung gliedert sich in das Hochbauamt, das Tiefbauamt, das Stadterweiterungsamt und das Stadtvermessungsamt. Das Hochbauamt erfordert 74 170 Mark als Zuschuß, 19 000 Mark weniger als im Vorjahre. Das Tiefbauamt macht einen Zuschuß von 243 630 Mark erforderlich, 45 000 Mark weniger als im Vorjahre. Das Stadterweiterungsamt erfordert einen Zuschuß von 63 400 Mark und das Stadtvermessungsamt 88 240 Mark.

Stadtv. Fraschka war Berichterstatter für Betriebe. Das Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerk hat einen Ueberschuß von 386 640 Mark, Ziegeleien Ueberschuß von 18 230 Mark. Die übrigen Betriebe und Anstalten sind durchweg Zuschußunternehmen. Es erfordern:

Omnibusverkehr: 19 050 Mark Zuschuß;
Badeanstalt: 66 370 Mark Zuschuß;
Kanalisation: 122 100 Mark Zuschuß;
Straßenbeleuchtung: 284 770 Mark Zuschuß;
Straßenreinigung: 213 790 Mark Zuschuß;
Marstall: 119 420 Mark Zuschuß;
Feuerwehr: 61 760 Mark Zuschuß;
Gartenverwaltung: 161 100 Mark Zuschuß;
Friedhof: — Mark Zuschuß;
Waschanstalt im Gemeinschaftshaus 12 445 Mk. Zuschuß.

Insgesamt erfordern die Betriebe 602 000 Mk. Zuschuß.

Zu diesen Etatstiteln war eine Reihe von Abänderungsanträgen eingegangen, die nun beraten wurden.

Der Nationale Ordnungsblock hatte beantragt: **Außer im Haushalt der Wohlfahrts- und Volksschulverwaltung sind sämtliche sächlichen Ausgaben zu kürzen, abgesehen von denjenigen für Kapital- und Schuldenverwaltung und denjenigen, die auf gesetzlicher oder vertraglicher Verpflichtung beruhen.**

Stadtv. Daniel (Nat. Ordnungsblock) begründete eingehend diesen Antrag, der 59 000 Mark Einsparung bringen würde. In einem weiteren Antrag wird gefordert, die Sozialbeiträge für städtische Beamte und Angestellte seitens der Stadt nur insoweit zu entrichten, als dazu eine gesetzliche Verpflichtung besteht.

Stadtv. Paris (Kom.) wendet sich in seinen Ausführungen scharf gegen die Sozialisten, die schuld seien an den Notverordnungssteuern und der Brotpreiserhöhung. Da der Stadtv. Paris durch seine Rede nochmals die Generalaussprache eröffnet hat, stellte Stadtv. Hawellek (Soz.) für die anderen Parteien Gelegenheit zur Erwiderung auf diese Ausführungen. Das Haus beschloß daher die nochmalige Eröffnung der Generaldebatte.

Stadtv. Hawellek setzte sich scharf mit den Kommunisten auseinander. Wenn man den Sozialisten Zeitungsausschnitte vorhalte, wo Parteimitglieder Kritik an der Arbeit der Parteileitung üben, so sei dies ein Beweis, daß sie überhaupt Kritik üben dürfen, während bei den Kommunisten jeder, der ein Wort gegen die Parteiarbeit oder -Ziele sage, ausgeschlossen werde, mit einem Fußtritt hinausfliege, wie schon manche, die früher Stadtverordnete in Hindenburg gewesen seien. Die Anträge der Kommunisten zu stellen sei keine Kunst, aber sie durchführen, sei unmöglich.

Stadtv.-Vorst.-Stellv. Hille (Soz.) ersuchte, Einkommen aus denjenigen Nebenämtern der städtischen Beamten, die im Auftrage oder im Interesse der Stadt verwaltet werden, zugunsten der Stadt zu vereinnahmen.

Stadtv. Hylla (Zentr.) Wir haben uns den Kopf zerbrochen wie man den Etat ausgleichen kann. Der Etat muß ausgeglichen werden und deshalb müssen Abstriche gemacht werden.

Die unbesoldeten Magistratsmitglieder sollen mehr zur Arbeit herangezogen werden.

Vielleicht ließen sich auch noch einige Abstriche bei den Beamtengehältern machen. Er stellt den Antrag, die freiwilligen Sozialbeiträge nur für untere und mittlere Beamten zu zahlen. Er stellt verschiedene Streichungsanträge, die zusammen eine Ersparnis von 16 850 Mark geben. Das Presse- und Verkehrswesen sei **überorganisiert.** Die Aemter sollen zusammengelegt werden. Man müsse sich darüber klar werden, ob man nicht auch das Mieteinigungs- dem Amtsgericht angliedern soll.

Stadtv. Groß (Wirtschaftspartei). Er freue sich darüber, daß sein Vorredner den Antrag auf Kürzung der Gehälter gestellt hat. Er könne es nicht verstehen, daß man in einer Notzeit noch mehr für Reisekosten ausgeben will und auch 55 000 Mark für Unterhaltung der Kraftwagen eingesetzt werden. Dieser Betrag sei um 30 000 Mark zu kürzen.

Es sei nicht notwendig, daß mit dem Magistratswagen Vergnügungsfahrten unternommen werden.

Stadtrat Dr. Killing

sagt die Prüfung dieser Frage zu, ob die Ruhelohnordnung eingeführt werden kann. Er glaubt, daß sie aber dann auch auf die Angestelltenschaft ausgedehnt werden muß. Wenn im Etat Abstriche vorgenommen werden, **so bitte er in keinem Falle über 10 Prozent hinauszugehen.** Seiner Ansicht nach seien die Reisekosten nicht erhöht worden. Der Magistrat wird versuchen, die 10prozentige Kürzung, die der Nationale Ordnungsblock beantragte, durchzuführen, ob es in allen Fällen möglich sein wird, lasse sich nicht übersehen. Man habe in Hindenburg eine Reihe von Konten, die nur auf dem Papier stehen. Personal werde nicht mehr angestellt. Man hoffe, daß man ohne technischen Leiter des Stadtbades auskomme. **Die Benutzung eines Autos dürfe man nicht als Luxus auffassen.** Es werde dadurch doch viel Zeit eingespart. Mißbräuche kommen nicht vor. Er bittet, solche doch zu nennen.

Stadtv. Groß: „Ist es notwendig, daß Sie, Herr Dr. Killing, jeden Tag im Auto ins Büro fahren? Sie können, wie jeder andere, auch die Straßenbahn benutzen.

Stadtrat Dr. Killing: „Ich stehe jeden Tag um 6 Uhr auf".

Stadtv. Groß unterbricht ihn: „Dann stehen Sie eben in Zukunft um 5 Uhr auf".

Stadtrat Dr. Killing kommt dann auf die Besoldungsordnung zu sprechen, die nach einem Antrag des Magistrats geändert werden könne.

Oberbürgermeister Franz

erklärte, daß nur die Stadtbaubank für die Mietpreisfestsetzung in den städtischen Bauten in Biskupitz und Zaborze zuständig sei. Die Mieten gerade in diesen Bauten liegen erheblich unter dem üblichen Niveau. Mit dem Mieterstreik **werden die Kommunisten den Mietern** keinen Gefallen erweisen.

Am Schluß wurde beschlossen, Einkommen aus denjenigen Nebenämtern der städtischen Beamten, die im Auftrage oder im Interesse der Stadt verwaltet werden, zugunsten der Stadt zu vereinnahmen. **Dem Magistrat wurde nahegelegt, bei der Baubank dafür einzutreten, die angekündigte Mietserhöhung für die städtischen Wohnungen im Stadtteil Biskupitz und im Stadtteil Zaborze zurückzuziehen. Einstimmig** faßte die **Versammlung folgende**

Entschließung:

Die Stadtverordneten-Versammlung richtet an die Reichs- und Staatsbehörden erneut den dringenden Ruf nach Verbesserung der Verkehrslage der Stadt. Als zweitgrößte Stadt Schlesiens im Herzen des oberschlesischen Industriegebiets gelegen, steht sie in keiner direkten Eisenbahnverbindung mit den Nachbargroßstädten Beuthen und Gleiwitz. Ihrem ständigen Drängen nach Schaffung einer solchen Eisenbahnverbindung trägt nun endlich das Osthilfegesetz Rechnung. Die Stadtverordnetenversammlung anerkennt die Hilfe der Reichsregierung und bittet, daß sofort mit dem Ausbau der genehmigten Eisenbahnstrecke begonnen werde.

Ferienordnung an den kaufm. Berufs- und Fachschulen

Der Regierungspräsident hat für die kaufmännischen Berufs- und Fachschulen eine neue Ferienordnung erlassen, die in erster Linie den Bedürfnissen der Wirtschaft Rechnung tragen soll. Für das laufende Schuljahr sind festgelegt:

Pfingsten: Schulschluß: Dienstag, den 19. Mai; Schulanfang: Mittwoch, den 27. Mai.

Sommer: Schulschluß: Donnerstag, den 2. Juli; Schulanfang: Montag, den 3. August.

Herbst: Schulschluß: Mittwoch, den 30. September; Schulanfang: Dienstag, den 6. Oktober.

Weihnachten: Schulschluß: Donnerstag, den 10. Dezember; Schulanfang: Montag, den 4. Januar 1932.

Schluß des Schuljahres: Dienstag, den 22. März 1932.

Beuthen und Kreis

* **Hohes Alter.** Lok.-Führer i. R. W. Leupold begeht am heutigen Tage in körperlicher und geistiger Frische seinen 88. Geburtstag. Der Veteran hat die Feldzüge 1864—66, 1870/71 mitgemacht.

* **Befördert.** Der seit 27 Jahren bei dem hiesigen Gericht tätige Dolmetscher-Obersekretär Schmatloch ist zum Inspektor bei dem Amtsgericht Beuthen befördert worden.

* **Brieftauben-Sportclub „Glück-Auf".** Nach den Vorflügen ab Peiskretscham und Groß Stein fand am letzten Sonntag ab Brieg der erste Preisflug statt. Gute Fernsicht und bestes Wetter brachten ein zufriedenstellendes Ergebnis. Der Abflug erfolgte früh 7,45 Uhr, die Ankunft der ersten Taube 9,03,02 Uhr. Folgende Sportfreunde haben Preise errungen: 1. Stelzer, 2. Wyrwich, 3. Fieß. Die beste Fluggeschwindigkeit erreichte Fietz mit eine 3er Serie. Der nächste Flug findet am Sonntag ab Heinau (240 Kilometer) statt. Zugeflogene Tauben von diesem Flug sind an den 1. Vorsitzenden Georg Neulaender, Beuthen, Gleiwitzer Straße 11, zu melden.

* **Freiwillige Feuerwehr.** Die Städtische Freiwillige Feuerwehr hielt am Montag abend im Vereinslokal „Altdeutsche Bierstuben" am Ring ihre Monatsversammlung ab, die in Abwesenheit des 1. Vorsitzenden durch Oberbrandmeister Döring eröffnet wurde. Der Versammlungsleiter teilte mit, daß der Kreisfeuerwehr-Verbandstag, der am 26. April in Miechowitz abgehalten werden sollte, abgesagt wurde. Es wurde beschlossen, für Kameraden, die im Sanitätsdienst ausgebildet sind, Abzeichen anzuschaffen, die am linken Aermel zu tragen sind. — Die Freiwillige Feuerwehr Hindenburg feiert am 21. Juni ihr 50jähriges Jubiläum, zu dem die Beuthener Wehr eingeladen wurde. Die Wehr wird sich mit 25—30 Kameraden an der Feier beteiligen. Am 4. Juni feiert der Kamerad Feuerwehrfeldwebel Beck sein 25jähriges Feuerwehr-Jubiläum. Es wurde beschlossen, den Jubilar an seinem Ehrentage besonders zu ehren.

* **Arbeitsgemeinschaft der Fachlehrer.** Die Arbeitsgemeinschaft der Fachlehrer für Mathematik und Naturwissenschaften an den höheren Lehranstalten in Beuthen versammelte ihre Mitglieder im Physikzimmer des Hindenburg-Gymnasiums. Studienrat Dr. Broll führte einen Oszillographen vor. In den Versuchen wurden sehr anschaulich Fragen der Akustik und der Wechselstromtechnik behandelt. Der Vortragende zeigte u. a. die Bestimmung der Schwingungszahl einer Lippenpfeife durch Aufnahme eines Photogramms, die Gleichrichterwirkung des Detektors und der Röhre, die Phasenveränderung im Wechselstromkreis bei Einschaltung einer Selbstinduktion oder Kapazität, die oszillatorische Entladung eines Kondensators, die Aenderung der Frequenz eines Wechselstroms durch einen Doppelschwingkreis. Anschließend sprach Studienrat Dr. Marx über das mathematische Lehrbuch und die Frage seiner Vereinheitlichung. Die gegenwärtigen hauptsächlich im Gebrauch befindlichen Lehrbücher wurden der Kritik unterzogen, um so die Plattform zu gewinnen, von der aus der Frage einer Vereinheitlichung in Angriff genommen werden kann. Nach einer regen Aussprache wurde beschlossen, die Angelegenheit in den einzelnen Kollegien zu besprechen, um im Herbst erneut und abschließend zu ihr Stellung nehmen zu können.

* **Verein ehem. 22er (Keith).** Am vergangenen Sonntag hielt der Verein seinen fälligen Monatsappell ab, der vom 1. Vorsitzenden, Kirchenkassenrendant Janz, geleitet wurde. Eröffnet wurde dieser Appell mit dem Keithmarsch, der von der neugebildeten Kapelle klangvoll vorgetragen wurde. Nach einer Begrüßungsansprache ermahnte der 1. Vorsitzende die Kameraden zur Einigkeit im Verein und Treue zur Heimat und zum deutschen Vaterlande. Der Verein beschloß, sich an der Annabergfeier am 25. Mai mit der Fahne zu beteiligen. Ein Anerbieten des Kyffhäuserbundes, Kinder verstorbener oder bedürftiger Kameraden in Waisenhäusern unterzubringen, wird den Kameraden bekanntgegeben. Zwecks Bildung und weiterer Entwickelung eines Vereinsorchesters ist ein Ausschuß gewählt worden. Die nächste Monatsversammlung, gedacht als außerordentliche Generalversammlung, verbunden mit einem Familienausflug, findet beim Kameraden Gallus, Karf (Tivoli) statt. Im Monat August treffen die Kameraden zu einem Kleinkaliber-Preisschießen am Hubertusstand in Dombrowa zusammen. Während den Pausen erfreute die neugebildete Kapelle mit einigen Märschen.

* **Städtisches Orchester.** Am heutigen Mittwoch konzertiert das Orchester im Waldschloß Dombrowa ab 16 Uhr und abends ab 20¼ Uhr im Konzerthausgarten.

* **Volkskonzert.** Ein großes 10-Pfg.-Volkskonzert veranstaltet heute, Mittwoch, abend 8 Uhr, im Schützenhausgarten das neue Beuthener uniformierte Blasorchester unter persönlicher Leitung von Kapellmeister Fritz Politz.

*

* **Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband.** Kreisjugendführer Mittler spricht über ein in der heutigen Zeit besonders aktuelles Thema: „Wie regieren sich die großen Staaten", (England, USA., Frankreich, Italien, Rußland). Der Vortrag soll auch die in der letzten Zeit erfolgten grundlegenden Systemwechsel in europäischen Ländern streifen. Alle Junggehilfen sind eingeladen. Beginn 20,30 Uhr im DHV.-Verbandshaus. — **Scheinfirma im DHV., Karl Krause, Beuthen.** Arbeitsabend Mittwoch, 20 Uhr, Zimmer 23. Neuanmeldungen werden angenommen.

* **Ski-Bund.** Heute abend sowie jeden Mittwoch in der Zeit von 6 bis 8 Uhr abends für alle Mitglieder leichtahletische Uebungen auf dem Schulsportplatz im Stadtpark unter Leitung von DSV.-Skilehrer Pinta und Rennwart Potrawa.

* **Männergesangverein Liedertafel.** Die Gesangstunde findet heute, Mittwoch, im Vereinslokal Roeder statt.

* **Deutscher Ostbund.** Die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Ostbundes hält am Donnerstag um 20 Uhr im Vereinslokal Suchan die Monatssitzung ab.

* **Jugendgruppe KDF.** Mittwoch Bastel- und Spielabend im Jugendheim.

* **Bund der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten.** Donnerstag findet nach Geschäftsschluß im Restaurant Weberbauer, Friedrich-Wilhelm-Ring 5, die Monatsversammlung statt.

* **Bund der Lehramtsbewerberinnen.** Mittwoch um 4 Uhr Sitzung des Hauptvereins bei Jusczyk.

Bobrek-Karf

* **Eröffnung einer Zweigstelle der Kreissparkasse.** Mit dem 1. Juni wird in dem Hausgrundstück der Skrypczykschen Erben eine Zweigstelle der Kreissparkasse Beuthen eröffnet. Die Umbauten sind hierzu bereits in Angriff genommen. Um dem Hausgrundstück ein gefälliges Ansehen zu geben, wird das Ziegelwerk mit Mörtelzementputz beworfen und die Außenfront verschönert.

* **Monatsappell des Kriegervereins.** Unter der Leitung des 1. Vorsitzenden, Kassendirektors Bernhardt, hielt der Verein im großen Saal des Hüttenkasinos der Julienhütte den Mai-Appell ab, der gut besucht war. Aus dem Verlauf des Appells ist besonders die Teilnahme des Vereins an der Annaberg-Gedenkfeier am 25. Mai hervorzuheben. Der nächste Kriegerverbandstag wird am 14. Juni in Bobrek stattfinden, was für den Verein eine besondere Ehrung bedeutet. Am Fronleichnamstage unternimmt der Verein einen Ausflug nach Miedar, mit einer anschließenden Wanderung durch das Dramatal. Der Vorsitzende gab bekannt, daß erholungsbedürftige Kinder wirtschaftlich bedürftiger Kameraden und Kriegerwitwen kostenloser Kuraufenthalt, und zwar katholische Kinder in Trier und Kant, evangelische Kinder in Osnabrück, erhalten.

* **Generalversammlung der Deutschen Volkspartei. Die fällige Generalversammlung der** Ortsgruppe Bobrek-Karf findet am Donnerstag um 20 Uhr im großen Saal des Hüttenkasinos der Julienhütte mit folgender Tagesordnung statt: Kassenbericht, Tätigkeitsbericht, Wahl des Vorstandes, Anträge und Aenderung der Satzungen, Vortrag des Generalsekretärs Buchholz über das Thema: Kampfziele und wichtige Tagesfragen der DVP., Verschiedenes.

Rokittnitz

* **Gemeiner Racheakt.** Dem Verwalter der Kreissiedlung wurden des Nachts sechs Fensterscheiben mit Ziegelsteinen eingeworfen. Die Täter, zwei Einwohner der Kreissiedlung, konnten festgestellt und zur Anzeige gebracht werden.

* **Ein blutiger Streit.** Ein im Lindenhof wohnhafter Arbeiter geriet mit einem „Freunde" in heftigen Streit, in dessen Verlaufe ihm eine schlimme Schnittwunde am Unterarm beigebracht wurde. Der Verwundete wurde in Schutzhaft genommen und durch Knappschaftsarzt Dr. Schindler verbunden.

* **Verkehrsunfall.** Auf dem Radlerwege fuhr ein Radfahrer aus Unachtsamkeit gegen eine Warnungstafel und fiel bewußtlos zur Erde. Der Verunglückte wurde zur Polizeiwache gebracht, wo er sich jedoch bald wieder erholte.

* **Ueberhandnehmen des Borkenkäfers.** Vielfach sind die vor zwei Jahren erfrorenen Bäume und Aeste noch nicht beseitigt. Es wurde festgestellt, daß diese zur Verbreitung des Borkenkäfers ungemein beitragen. Daher wird von Amts wegen baldige Beseitigung der erfrorenen bezw. vertrockneten Bäume oder deren Teile gefordert. Innerhalb des Gemeindebezirks findet unter Zuziehung eines Fachberaters eine Revision der Baumbestände statt.

* **Rokittnitz im Halbdunkel.** Angesichts der immer mehr fühlbar wedenden finanziellen Notlage sah sich die Geueindeverwaltung genötigt, **die Straßenbeleuchtung nahezu auf die Hälfte des bisherigen Umfanges einzuschränken.** Bisher gab die Gemeindeverwaltung für die Straßenbeleuchtung etwa 10 000 Mark jährlich aus. Die Kostspieligkeit der hiesigen Straßenbeleuchtung hängt mit der weiten Verzweigung des bebauten Ortes zusammen.

* **Theateraufführung der Marianischen Mädchenkongregation.** Am vergangenen Sonntag trat die hiesige Mädchenkongregation unter Leitung von Lehrerin Bardubitzki mit einem gelungenen Theaterabend vor die Oeffentlichkeit. Nach

Aufruf der Selbstschutzkämpfer

Gleiwitz, 19. Mai

Die Kameradschaft ehemaliger oberschlesischer Selbstschutzkämpfer hielt in der Turnhalle der Mittelschule ihren Appell ab. Bei diesem wurde die Einteilung zur Annabergfeier vorgenommen. Die Teilnehmer treten am 25. Mai, morgens 5 Uhr, auf dem Platz der Republik an und marschieren unter Vorantritt der Selbstschutzkapelle durch die Stadt bis zum Germaniaplatz, wo um 6 Uhr die Abfahrt mit 7 Autos erfolgt. Der Feldküchenzug, zwei Bereitschaftswagen und zwei Feldküchen, fahren bereits am 24. Mai bis nach Vorwerk Waldhof, dem Biwakplatz der Kameradschaft. Am 25. Mai gegen 21 Uhr trifft die Kameradschaft in Gleiwitz ein und marschiert von der Welczekstraße, wiederum unter Vorantritt der eigenen Kapelle, durch die Stadt bis zur Ebertstraße, wo die Auflösung erfolgt. Die Fahrt und die Verpflegung ist für die erwerbslosen Teilnehmer frei, alle übrigen Mitglieder zahlen einen kleinen Beitrag. Ehemalige Selbstschutzkämpfer, die noch nicht organisiert sind, sich aber an der Annabergfeier beteiligen wollen, müssen sich in der Geschäftsstelle, Haus Oberschlesien, Bürohaus, 1. Etage, während den Dienststunden, 9 bis 12 und 16 bis 19 Uhr, melden. Die Kameradschaft hat aus ihren Reihen 21 Berufsmusiker, fast sämtlich ehemalige Militärmusiker, zu einer Selbstschutzkapelle zusammengestellt und die Leitung dieser Kapelle dem früheren städtischen Musikdirektor in Muskau, Obermusikmeister Pörschke, übertragen. Die Kapelle ist uniformiert und trägt die Uniform der früheren Deckoffiziere sowie die Vereinsmütze und das Abzeichen des Selbstschutzes. Die Kapelle veranstaltet am 1. Pfingstfeiertag ein Platzkonzert entweder auf dem Ring oder auf der Promenade und gibt am Nachmittag des ersten Feiertages ein Gartenkonzert im Schützenhaus. Die Kosten für die Uniformierung der Kapelle werden von der Kameradschaft durch polizeilich genehmigte Sammlungen aufgebracht. Das Büro der Kapelle befindet sich im Selbstschutzheim, Haus Oberschlesien, Bürohaus. Es liegt bereits eine ganze Anzahl von Anforderungen der Kapelle vor, sogar ein Auftrag aus Breslau. Es wird erwartet, daß die Gleiwitzer Bevölkerung den Veranstaltungen der Selbstschutzkapelle reges Interesse entgegenbringt.

---

einem mit Beifall aufgenommenen Prolog von Fräulein Borgiel fand Kaplan Wistuba herzliche Begrüßungsworte an die Anwesenden und streifte Zweck und Ziel der Kongregation sowie, auf den Muttertag hinweisend, die Bedeutung und Würde der Mutter. Nach Vortrag des Liedes „Maienpreis“ wurde der ergreifende Vierakter „Das Glöcklein von Innisfär“, eines schottischen Wallfahrtsortes, aufgeführt. Viel Beifall fand auch ein kurzes Puppenspiel der jüngsten Mitglieder des Vereins. Nach drei wohleinstudierten Volkstänzen fand der schöne Unterhaltungsabend seinen Abschluß mit dem Liede „Ade zur guten Nacht!“

Mikultschütz

* **Verkehrsunfall.** Die Angewohnheit der Eltern, ihre Kinder unbeaufsichtigt zu lassen, hat am Montag einen neuen Unfall gezeitigt. Auf der Tarnowitzer Straße stand der noch nicht fünf Jahre alte Ernst Mantel auf dem Bürgersteig, als er, von einem Hunde erschreckt, rückwärts auf den Fahrdamm flüchtete. Dabei geriet er mit dem rechten Fuß unter das Rad des Anhängers eines Lastkraftwagenzuges, wobei ihm der Fuß buchstäblich vom Beine gequetscht wurde. Sanitätsrat Dr. Blischke ordnete die Ueberführung des Knaben in das Knappschaftslazarett Rokittnitz an, wo dem Verletzten der Fuß amputiert wurde. Die Schuld an dem Unfall trägt das Kind selbst bezw. dessen Eltern. Der Kraftzugführer war vorschriftsmäßig in einem Tempo von sieben Kilometer gefahren.

* **Anbringung von Briefmarkenautomaten.** An dem überdachten Eingang zum hiesigen Postamt hat die Postverwaltung zwei neue Briefmarkenautomaten angebracht, welche Marken zu 15 und 8 Pfg. auswerfen. Damit ist einem dringenden Bedürfnis Rechnung getragen.

Aus den Gerichtssälen

(Eigene Berichte.)

Beuthen, 19. Mai

Bestrafter Selbstmordversuch

Nur der Vorsicht des Führers eines städtischen Straßenbahnwagens ist es zu danken, daß der Fördermann Josef Dainczyk, der am Dienstag vom Schöffengericht in Beuthen wegen fahrlässiger Eisenbahntransportgefährdung zur Verantwortung gezogen wurde, noch am Leben ist. Er hatte sich am 19. März d. J. einen starken Rausch angeschafft und in diesem Zustande Anwandlung von Selbstmordgedanken bekommen. Gegen 7 Uhr abends befand er sich in Begleitung seines Vaters auf dem Nachhauseweg. Kurz vor der Einmündung der Krakauer Straße in den Ring bemerkte der Führer eines Wagens der Städtischen Straßenbahn, der in der Richtung nach dem Ringe fuhr, wie der Angeklagte wiederholt **versuchte, sich auf die Schienen der Straßenbahn zu werfen,** aber jedesmal von seinem Vater wieder zurückgezogen wurde. Aus diesem Grunde sah sich der Wagenführer genötigt, die Fahrgeschwindigkeit so zu mäßigen, daß er jederzeit in der Lage war, den Wagen sofort zum Stehen zu bringen. Wenige Schritte vor dem Straßenbahnwagen riß sich der Angeklagte von seinem Begleiter los und im nächsten Augenblick lag er auf den Schienen der Straßenbahn. **Sein Körper befand sich schon zwischen den Gleisen und den Puffern des Straßenbahnwagens,** als letzterer **noch rechtzeitig zum Stehen gebracht werden konnte,** sodaß der Selbstmordkandidat weiter keinen Schaden erlitt. Der Angeklagte entschuldigt sich mit sinnloser Trunkenheit und will nicht wissen, was er gemacht hat. Aus diesem Grunde wurde zu seinen Gunsten nur fahrlässige Eisenbahntransportgefährdung angenommen. Er kam mit 25 Mark Geldstrafe davon.

Gefängnis für einen Tierquäler

Eine sonderbare Methode, um sein Pferd seinem Willen unterzuordnen, hatte der Vekturant Patloch angewandt, der am Dienstag, wegen Tierquälerei angeklagt, vor dem Strafrichter stand. Der Angeklagte, der wegen Tierquälerei schon einmal mit drei Wochen Haft bestraft worden ist, hatte in der zwölften Nachtstunde des 11. März d. J. an der Ecke Große Blottnitzastraße-Parallelstraße sein Pferd, das mit einem mit 10 Zentner Kohle beladenen Wagen nicht so recht vom Flecke wollte, mit dem umgedrehten Peitschenstiel und durch Fußtritte in den Leib in der brutalsten Weise gemißhandelt. Ein Schupobeamter, der sich in Zivil befand und an der Tierquälerei berechtigtes Aergernis nahm, wurde von dem Angeklagten mit der Peitsche geschlagen. In der Zeit, als sich der Schupobeamte nach dem nächsten Polizeiposten umsah, hatte der Angeklagte das Pferd ausgespannt und weiter auf dasselbe eingeschlagen. U. a. hatte er das gequälte Tier wiederholt mit aller Gewalt gegen ein eisernes Gitter gedrückt. Nach Ansicht des Angeklagten sollte die Behandlung des Pferdes nur eine Verwarnung desselben sein. Wie von Zeugen bekundet wurde, ist das Pferd infolge der Mißhandlungen wiederholt hingestürzt. Anscheinend konnte das Pferd, das von 8 Uhr früh vor dem Wagen gespannt war, infolge Ermattung nicht mehr ziehen. Der Angeklagte wurde zu der für Tierquälerei höchst zulässigen Strafe von sechs Wochen Haft verurteilt. Von Bewährungsfrist konnte im vorliegenden Falle keine Rede sein.

Zusammenstoß zwischen Schupo und Kommunisten

Anläßlich einer am 15. August v. J. von der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei im hiesigen Promenaden-Restaurant abgehaltenen Wählerversammlung hatten über 200 Kommunisten, denen der Zutritt zum Versammlungslokal verweigert wurde, vor demselben eine Gegendemonstration veranstaltet. Dabei war es zu einem Zusammenstoß mit der Schupo gekommen, der am Dienstag Gegenstand einer längeren Verhandlung vor dem Beuthener Schöffengericht war. Angeklagt waren der Arbeiter Karl Kosatz, die Arbeiterfrau Marie Mainka und der frühere Eisenbahner und Stadtverordnete Josef Glinka, die sich unter den kommunistischen Demonstranten befanden. Kosatz hatte sich wegen tätlichen Angriffs auf einen Beamten und Widerstands gegen die Staatsgewalt zu verantworten. Frau Mainka und Glinka sollen sich des Auflaufes und der Aufforderung zu Ungesetzlichkeiten schuldig gemacht haben. Alle drei Angeklagten bestreiten die ihnen zur Last gelegten Straftaten und beschuldigen die Schupo der Herausforderung zu dem Zusammenstoß. Wie aber von zwei Schupobeamten bekundet wird, wurden die Beamten, als sie sich anschickten, die Straße im Verkehrsinteresse zu säubern, von der Menge mit Steinen und Ziegelstücken beworfen. U. a. wurde auch der Führer des Polizeiaufgebots von einem Stein getroffen. Der Angeklagte Kosatz soll sich mit einem Stock auf einen Beamten gestürzt und damit auf diesen eingeschlagen haben. Seiner Festnahme soll er erheblichen Widerstand entgegengesetzt haben. Der Aufforderung der Polizei, auseinanderzugehen, sollen die Angeklagte Mainka und der Angeklagte Glinka keine Folge geleistet haben. Sie sollen im Gegenteil die Menschenmenge angefeuert haben, stehen zu bleiben. Bei der Vernehmung der beiden Zeugen kam es zu recht erregten Auseinandersetzungen zwischen den Angeklagten und den Zeugen. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme hatte der Vertreter der Anklage keinen Zweifel an der Schuld der Angeklagten und beantrage gegen Kosatz und Frau Mainka, die beide noch unbestraft sind, je 1 Monat Gefängnis, gegen Glinka mit Rücksicht auf seine Vorstrafen 2 Monate Gefängnis. Das Gericht hat aber nur Kosatz zu zwei Wochen Gefängnis bei dreijähriger Bewährungsfrist verurteilt. Frau Mainka und Glinka wurden freigesprochen.

Berliner Ringverein überfällt Autobus

Bernau, 18. Mai. Am Sonntag trafen in Lanke bei Bernau auf einem Lastauto dreißig Mitglieder des Berliner Singvereins **„Glücksstern“ ein, die sich in dem kleinen Ort wüst aufführten.** Kurz vor 10 Uhr verließen sie den Ort und **hielten verschiedentlich Autos an,** die zunächst ihre Fahrt ungehindert fortsetzen konnten. **Ein Postauto wurde von den Burschen jedoch mit Steinen bombardiert.** Der Chauffeur des Postautobusses gab Vollgas und entkam. Er benachrichtigte die Landjägerei, die mit Streifenwagen die Suche nach den Tätern aufnahm. Inzwischen war ein **vollbesetzter Ausflugsautobus einer Berliner Verkehrsgesellschaft von den Burschen, die quer über die Hauptstraße eine Kette gebildet hatten, angehalten worden.** Im nächsten Augenblick eröffneten die Banditen ein **Steinbombardement auf den Autobus, durch das die meisten Scheiben zertrümmert und mehrere Fahrgäste verletzt** wurden. Der Chauffeur Leu stieg vom Wagen und stellte die Burschen zur Rede. Daraufhin fielen sie über ihn her, **warfen ihn zu Boden und traten mit Füßen auf ihm herum, sodaß er blutüberströmt liegen blieb. Leu hat sehr schwere Rückenverletzungen, Rippenbrüche, eine Zertrümmerung des Nasenbeins, eine schwere Gehirnerschütterung** davongetragen und mußte ins Bernauer Krankenhaus geschafft werden. **Sein Zustand ist sehr bedenklich.** Inzwischen kamen die von dem Führer des Postautobusses alarmierten Landjäger heran. **Jetzt ergriffen die Banditen die Flucht.** Es wurde bald festgestellt, daß sie nach Lanke zurückgekehrt waren. Nach Heranholung von Verstärkung konnten **29 Mann festgenommen und mit dem Polizeibereitschaftswagen nach Berlin-Buchholz geschafft werden,** wo sie der Berliner Polizei übergeben wurden.

---

* **Neue Autobushaltestelle.** Auf der Tarnowitzer Straße, vor dem Hause des Kaufmanns Mitzka, hat die Fahrtleitung der Hindenburger Verkehrsomnibusse eine neue Bedarfshaltestelle eingerichtet.

Gleiwitz

* **Goldenes Ehejubiläum.** Am 1. Pfingstfeiertag feiern die Friedrich Pohlschen Eheleute, Lindenstraße 40, das seltene Fest der Goldenen Hochzeit. Herr Pohl war Hauptlehrer in Smolnitz, Kreis Gleiwitz und an 26 Jahre in Ptakowitz, Restkreis Tarnowitz.

* **Ehrung verdienter Feuerwehrleute.** Der Preußische Minister des Innern hat die Mitglieder der Feuerwehr, Rohrmeister Josef Martin, Fabrikbrandmeister Karl Kucharczyk, Autobusschaffner Franz Hanschur, Vormaler Felix Losart, Schlosser Alois Holotzek und Kaufmann Karl Laszyk von der Städtischen Freiwilligen Feuerwehr Gleiwitz für besondere Verdienste um das Feuerlöschwesen mit dem Erinnerungszeichen ausgezeichnet. Dienstag vormittag nahm Oberbürgermeister Dr. Geisler im Amtszimmer die Ueberreichung der Ehrenzeichen mit den dazu gehörigen Urkunden vor. Die Einsetzung der eigenen Persönlichkeit für den anderen zeuge von dem Geist der Selbsthilfe und des Dienstes am Wohle des Nächsten. Dem anwesenden Branddirektor Stadtrat Axer dankte er für die Leitung und die großen Verdienste, die er sich erworben habe. Im Namen der Ausgezeichneten dankte Rohrmeister Martin für die allen zuteil gewordene Ehrung und versicherte, daß sie auch weiterhin im selben Geiste wie bisher wirken würden.

* **Pfingstwanderung des ATV.** Wie in früheren Jahren, so unternimmt auch diesmal zu Pfingsten die Jugendabteilung unter der Leitung ihres Jugendwarts Franz Spyrka eine Wanderung durch das Altvatergebirge, die am Pfingstsonnabend beginnt und am Dienstag nach den Feiertagen ihren Abschluß findet. Die Wanderung berührt alle schönen Flecken und Höhen des Gebirges und wird für alle Teilnehmer zu einem Erlebnis werden. Anmeldungen für diese Fahrt nimmt der Führer Spyrka, Miethe-Allee 4, entgegen und können auch an den Turnabenden abgegeben werden. Die letzte Götz-Wanderung aller Abteilungen nach Leboschowitz hatte einen vollen Erfolg und eine Rekordbeteiligung, die alle vorhergegangenen Jahre weit in den Schatten stellte. Getrennt marschiert, fanden sich am Ziel nicht weniger als 291 Knaben, Mädchen, Männer und Frauen ein, um Erholung in der Natur zu suchen. Durch die verschiedensten Spiele, Wettläufe, Volkstänze, Lieder usw. wurde die freie Zeit ausgefüllt, und erquickt und vollauf befriedigt kehrten die Turner und Turnerinnen beim Anbruch der Dunkelheit wieder in Gleiwitz ein.

* **Fahnenweihe der Zehner.** Am 7. Juni begeht der Kameradenverein ehemaliger Angehöriger des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm II., Schlesisches Nr. 10, Gleiwitz, sein Fahnenweihfest, das mit einer Wiedersehensfeier aller ehemaligen Zehner verbunden ist. Am Tage vorher findet ein Festkommers statt. Am Sonntag finden Festgottesdienste, ein Umzug und eine Festveranstaltung im Schützenhaus Neue Welt statt. Hier wird der Vorsitzende des Zehnerbundes, Generalmajor von Rode, eine Festrede halten, worauf die Weihe der Fahne erfolgt. Ein Festkonzert und ein Festball schließen sich an.

* **Taschendiebstahl.** Einer Frau wurde in einem Fleischgeschäft auf der Wilhelmstraße eine dunkelbraune Ledergeldbörse mit 30 Mark von einem Unbekannten gestohlen. Sachdienliche Angaben erbittet das Polizeipräsidium, Zimmer 61.

* **Zusammenstoß.** Auf der Brenneckestraße vor dem Hausgrundstück Nr. 8 stieß ein Personenkraftwagen beim Herausfahren aus der Hauseinfahrt mit einem Pferdegespann zusammen. Das Pferdegespann wurde gegen einen Baum gedrückt, wobei das eine Pferd stürzte. Das Auto wurde leicht beschädigt. Personen wurden nicht verletzt.

* **Schwerer Verkehrsunfall.** An der Ecke der Brennecke- und Grabenstraße stieß ein Lieferwagen mit einem Motorradfahrer zusammen. Der Führer des Motorrades kam zu Fall, wurde etwa 10 Meter mitgeschleift und blieb mit einer Kopfverletzung liegen. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Verletzte auf Anordnung eines Arztes in seine Woh-

---

* **Wettervoraussage für Mittwoch: Im Osten und Süden verbreitete Regenfälle. Im Nordosten meist trocken, aber kühl.**

Monatsappell im Karfer Kriegerverein

Karf, 19. Mai

Der Kriegerverein Karf hielt im Vereinslokal „Tivoli“ den Monatsappell ab. Die stets sehr stark besuchten Versammlungen lassen erkennen, daß dem Verein immer größeres Interesse entgegengebracht wird. Der erste Vereinsvorsitzende,

Bergverwalter Schmidt,

leitete die auch diesmal gut besetzte Versammlung mit einer Ansprache über die „Pflichttreue“ ein. Die „Pflicht“, erwähnte der Vereinsleiter, tritt immer von außen an uns heran, im Beruf, in der Familie und in der persönlichen Lebensführung. Die deutsche Treue war früher in der Welt sprichwörtlich, heut ist sie leider etwas Seltenes geworden. Die Treue darf nicht verschwinden, sie muß uns bei jeder Aufgabe als Leitstern dienen. Pflichttreue muß jeder ausüben können und die soll ein jeder in allen Lebenslagen sich ganz zu eigen machen.

Die Kyffhäuserjugendgruppe war eingeladen worden und wurde vom Vereinsleiter ganz besonders herzlichst willkommen geheißen. Er führte ihnen vor, **daß die großen Zeiten in der Geschichte eines Volkes niemals vergessen werden dürfen,** denn ein Volk, daß die großen Tage seines Daseins vergißt, verliert den Anspruch auf eine Zukunft und Freiheit. Es wurden die herrlichen Tage im August 1914, als der Weltkrieg begann, in Erinnerung gebracht und die deutsche Jugend mit hinreißender Vaterlandsliebe, wunderbarer Einmütigkeit und überwältigender Opferfreudigkeit gezeigt hat, was deutsch ist. So muß auch jetzt die deutsche Jugend einstehen und an allen dem Kyffhäuserbund gestellten Aufgaben mithelfen. Im Mittelpunkt der Tagesordnung stand ein Vortrag des Vereinsvorsitzenden über **die Bedeutung der deutschen Front für die Kriegervereinskameraden.** Bergverwalter Schmidt gab zum Ausdruck, daß es jedem Kriegerverein und jedem einzelnen Kameraden klar sein muß, daß es unsere höchste Pflicht ist, neben der Erhaltung und dem Ausbau der alten Aufgaben neue Aufgaben zu erfüllen, die darin bestehen, eine deutsche Front aus uns selbst herauszubilden, um zum Einigungs- und Mittelpunkt unseres Daseins zu kommen. Sie wird vorbildlich für das Gesamtvolk sein und ihren Einfluß dahin wirken lassen, daß wir, die Männer der deutschen Soldatentugenden, die übrigen Volkskreise an diesem Geist zum Besten der deutschen Zukunft heranziehen. In seinen weiteren Ausführungen wurden die drei großen Gedanken, die wir zur Tat ausreifen lassen sollen, nämlich die **Befreiung Deutschlands aus der Wehrlosigkeit, die Befreiung Deutschlands aus den zersetzenden Einflüssen des Kulturbolschewismus** näher erläutert. Der Vortrag, dem alle Anwesenden mit regem Interesse folgten, endete mit der Mahnung, als Kriegervereinsmitglieder allen Volksgenossen und dem schwer ringenden Vaterland ein Wegweiser zu sein für einen ehrlichen Wiederaufbau von Volk und Vaterland. Der schön verlaufene Appell fand seinen Abschluß mit dem Absingen des Deutschlandliedes.

Filme der Woche

„1914“

Die letzten Tage vor dem Weltbrand im Delitheater Beuthen

Dieser Richard-Oswald-Film ist eine Leistung, an der man nicht rasch vorübergehen kann. Hier sind „die letzten Tage vor dem Weltbrand“ in das Bereich der Kamera gerückt. Jene Sommertage des Jahres 1914, da eine friedliche Welt durch das Attentat von Serajewo zu Tode erschrak, jene heißen Stunden des 2. August, da an allen Schaufenstern, an allen amtlichen Gebäuden, an Straßenecken und Litfaßsäulen die roten Mobilmachungszettel klebten, jeder Militärpflichtige seinen Gestellungsbefehl bekam, — das alles lebte aufs neue, stieß die Türen der Erinnerung weit auf, packte im Tiefsten und wühlte auf.

Aber nein, man sah nichts von abrückenden Truppen, nichts von dem Volke aller am Kriege beteiligter Völker, nichts von den Müttern, die um das Leben ihres Sohnes bangten, kein Kriegs- und Trarafilm entrollt sich, man sieht nur dahin, wo die schwerwiegenden Entscheidungen fielen, in die Vorzimmer der Regierungen.

Nur dahin. Aber dieses „nur“ ist bei diesem Film entscheidend. Berlin, Petersburg, Wien, Paris und Belgrad, die diplomatischen Schwerpunkte dieser ungeheuren Weltkatastrophe sind prägnante, wechselnde Schauplätze, Bethmann-Holweg, der gutmeinende, philosophische Reichskanzler, der schwache, leicht beeinflußbare Zar, der alte Kaiser Franz Joseph, dem „nichts erspart geblieben“ ist, der Friedensfreund Jean Jaurès, Gesandte, Botschafter, bekannte Militärs, lebensvoll und jeder in seiner Eigenart erstehen wieder.

Und wenn auch, objektiv-historisch, nicht alles stimmen sollte, was da auf der Leinwand geschieht, wenn auch eine pazifistische Luft weht, im ganzen wurde etwas geschaffen, was hochwertig ist, was ein Stück neuester Geschichte in Bild und Ton festhält wie das kein Lehrbuch vermag. Ueber all dem, was für und wider den Krieg gesprochen wird, über allen menschlichen Ansichten, Handlungen und verpaßten Gelegenheiten scheint uns das hervorgehoben, was man Verhängnis, Karma, unentrinnbares Schicksal heißt. Und da half die ganze hohe Diplomatie nichts.

Der Krieg mußte kommen Der Film bringt diese hinter den äußerlichen Geschehnissen liegende Dramatik! Nur ein Schuß fällt in diesem „Kriegs“-Film, der Schuß, der Jaurès niederstreckte. Draußen, vor dem französischen Café, in dem der Friedensfreund starb, tobt vaterländische Begeisterung, schmettern die Hörner und wirbeln die Trommeln . . .

Das ist nun, nach 17 Jahren, alles ganz gut gemeint. Man hat heute schon so etwas wie eine „historische Perspektive“. Eine größere Tat wäre freilich die gewesen, mit den Machtmitteln neuzeitlicher Technik und Propaganda einen so völkermordenden Krieg zu verhindern. Das ist nicht geschehen und wird, solange Menschen sind, auch in Zukunft nicht der Fall sein. Dieses „Besserwissenwollen“ hintenach, das allein könnte einen feinfühligen Besucher dieses Films „1914“ stören.

Schauspielerisch ist er mit den besten Kräften besetzt. Aus der Ueberfülle der Darsteller nennen wir: Albert Bassermann, Wolfgang von Schwind, Reinhold Schünzel, Lucie Höflich, Ferdinand Hart, Hans Peppler, Eugen Klöpfer, Heinrich George und Fritz Odemar — alles Nachschöpfer von historischen Gestalten, wie wir sie uns besser nicht träumen könnten! Die Tonübertragung ist einwandfrei.

Dr. Zehme.

„Die Königin einer Nacht“ in der Schauburg

Diese Ausstattungsoperette, nach einem Roman von Alfred Machard bearbeitet, wurde vor kurzem im „Intimen Theater“ aufgeführt und an dieser Stelle gewürdigt. Er hat und wird auch diesmal sein großes Publikum finden. Denn wer sich an großer Aufmachung, an gefälliger Operettenhandlung und an dem Flusse netter Melodien erfreut, kommt bestimmt auf seine Kosten. An Künstlern braucht man da nur noch Friedl Haerlin, Paul Morgan, Adele Sandrock und Karl Ludwig Diehl zu nennen, Diese Namen bürgen für Unterhaltsamkeit im besten Sinne.

„Ariane“ im Intimen Theater

Elisabeth Bergners Tonfilm „Ariane“ wurde erstmalig vor einigen Monaten in den Kammerlichtspielen vorgeführt und ist an dieser Stelle bereits gewürdigt worden. Anläßlich der Wiedervorführung im Intimen Theater soll noch einmal auf dieses Hohelied der Liebe, das nach dem gleichnamigen, zarten und klugen Buch des Schweizers Claude Anet gedreht ist, hingewiesen werden. Ein kurzer Rückblick auf die Handlung: Ariane, das russische Mädchen, des Buches junge Heldin, und Konstantin, ihr Geliebter, haben eine Opernvorstellung des „Don Juan“ besucht. Später sprechen sie über den Helden des Musikspiels. Aus dem flüchtigen Interesse, aus dem Wunsche nach Vergnügen entströmen die Kraftquellen einer unlösbaren, schmerzhaften Liebe und in dem Kampf zweier Herzen unterliegen beide Menschen, um schließlich beide zu siegen. Vergessen sei hier nicht des guten Spiels des Partners der Berger, Rudolf Förster.

Gleiwitz

„Die unvollkommene Ehe“ in den UP.-Lichtspielen

Im Capitol wird noch bis Donnerstag der reizende Lubitsch-Tonfilm „Liebesparade“ aufgeführt, der nicht nur dekorativ und darstellerisch ein außergewöhnliches Werk darstellt, sondern vor allem auch in seinem Inhalt und der Art, wie er dargebracht wird, sehr erfreut. In den UP.-Lichtspielen ist inzwischen Buster Keaton eingezogen, und zwar spielt er in einem Film von hervorragend komischer Wirkung. Buster ist ernst und sachlich wie je, umso heiterer sind die Lagen, die über ihn hereinbrechen und mit denen er fertig werden muß. Die unwahrscheinlichsten Geschichten ereignen sich, in denen Buster Keaton fast eine stoische Ruhe und Weisheit entwickelt, wie sein großer Bruder Charlie Chaplin, dann aber erstaunlich aktiv wird und eine ganze Jachtbesatzung zusammenschlägt. Man wird durch diesen Film ausgezeichnet unterhalten und lacht herzlich.

Oberschlesischer Heimatabend

im Beuthener Schützenhaus

(Eigener Bericht)

Beuthen, 19. Mai

In diesem Sommer werden das Beuthener Städtische Orchester und der Kirchenchor von St. Maria gemeinsam in den größeren oberschlesischen Städten musikalische Heimatabende veranstalten. Der erste dieser Heimatabende fand am Dienstag im Schützenhausgarten statt. Als kurz nach der festgesetzten Zeit die Darbietungen ihren Anfang nahmen, war der große Garten beängstigend leer, indes füllten die leeren Sitze sich im Laufe der nächsten halben Stunde ziemlich auf, so daß man von einem gutem Besuch sprechen kann. Die Heimatabende sollen die Liebe zu Heimat und Vaterland pflegen, sie sollen aber sicherlich auch mithelfen, die wie anderwärts so auch in Oberschlesien festzustellende Konzertmüdigkeit zu mindern — wozu ja die beiden Träger der Veranstaltungen bei ihrem guten Können durchaus berufen sind. Möge der erfreuliche Verlauf des ersten oberschlesischen Heimatabends eine glückliche Vorbedeutung sein!

Das Städtische Orchester unter Leitung von Kapellmeister Erich Peter leitete die Reihe der Darbietungen mit dem flott und schmissig vorgetragenen „Triumphmarsch“ von Fuzik ein, zeigte sich dann aber im weiteren Verlauf ebenso auf der Höhe, wenn es galt, die Feinheiten schwieriger Musik auszuschöpfen, so etwa bei der Wiedergabe der Eichendorff-Ouvertüre zu dem Singspiel „In einem kühlen Grunde“ von Hermann Kirchner, oder in C. M. v. Webers „Oberon“-Ouvertüre. Auch der Walzer „Heimatgrüße“ von Paul Kraus gefiel ausnehmend; der lang anhaltende Beifall erzwang eine Zugabe. Gleich nach dem folgenden Marsch „Mein Oberschlesien“, einem Stück voll Melodik und Rhythmik von Erich Lokay, mußte Peter sich abermals zu einer Zugabe verstehen.

Der Solistenchor von St. Maria, der, wie bekannt, erst kürzlich auf einer Konzertreise, die ihn u. a. nach Köln führte, glänzende Proben seines hohen, kultivierten Könnens ablegen konnte, bewies unter der sicheren Führung seines Dirigenten, Chorrektors Erich Lokay, auch jetzt wieder seine künstlerischen Fähigkeiten aufs beste. Besonderen Beifall fanden die der oberschlesischen Heimat gewidmeten Kompositionen, wie „Oberschlesisches Landeslied“ von Franz Hofbauer, „Oberschlesien“ von Ernst Gratza, „Mein oberschlesisch Land“ von Erich Lokay. Ganz ausgezeichnet auch das volksliedartige, innig-zarte „In unseres Nachbars Garten“ von Hermann Kirchner.

Ein frisches Potpourri und ein Freundschaftsmarsch schlossen den wohlgelungenen Heimatabend ab.

F.

Florett auf dem Parkett

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 19. Mai.

Das Kabarett Haus Oberschlesien hat auch in seinem neuen Programm wieder gute Künstler und reizende Darbietungen. Ellen van Dahlen und Lo Green tanzen vollendet, und sie bringen, welche Ueberraschung, einen lieblichen Florettkampf auf das Parkett des Kabaretts und der Bar. Sie machen das ganz ausgezeichnet, mit Musik, es klappt und es ist hübsch, weil es so exakt und gekonnt ist. Ein Apachentanz hat Rhythmus und Rasse, und auch andere Darbietungen beweisen gute Tanzkunst. Tänzerisch gleich wertvoll ist das Paar Ly und Gerard. Der Tanz ist 50prozentige Akrobatik und mit den übrigen 50 Prozent eine sehr temperamentvolle und recht originelle Tanzgestaltung. Eleganz und Tempo sind das Kennzeichen, nicht nur dieser Tänzer, sondern des ganzen Programms. Friedel Hensch singt moderne Chansons, stimmlich gut, im Vortrag gediegen. Carl Carstens, der prolongierte Conferencier, erklärt die Chansons denen, die sie noch nicht verstanden haben. Nebenher und vorher kommt er mit seine netten kleinen Scherzen, die meist recht geistreich und selten einmal knüppeldick sind. Das ganze Programm ist jedenfalls sehr kulturvoll, sagt nie zu wenig und schlägt nie ins Banale. Es ist eben künstlerisch, die Darbietungen sind gefeilt und gut dargebracht, sie sind anregungsvoll. Gussy van Hülsen spielt voller Seele wie immer die hübschesten Tänze, läßt das Klavier perlen und wird von seinen Mit-„Arbeitern“ an Violine und Schlagzeug hervorragend unterstützt. Am Sonntag hatte die Bar hohen Besuch. Rudolf Nelson persönlich schritt wie ein Nepoleon hindurch, inspizierte sein Künstlervölklein und schritt wieder von dannen. Hinter der vorgehaltenen Hand flüsterte jemand „Wenn Du meine Tante siehst“, anerkennend und leicht gerührt des großen klingenden Erfolges gedenkend, den Nelson mit diesem seinem beliebtesten Schlager dereinst hatte. Gully suchte nach den Noten, fand sie aber nicht. Inzwischen war Napoleon, pardon Nelson, wieder davongeschritten. An diesem Abend zog sich Nelson wie sein roter Faden durch die Bar.

---

nung gebracht. Beide Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt und mußten von der Feuerwehr abgeschleppt werden.

*

* **Vortrag in der Technischen Nothilfe.** Im Rahmen des Gasschutzlehrganges der Technischen Nothilfe und der Freiwilligen Sanitätskolonnen Gleiwitz spricht am heutigen Mittwoch um 20 Uhr im Nothilferheim Dipl.-Ingenieur Eisenreich über die chemischen Grundlagen des Gasschutzes. Außer den beteiligten Organisationen sind auch die Mitglieder der hiesigen Feuerwehren eingeladen.

Peiskretscham

* **Schützengilde.** Auf die Königsscheibe wurde eine Reihe guter Zwanziger abgegeben. Die besten Schüsse gaben ab Robert Kaschuba, Lomnitzer und Scheyer. Auch das Kleinkaliberpreisschießen erfreut sich eines sehr guten Zuspruchs.

* **Lehrerverein.** Der kath. Lehrerverein hielt im lieblichen Dramatal bei Orlowski in Kaminietz eine Wanderversammlung ab. Der Vorsitzende, Lehrer Moch, Nieder-Lubie, eröffnete die Versammlung und begrüßte die Anwesenden. Lehrer Grabowy hielt einen interessanten Vortrag über Turnen und Jugendpflege. Die nächste Versammlung findet am 9. Juni in Peiskretscham statt.

* **Betreuung jugendlicher Erwerbsloser.** Der Ortsausschuß für Jugendpflege hielt im Stadtverordnetensitzungssaale eine Sitzung ab. Bürgermeister Tschauder eröffnete sie und begrüßte außer den Vertretern aller dem Ortsausschuß angehörender Vereine Vertreter des Magistrats, Direktor Dr. Hollenberg, Gleiwitz, Lehrer Zimmermann als Kreisjugendpfleger und die Kreisjugendpflegerin Frl. Kaboth. Bürgermeister Tschauder gab einen Ueberblick über die Zahl der jugendlichen Erwerbslosen. Die Zahl derselben beträgt bis zu 21 Jahren 183. Die Zahl der weiblichen jugendlichen Erwerbslosen beträgt 54. Dann referierte Kreisjugendpfleger Zimmermann über „Die Betreuung der jugendlichen Erwerbslosen.“ Er führte aus, daß trotz der beginnenden Sommerarbeiten die Arbeitslosigkeit nicht abnimmt und daher die Jugendlichen ins Radikale und Sittenlose übergreifen. Besonders schwer ist die Unterbringung der Jugendlichen, die nach Beendigung der Lehrzeit keine Stellung erhalten. Durch Abhaltung von fortlaufenden technischen Kursen, durch Erweiterung der Berufsschulpflicht und Fortbildung in weiteren Berufen neben dem eigentlichen Beruf soll den jugendlichen Erwerbslosen ein Fortkommen gesichert werden. Hierzu gehören auch Rechen- und Schreibkurse usw. Auch auf dem Gebiete der Jugendpflege muß den Jugendlichen vieles geboten werden. Die Jugendpflegevereine haben hierin eine besondere Tätigkeit zu entfalten. Unterhaltungs- und Bildungskurse sind einzurichten. Die nicht organisierte erwerbslose Jugend soll durch Veranstaltungen erfaßt werden. Die hiesigen Jugendpflegevereine müßten gemeinsame Arbeit leisten, sodaß jeder Verein ein bestimmtes Gebiet übernimmt wie Turnen, Fortbildungskurse usw. Dazu müßte eine Beratungsstelle geschaffen werden. Direktor Dr. Hollenberg, der Vorsitzende des Arbeitsamtes Gleiwitz, gab praktische Beispiele. Zur Betreuung der weiblichen erwerbslosen Jugend soll ein hauswirtschaftlicher Kursus, eine hauswirtschaftliche Schule eingerichtet werden. Ein Zimmer wird in der neuen Schule zur Verfügung gestellt werden. Die Leitung der Kurse übernimmt eine geprüfte Lehrerin. Bürgermeister Tschauder versprach, für die Einrichtung einer solchen Schule alsbald Sorge tragen zu wollen und wegen Beschaffung der Einrichtung bei der Regierung vorstellig zu werden. Pfarrer Poganiuch empfiehlt besondere Andachten. Für die Einrichtung eines Lesezimmers stellt Pfarrer Poganiuch einen Raum des katholischen Jugendheims zur Verfügung, jedoch muß für Lesematerial gesorgt werden. An die Durcharbeitung des Programms wird der Ortsausschuß in der nächsten Zeit herangehen.

Tost

* **Einbruchsdiebstahl.** In das Gasthaus in Niewiesche wurde ein Einbruch verübt, wobei den Einbrechern ein Dixi-Fahrrad, acht Flaschen Schnaps, 15 Pfund Wurst und einiges Kleingeld der Tageskasse in die Hände fielen.

Hindenburg

* **Kirchenmusikalisches.** Der Cäcilienverein St. Anna wird unter der Leitung des Chorrektors Glumb am 1. Pfingstfeiertag die missa oriens ex alto von Filke mit großem Orchester zu Gehör bringen, ferner das Offertorium confirma hoc deus von Dietrich, das Tantum ergo von Kagerer und ein Marienlied von Karl Koch für Chor und großes Orchester. Am 2. Pfingstfeiertag werden bei St. Anna etwa 600 Kinder zur Erstkommunion geführt werden. Der Kirchenchor wird bei diesem Gottesdienst vierstimmige Gesänge vortragen. Der Cäcilienverein St. Johannes im Stadtteil Biskupitz wird am 1. Pfingstfeiertag die Messe in F-Dur von Pembaur für Chor, Streichorchester und Orgel singen.

* **Monatsversammlung des Lehrervereins.** Nach Annahme des Verhandlungsberichtes und Begrüßung hält der 2. Vorsitzende, Mittelschullehrer Gebauer, einen Vortrag über die Vertreterversammlung des Preußischen Lehrervereins in Koblenz. Mehr als 2000 Teilnehmer aus allen Landesteilen erhoben entschiedenen Einspruch gegen die geplante Drosselung aller Kulturausgaben, gegen die Verlängerung des Junglehrerelends. Beratungsgebiete waren u. a. „Die preußische Volks- und Berufsschule nach Aufgabe, Aufbau und Recht“, Richtlinien für den Ausbau der preußischen Volksschule, kollegiale Schulleitung, Jugendwohlfahrt, Jugendämter. Ueber die letzte Sitzung des Kreislehrerrates berichtete Lehrer Grützner. Zu den dort aufgeworfenen Fragen nahm die Versammlung eingehend Stellung. Hinweise auf die nächste Zusammenkunft und auf die Pfingsttagung des Deutschen Lehrervereins in Frankfurt a. M. folgten. Lehrer Lonczyk und Nerke hielten einen interessanten Vortrag über das Deutsche Lehrerheim in Schreiberhau. Gute Lichtbilder vom Heim und seiner näheren und weiteren Umgebung warben eindringlichst für unser schönes Schlesierland.

Ratibor

* **Bestandene Meisterprüfung.** Vor der Ratiborer Meisterprüfungskommission im Bäckerhandwerk bestanden die Meisterprüfung Ernst Masur, Starzinski und Karl David, Breslau.

* **Lichtbilderabend im Deutschen Offizierbund.** Der Deutsche Offizierbund hatte in Verbindung mit dem Ratiborer ADAC zu einem Vortragsabend in die Zentralhalle eingeladen. Dr. Crenzien von der Continental (Hannover) erläuterte nach einer Einleitung, die sich mit allgemeinen Fragen des Automobilwesens beschäftigte, an Hand gelungener Lichtbilder den Werdegang des Automobilreifens von der Gewinnung des Gummis in den Tropen bis zur Fertigstellung in den mit den modernsten Maschinen versehenen Fabrikanlagen der größten Gummifabrik Deutschlands. Im 2. Teil des Vortrags wurde die Behandlung des Reifens eingehend besprochen und die Kraftfahrer auf die schädlichen Folgen ungenügender Pflege hingewiesen.

Leschnitz

* **Erweiterter Postdienst zur Selbstschutzfeier.** Aus Anlaß der Selbstschutzfeier hier und in Sankt Annaberg wird vom Pfingstsonntag 12 Uhr bis Pfingstmontag 20 Uhr durchgehender Telegramm- und Fernsprechdienst abgehalten werden.

Schlesien auf Rügen. Die Wesensverschiedenheit der schlesischen und der Ostsee-Landschaft, die Gegensätze der Riesengebirgswelt und der pommerschen Gaue, der Großstadt- und Dorf-Idylle, haben ihre Anziehungskraft auf den schlesischen Volksgenossen nie verfehlt. Immer sehnte sich der Schlesier nach den Schönheiten der Insel Rügen und ihren Wundern aus alter und neuer Zeit, nach des Eilandes Buchen- und Kieferwaldungen, seinen träumerischen Seen, uralten Heiligtümern und der innigen Durchdringung von Land und Wasser. Vor allem aber waren es die Bäder der Ostküste, die ihren Reiz ausübten. Zum glänzendsten und schönsten soll es auch in diesem Jahre gehen, und zwar nach Binz für 12 Tage. Am 13. Juni beginnt die Fahrt und am 24. Juni endet sie. Der Preis beträgt einschl. Bahnfahrt, Unterkunft, Verpflegung, Ausflügen und Dampferfahrten von Beuthen aus nur 107,20 Mark. Auskünfte werden von den Reichsbahndirektionen Breslau und Oppeln und an allen Schaltern bezw. bei den **MER.-Büros erteilt.**

Die Bedeutung des Alten Testaments für die Jugenderziehung

Vortrag von Professor Hoffmann, Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 19. Mai.

Montag setzte der Akademie-Professor Hoffmann seinen Vortrag für das Deutsche Institut für wissenschaftliche Pädagogik über die Frage: „Hat das Alte Testament noch einen Platz im Religionsunterricht?", von dem wir bereits gestern einen Abriß veröffentlicht hatten, fort. Die weiteren Ausführungen behandelten folgende Grundgedanken: Daß Gott die Allursache ist, hat er an den Wundern gezeigt, bei denen die

Kräfte der Natur

nicht aufgehoben, sondern benutzt werden. Gott benutzt beim eigentlichen Wunder die Natur und den Menschen und ordnet die natürlichen Vorgänge in sein göttliches Wirken ein. Das Wunderwirken Gottes ist ein wahrhaftiges Wunderwirken, kein willkürliches. **Die Höhe des alttestamentlichen Gottesbegriffs liegt in seinem ethischen Charakter.** Gott ist die Quelle und die Sanktion, die Sicherung des sittlichen Lebens. **Der ethische Monotheismus steht in Gegensatz zum Macht-Theismus.** Die Ansicht, daß der ethische Monotheismus erst durch die Propheten geschaffen wurde, sei zurückzuweisen. Der ethische Monotheismus, der in seiner Art einzig dasteht, liegt in der göttlichen Normierung und Sanktionierung der in den Menschen liegenden Naturgesetze.

Die Gebote zeigen die Verwurzelung mit dem Gottesgedanken

und werden dadurch zu einem Sittengesetz in engstem Sinne. Dies liegt vor der Zeit der Propheten. Die Propheten sind Prediger des Monotheismus und der göttlichen Sittlichkeit, keine professionellen Weissager. Der alttestamentische Gottesbegriff ist infolgedessen universal und schließt eine Rassenreligion aus. Dies kommt besonders in der messianischen Verheißung und in der Geschichte zum Ausdruck.

An dem Bund zwischen Gott und der Erde sind alle Völker der Erde beteiligt. Zusammenfassend hob Professor Hoffmann hervor, daß die alttestamentliche Gotteslehre, die einen persönlichen, alles wirkenden, ethischen und universalen Gott verkündigt, **die Bibel des Alten Testaments zu einem einzigartigen, religiösen Dokument macht.** Wer den Wert eines solchen Gottesbegriffes anerkennt, muß damit auch die

Bedeutung des Alten Testaments für die Erziehung der Menschheit

zugeben. Die Teilnehmer dankten mit starkem Beifall. Die Schriftführerin des Deutschen Instituts für wissenschaftliche Pädagogik, Lehrerin Friedrich, sprach für die gründlichen und außerordentlich wertvollen Vorträge besondere Dankesworte aus.

Verdoppelung der Bürger- und Biersteuer in Groß Strehlitz

(Eigener Bericht)

Groß Strehlitz, 19. Mai.

Am Montag nachmittag um 5 Uhr fanden sich die Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung zu einer Sitzung zusammen, die in der Hauptsache der Etatsberatung galt. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Stadtverordnetenvorsteher Guzy wurde an Stelle des aus der Stadtverordnetenversammlung ausgeschiedenen Stadtverordneten Kruczek der Arbeiter Schnura in sein Amt eingeführt. Darauf begrüßte Stadtverordnetenvorsteher Guzy den neuen Stadtverordenten. Ebenso die Vertreter des neuen Stadtteils Sucholohna.

Vom Magistrat wurde der Verwaltungsbericht über die Tätigkeit der Stadtverwaltung für das Jahr 1930 vorgelegt. Stadtverordnetenvorsteher Guzy dankte im Namen der Stadtverordnetenversammlung dem Magistrat für die sachliche Arbeit im vergangenen Geschäftsjahr. Dann trat das Stadtparlament in die Erledigung der Tagesordnung ein. Die Stadtverordneten stimmten dem Antrage des Magistrats zu.

Hypotheken zur Ablösung kurzfristiger Darlehen

aufzunehmen. Es ist dem Magistrat gelungen, von der Oberschlesischen Stadtschaft in Ratibor drei erststellige Hypotheken zu erhalten, und zwar für das Grundstück Gogoliner Straße 1 in Höhe von 52 000 Mark, für das Grundstück Gogoliner Straße 2 in Höhe von 74 000 Mark und für das Grundstück Graf Renardt-Straße 2 in Höhe von 16 000 Mark. **Die durch die Hypotheken freigewordenen Anleihebeträge sind zur Ablösung kurzfristiger Darlehen benutzt worden.** Der nächste Punkt galt der Feststellung und Verabschiedung des Haushaltsplanes für das Haushaltsjahr 1931 und der Festsetzung der Steuerzuschläge. Vor der Beschlußfassung gab

Bürgermeister Dr. Gollasch

einen Ueberblick über die Entwicklung der Gemeindefinanzen. Er wies auf den Wohlfahrtsetat hin und auf den **starken Rückgang der Reichssteuerüberweisungen,** die eine wesentliche Minderung der Einnahmen zur Folge gehabt hätten. Der Haushaltsplan für 1931 schließt in Einnahmen mit 893 812,95 Mark, in Ausgaben mit 1 138 886,41 Mark ab, mithin ein **Steuerbedarf von 325 073,46 Mark.** Nach kurzer Aussprache, in der von allen Seiten anerkannt wurde, daß bei der Aufstellung des Haushaltsplans der Grundsatz größter Sparsamkeit angewendet sei, wurde der Haushaltsplan in der vorgelegten Form verabschiedet. Eine längere Aussprache rief die Frage der Deckung des Steuerbedarfs hervor. Vor allem war es der Antrag des Magistrats auf Erhöhung der Bürgersteuer um 100 Prozent zum Grundbetrag, der auf heftigen Widerstand der Stadtverordneten stieß. Fast sämtliche Fraktionen sprachen sich gegen die Verdoppelung der Bürgersteuer aus sozialen Gründen aus. Schließlich wurde dem Antrage des Magistrats auf

Verdoppelung der Bürgersteuer

zugestimmt unter der Bedingung, daß die Bürgersteuer bis zu einem Einkommen von 2000 Mark ohne Erhebung bleibt. Eine ebensogroße und lebhafte Aussprache rief der Antrag des Magistrats auf Verdoppelung der Biersteuer hervor. Der Antrag wurde schließlich angenommen. Mit Rücksicht auf den im Haushaltsplan 1931 verbleibenden ungedeckten Fehlbetrag von 78 589 Mk. wurde der Magistrat ermächtigt, zur Aufrechterhaltung der Kassenflüssigkeit bei der Durchführung des Haushaltsplanes Ausgaben, die nicht aus einer Rechtsverpflichtung beruhen, nur im Rahmen der verfügbaren Einnahmen Kassenkredite zu leisten. Die Steuerzuschläge zur Grundvermögenssteuer betragen bei unbebautem Grundbesitz 350 Prozent abzüglich der Senkung auf Grund des Realsteuergesetzes von 45 Prozent, sodaß nur 305 Proz. = 22 278,12 Mark zu erhalten sind. Erwartet wird aus Erstattung der Realsteuern ein Betrag von 3 390,21 Mark. Die Zuschläge zur Grundvermögenssteuer vom bebauten Grundbesitz wurden wie im Vorjahre mit 350 Proz. = 69 856,88 Mark festgesetzt. Ferner werden zur Abdeckung des Steuerbedarfs erhoben:

Zuschläge zur Gewerbesteuer nach dem Ertrage 425 Proz.	**= 85 000,— Mk.**
Gewerbesteuer nach dem Kapital 1000 Proz.	**= 10 000,— Mk.**
Zweigstellensteuer nach dem Ertrage 510 Proz.	**= 3 060,— Mk.**
Zweigstellensteuer nach dem Kapital 1200 Proz.	**= 1 200,— Mk.**

Die Gesamteinnahmen an Steuern betragen demnach 246 484,41 Mark einschließlich der erhöhten Bürgersteuer mit 36 000,— Mk. und der erhöhten Biersteuer mit 15 000,— Mark, sodaß ein ungedeckter Fehlbetrag verbleibt in Höhe von 78 589,05 Mark. Der

außerordentliche Haushaltsplan

für 1931 schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 40 000 Mark ab. Der nächste Punkt betrifft Wahlen. Als Schiedsmann-Stellvertreter für den Bezirk 9a wurde der Schuhmacher-Obermeister Cyron gewählt. Die Wahl eines Mitgliedes des Wohlfahrtsausschusses wurde zurückgestellt. Es lagen der Stadtverordnetenversammlung ferner zwei Dringlichkeitsanträge vor. Der erste Dringlichkeitsantrag, der einstimmig angenommen wurde, betraf die freie Benutzung der Städtischen Badeanstalt für alle Arbeitslosen und Wohlfahrtsunterstützten. Mit dem zweiten Dringlichkeitsantrage wurde eine fünfgliedrige Kommission gewählt, die die weitere Bearbeitung der Verlegung des Viehmarktplatzes zu erledigen hat. Die Kommission setzt sich zusammen aus zwei Mitgliedern des Magistrats und drei Mitgliedern des Stadtverordnetenkollegiums. Von seiten der Stadtverordneten wurden in die Kommission gewählt: die Stadtverordneten Henckel, Höflich und Gundrum. Nach dreistündiger Sitzung war damit die Tagesordnug erledigt. Es schloß sich eine Geheimsitzung an.

Oberschlesiens Abwehrkampf vor 10 Jahren

Generalleutnant von Hülsen spricht in Oppeln

(Eigener Bericht)

Oppeln, 19. Mai.

Generalleutnant von Hülsen war einer Einladung der Ortsgruppe Oppeln der Landesschützen gefolgt, über die Kämpfe am Annaberg vor 10 Jahren einen Vortrag zu halten. Als Heerführer und Verteidiger Oberschlesiens wird Generalleutnant von Hülsen überall anerkannt, sodaß sein Besuch die Kameraden des früheren Selbstschutzes im Landesschützenbund, des Stahlhelms, der Kameradenvereine vollzählig zu einem vaterländischen Abend vereinte. Amtsgerichtsrat Exner als Vorsitzender der Ortsgruppe Oppeln der Landesschützen begrüßte die Kameraden und Gäste, unter ihnen die Vertreter der Behörden, und gab der Hoffnung und dem Wunsche Ausdruck, daß dieser Abend dazu beitragen möge, den Zusammenschluß der bedrängten Ostmark zu fördern. Von den Behördenvertretern bemerkte man in Vertretung des Oberpräsidenten Oberregierungsrat Graf von Matuschka, Oberregierungsrat Wehrmeister, von der Garnison Oberst von Jagow und Bat.-Kom. Major Schroeck, Oberregierungsrat Kottenhoff vom Oppelner Finanzamt.

Die Landesschützenkapelle, unter Leitung von Kapellmeister Linkert, leitete den Abend mit alten Militärmärschen ein und, lebhaft von den Teilnehmern begrüßt, ergriff

Generalleutnant von Hülsen

das Wort und sprach über die wichtigsten Begebenheiten bei den Kämpfen vor 10 Jahren um den Annaberg. Aus dem Munde des Redners erfuhr man, wie schwierig es war, diese Kämpfe unter den wirtschaftlichen und politischen Einflüssen zu führen. Mit Hilfe der Interalliierten Kommission glaubte man einfach, vollendete Tatsachen zu schaffen. Der Mai-Aufstand im Jahre 1921 stand daher im Vordergrund dieses Abends. Der Redner führte hierzu aus, daß die nationale Begeisterung in Oberschlesien und im Reich zur Bildung des Selbstschutzes führte.

Ganz im Gegensatz zu der politischen Leitung stand vielfach die militärische Leitung.

Es war unverständlich, wie man dem Selbstschutz befehlen konnte, an der von den Insurgenten besetzten Kampflinie Gewehr bei Fuß zu stehen. Diese Angriffskämpfe der Insurgenten führten schließlich dazu, daß dem Selbstschutz gestattet wurde, Patrouillen-Unternehmungen auszuführen und ein weiteres Vordringen der Insurgenten zu verhindern. Auf diese Weise gelang es, **wichtige strategische Punkte für Oberschlesien zu besetzen und auch den Annaberg zu nehmen.** Weiter waren es die Franzosen, die bei Slawentzitz dem weiteren Vordringen des Selbstschutzes einen Halt geboten, denn der Wille des Selbstschutzes war es auch, das Industriegebiet zu befreien. Die politische Führung erkannte wohl den militärischen Erfolg an, der Dank blieb jedoch aus, und ein weiteres Vordringen fand nicht die Billigung der politischen Führung. Exzellenz von Hülsen führte aus, wenn gerade in letzter Zeit vielfach die Frage erhoben worden ist, ob es dem Selbstschutz möglich gewesen wäre, auch das Industriegebiet zu befreien, so muß dies nach seiner Ansicht bejaht werden.

Die Ausführungen des bewährten Führers wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Das von Generalleutnant von Hülsen verfaßte Werk „Die Geisterwelt auf dem Annaberg" zeigte in fesselnder Weise die Begeisterung der deutschen Stämme während der Aufstandszeit. Den Mitwirkenden, Kameraden der Landesschützengruppe Oppeln, wurde lebhafter Beifall gezollt.

Mädchen-Fortbildungsschulen im Kreise Ratibor

Das Unternehmen des Landkreises Ratibor, das ländliche Fortbildungsschulwesen auch auf die weibliche Jugend auszudehnen, hat erfreuliche Anfangserfolge gezeitigt. Durch die Satzung vom 18. September 1930 hat der Kreistag die obligatorische Besuchspflicht der nicht mehr volksschulpflichtigen weiblichen Jugendlichen unter 18 Jahren eingeführt.

Mit Hilfe staatlicher Mittel konnten im Schulhalbjahr 1930/31 bereits 11 Mädchen-Fortbildungsschulen, und zwar in Annaberg, Buchenau, Groß Peterwitz, Janowitz, Kranowitz, Markowitz, Ratiborhammer, Wellendorf, Zabelkau und Zawada-Herzoglich eingerichtet werden. Sämtliche Schulen sind mit Lehrküchen für den praktischen Haushaltungsunterricht ausgestattet. Im abgelaufenen Schulhalbjahr besuchten 502 weibliche Jugendliche diese Mädchen-Fortbildungsschulen. Von diesen waren tätig:

335 in der Landwirtschaft, im Gartenbau und als Haustöchter,

11 als Hausangestellte,

31 als gewerbliche Arbeiterinnen,

125 in sonstigen Berufen bezw. ohne Beruf.

Durch 6 Geistliche, 20 Volksschullehrerinnen und drei andere Lehrkräfte wurden insgesamt 1256 Unterrichtsstunden erteilt. Die Gesamtkosten der Schulbetriebe beliefen sich auf 10 273 Mark.

Vorbereitungen zur Annabergfeier abgeschlossen

Wie wir von der Leitung der Annabergfeier erfahren, sind die Vorbereitungen nunmehr soweit fortgeschritten, daß Anmeldungen weiterer neuer geschlossener Verbände nicht mehr angenommen werden können. Dagegen können sich Selbstschutzteilnehmer einzeln oder in Gruppen auch weiterhin noch anmelden.

Das Sonnenhaus in Markowitz

Nachdem das wandernde Kindererholungsheim des Landkreises Ratibor zwei Jahre in Ratiborhammer und zwei Jahre in Tworkau segensreich gewirkt hatte, hat es jetzt seine Pforten der erholungsbedürftigen Jugend von Markowitz geöffnet. Es ist auf der Höhe zwischen den Häusern des Dorfes und der Obora aufgebaut und wird von 46 Kindern besucht. Zur Eröffnung hatten sich Landrat Dr. Schmidt, Pfarrer Wolff, Amtsvorsteher Bock, Gemeindevorsteher Boczek mit den Schöffen Kostka und Elias, Frl. Nanko und Kreisbausekretär Moskwa eingefunden. Landrat Dr. Schmidt richtete eine Ansprache an die Kinder, dankte Bausekretär Moskwa und Frl. Nanko für ihre Mühe beim Aufbau des Heims und bat den Gemeindevorsteher, über das Heim die schützende und helfende Hand zu halten. Gemeindevorsteher Boczek dankte dem Landrat dafür, daß das Heim nach Markowitz gekommen sei und sagte die gewünschte Hilfe zu.

Leobschütz

* **Gerichtspersonalien.** Für den erkrankten Justizinspektor Rilly ist Aktuar Sander aus Görlitz am 15. d. Mts. berufen worden.

* **Glück im Unglück.** Auf der Heimfahrt verlor Brauereibesitzer Rathey, Gröbnig, aus einem schadhaft gewordenen Behältnisse 350 Mark in Hartgeld. Des Weges kommende Straßenpassanten fanden das Geld. Der volle Betrag konnte Rathey wieder von seiten der Polizei ausgehändigt werden.

* **Untreue im Amte.** Der Verwalter des Schlachthauses, Direktor O., hat sich bei der Einziehung der Schlachtgebühren für Pferde Unregelmäßigkeiten zuschulden kommen lassen. Das eingeleitete Disziplinarverfahren dürfte nähere Aufklärung in dieser Angelegenheit bringen.

Oppeln

* **Vom Aquarienverein.** Begünstigt von schönstem Wetter unternahmen die Aquarienfreunde eine Wanderung, die sie in das Gebiet des Malinobaches führte. Zunächst ging es bis nach Goslawitz und nach einer Wanderung unter Führung von Konrektor Woesler an den Malinobach. Hier machte Konrektor Woesler die Teilnehmer mit der Flora und Fauna der Umgegend bekannt. Am Chronstauer Flößbach entlang ging die Wanderung in den Wald. Immer wieder machte der bewährte Führer die Teilnehmer auf die oft seltenen Wasserpflanzen aufmerksam. So verlebten die Teilnehmer eine angenehme und lehrreiche Maiwanderung, für die besonders Konrektor Woesler Dank und Anerkennung verdient.

* **Einweihung der Radrennbahn.** Die Fortführung der Arbeiten an der Oppelner Radrennbahn auf dem Sportplatz des Reichsbahnsportvereins haben eine Unterbrechung erfahren müssen, sodaß die Einweihung der Bahn verschoben werden mußte. In letzter Zeit sind jedoch die Arbeiten wieder aufgenommmen worden und werden so gefördert werden, daß die Einweihung der Bahn Anfang Juli stattfinden wird. An diesem Tage werden unter Beteiligung des Gaues 25 Oberschlesien des BDR. größere Rennen auf der Bahn zum Austrag gelangen.

* **Vom Bezirks-Betriebsrat der Regierung.** Der kürzlich gewählte Bezirks-Betriebsrat der Angestellten bei der Oppelner Regierung trat zu einer Sitzung zusammen, um sich mit der Wahl des Vorstandes und der Festsetzung der Geschäftsordnung zu beschäftigen. Als 1. Vorsitzender wurde Vermessungstechniker Hoffmann, Oppeln, als Stellvertreter Büroangestellter Sozna, Hindenburg, und als Schriftführer Josef Pater, Oppeln, gewählt.

Das Reich der Frau

Sind rote Backen ein Zeichen von Gesundheit?

Unausrottbare Irrtümer / Von Dr. med. Ehrlich

„Ein Kind muß rote Backen haben", so erklärten unsere Urgroßmütter, und so behaupten noch manche Mütter der heutigen Generation. Diese These verführt zu den merkwürdigsten Torheiten. Manche Mütter kneifen ihre Kinder, ehe sie mit ihnen einen Besuch machen, in die Backen, damit sie rot erscheinen! Noch andere setzen ihr Kind vorn zum Chauffeur, weil der Luftzug vorne „rote Backen" mache, noch andere, die sogar aus ihrem Toilettentisch Schminke hervorholen, um dem Kinde die roten Backen anzumalen, die es nun einmal unbedingt haben muß und nicht hat. Wieder andere stecken ohne Befragung des sachverständigen Arztes das Kind unverantwortlich lange Zeit unter die Höhensonne, bis die Haut wie beim Sonnenbrande sich ablöst. Und all das, weil das Kind nun einmal „rote Backen" haben muß.

Diese Laienansicht, daß rote Backen gleich Gesundheit zu setzen sind, ist ein Irrtum. Freilich, hat ein Kind immer rote Backen und wird es plötzlich blaß, dann ist etwas mit seiner Gesundheit nicht in Ordnung, und die gewissenhafte Mutter wird gut tun, mit dem Kinde den Arzt aufzusuchen. Anders aber mit den Kindern, die immer blaß sind. Ihre Blässe ist konstitutionell bedingt und hat weder mit Gesundheit noch mit Krankheit etwas zu tun.

Es gibt große und kleine, dünne und dickere Menschen, genau so gibt es rotbackige und bleichwangige. Die neuen Blutuntersuchungen haben unwiderleglich erwiesen, daß für die Gesichtsfarbe einzig und allein die Beschaffenheit der lokalen Blutgefäße der Gesichtshaut maßgebend ist. Wo die Blutgefäße unter der Gesichtshaut sehr eng zusammengezogen sind, gibt es blasse Gesichtsfarbe. Rote Wangen sind durch besonders weite und gut durchblutete Gesichtsgefäße bedingt — das ist das ganze Geheimnis, von dem aus aber keinerlei Schlüsse auf die übrige Konstitution zu ziehen sind.

Es liegt also bei blassen Wangen unserer Kinder noch lange kein Grund vor, mit Eisenpräparaten und Nährmitteln zu arbeiten, die vielleicht den Appetit verlegen, ohne irgend einen anderen Zweck zu erreichen. Hat das Blut eines Kindes genügend Eisengehalt — und das kann allein der Arzt feststellen —, so braucht es keine Darreichung von Eisen. Sehr oft findet man sogar „Blutarmut", wie der Laie es nennt, bei Kindern, die eine auffallend blühende Gesichtsfarbe haben. Und sehr glühendrote Backen bei sonst zartem Teint und zartem Habitus sind besonders im Entwicklungsalter für den Arzt mitunter geradezu verdächtige Merkmale, bei deren Vorhandensein er sich seinen jugendlichen Patienten sehr genau auf Gesundheit der Lunge ansehen wird. Kommt natürlich bleiches Aussehen mit schlechtem Befinden des Kindes zusammen, so soll man den Arzt befragen, aber nicht wegen der fehlenden roten Backen, sondern wegen des schlechten Befindens. Eins bedingt nicht das andere, es kann nur unter Umständen zusammen auftreten. In keinem Falle sollten sich die Mütter Sorge machen, nur weil ihr Kind nicht die roten Backen eines anderen hat, die ja ästhetisch vielleicht wünschenswert, aber medizinisch belanglos sind.

Die kosmetische Wissenschaft, die ja heute außerordentlich fortgeschritten ist, hat natürlich allerlei Möglichkeiten, dem erwachsenen Menschen rote Backen anzuzaubern. Natürliche Reize, wie die zwischen Kälte und Wärme abwechselnden, also heißes Gesichtsdampfen abwechselnd mit kalten Kompressen vermögen die Blutzirkulation stark anzuregen und dadurch für einige Stunden bleiche Wangen rot zu machen. Künstliche Höhensonne und andere physikalische Methoden erzielen auch für eine gewisse Zeit den gleichen Erfolg — aber er ist ausschließlich ästhetisch zu werten. Außerdem muß man mit all diesen Dingen immerhin vorsichtig sein, damit nicht durch die übermäßige Ausdehnung der Gefäße die Haut ihre Elastizität verliert und Schaden nimmt.

Für Kinder aber sollte man von allen künstlichen Mitteln, sofern sie nicht vom Arzt vorgeschrieben sind, absehen und von der Natur nicht mehr verlangen, als sie zu geben gewillt war. Selbst die Ernährung ist nur von geringem Einfluß auf die menschliche Gesichtsfarbe. Der alte Volksspruch „Salz und Brot macht die Wangen rot" ist in diesem Zusammenhang wohl mehr moralisch als medizinisch zu werten.

Er riecht so nach Tabak!

Mittel gegen Tabakgeruch aus dem Munde und üblen Atemgeruch

Nicht nur für die Frau oder die Braut ist es unangenehm, wenn der Auserwählte ihres Herzens nach kaltem Tabak aus dem Munde riecht oder wenn der schlechte Atem ihr entgegenweht. Besonders unangenehm ist übler Geruch in Gesellschaft anderer Menschen. Das Gesicht wird unwillkürlich dadurch entstellt und die ganze Persönlichkeit — mag sie noch so ansehnlich sein — wirkt unsympathisch.

Das beste Gegenmittel ist natürlich, täglich mehrmals Mund und Zähne reinigen. Die Hauptursache für üblen Geruch sind schlechte Zähne, Verdauungsstörungen oder Erkrankungen der Lunge und der Luftröhren. Der Grund des Uebels muß also unbedingt festgestellt werden, um etwaigen Folgen vorzubeugen. Im übrigen ist das beste Mittel aber immer noch und seit jeher das Vorbeugen. Vorbeugen heißt in diesem Falle: tägliche Pflege des Mundes, der Zähne, und der Nase sowie des Halses. Nach jeder Mahlzeit müssen die Speisereste aus den Zähnen entfernt, die Zähne geputzt, Mund und Hals gespült werden. Dazu verwendet man laues Wasser mit einigen Tropfen einer antiseptischen Essenz. Gegen riechenden Atem dienen Cachous, die überall zu erhalten sind.

Besonders unangenehm dürfte aber der Tabakgeruch aus dem Munde des Mannes sein! Zu diesem Zweck, das heißt, um den Geruch unschädlich zu machen, gewöhne man den Peiniger ästhetischen Empfindens an ein probates Mittel. Es läßt sich bequem herstellen oder in der Apotheke oder Drogerie in Auftrag geben. Es werden 100 Gramm Süßholzextrakt und 100 Gramm Wasser im Wasserbad gemischt und 50 Gramm pulverisiertes Katechu sowie 50 Gramm pulverisierter Gummi hinzugetan. Das Ganze läßt man ausdünsten und mischt dann 2 Gramm Mastixpulver, 2 Gramm Kaskarillenpulver, 2 Gramm Kohlenpulver und 2 Gramm Irispulver hinzu, nimmt das Gefäß nun vom Feuer und gibt 2 Gramm englische Münzessenz, fünf Tropfen Ambratinktur und fünf Tropfen Moschustinktur zu. Auf einer mit Oel bestrichenen Marmorplatte läßt man das Gemisch auslaufen und walzt es mit der Teigwalze aus, etwa 3 Millimeter dick. Nach dem Erkalten entfernt man das Oel, befeuchtet die Oberfläche mit Wasser und schneidet, wenn dieses aufgetrocknet ist, in kleine Tabletten. Endlich sei noch das bekannte Mittel des Kauens von Kaffeebohnen genannt, das vielleicht einfacher ist, als obiges aus Großmutters Rezeptbuch, dafür aber nicht so wirksam wie jenes!

Wie liest man den Gasmesser ab?

Der Gasmesser ist nicht so leicht abzulesen wie die Taschenuhr. Sie wollen als Hausfrau wissen, ob die monatliche Gasrechnung, die Ihnen der Gasmann bringt, richtig ist; Sie wollen wissen, wieviel Gas Sie am Tage verbrauchen. Passen Sie auf:



Abb. 1, Ablesung 834.

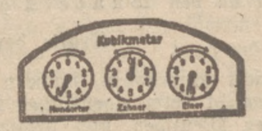


Abb. 2, Ablesung 595



Abb. 3, Ablesung 605

Auf der Abbildung 1 sehen Sie das bekannte Zifferblatt Ihres Gasmessers. Der Zeigerstand auf dieser Abbildung zeigt den einfachsten Fall. Gerechnet wird immer nur die kleinere der beiden Zahlen, zwischen denen der Zeiger steht. Sie lesen also auf der Abb. 1 die Zahl 834. Schwieriger wird die Sache, wenn der Zeiger genau über einer Zahl steht. Jetzt fragt es sich, ob diese Zahl oder die niedrigere gilt. Wollen Sie über den drei Zifferblättern die Pfeilrichtungen beachten? Sie zeigen Ihnen, daß auf den beiden Zifferblättern rechts und links der Zeiger wie auf der Taschenuhr läuft, während sich auf dem Zifferblatt in der Mitte der Zeiger in umgekehrter Richtung, nämlich links herum bewegt. Steht der Zeiger genau über einer Zahl, so ist auf dem Zifferblatt rechts davon nachzusehen, ob der dortige Zeiger die Null noch nicht erreicht oder schon überschritten hat; je nachdem gilt die niedrigere oder es gilt diejenige Zahl, auf der der Zeiger steht.

In den Abb. 2 und 3 steht der Zeiger auf den Zifferblättern links in nächster Nähe zu der Zahl 6. In der Abb. 2 hat der Zeiger auf dem mittleren Zifferblatt die Null noch nicht erreicht; also gilt die niedrigere Zahl 5. Sie lesen auf Abb. 2 die Zahl 595 ab.

Dagegen hat auf der Abb. 3 der mittlere Zeiger die Null überschritten. Sie lesen die Verbrauchszahl 605.

Die Zahlen, die Sie auf dem Gasmesser lesen, bedeuten Kubikmeter. Ein Kubikmeter ist gleich 1000 Liter.

Beispiel: Hat der Gasmann das letztemal die Zahl 822 aufgeschrieben und zeigt der Gasmesser jetzt 834, so haben Sie inzwischen 834 weniger 822, nämlich 12 Kubikmeter Gas verbraucht.



Sport-Beilage

Auch Oesterreichs Elf steht fest

Nachdem der DFB. seine Mannschaft für den Länderkampf gegen Oesterreich bekannt gegeben hat veröffentlicht nun auch der Oesterreichische Verband seine Elf. Die Zusammenstellung verursachte nicht viel Kopfzerbrechen, denn es wird die gleiche Mannschaft antreten, die am vergangenen Sonnabend gegen Schottland den hohen 5:0-Erfolg herausholte. Danach spielen am Sonntag im Grunewald-Stadion:

Hiden (WAC.);

Schrammeis (Rapid), Blum (Vienna);

Mock (Austria), Smistik (Rapid), Gall, (Austria);

Zischek (Wacker), Gschweidl (Vienna), Sindelar (Austria), Schall (Admira), Vogl (Admira).

Preußen Leobschütz — Preußen 06 Ratibor 3:1

Für die in Ratibor erlittene Niederlage revanchierten sich die Leobschützer Preußen. Ratibor fiel durch lautes und hartes Spiel unangenehm auf.

Preußen 06 Ratibor I — Hertha Katscher 4 : 2

Nach dem Wechsel erst konnte Preußen die Führung übernehmen. Katscher schoß aber bald den Ausgleich. Dann aber war die bessere Stürmerleistung von 06 für den Sieg ausschlaggebend.

Ostrog I — Pschoch 4:4.

VfR. Liga Gleiwitz — SV. Ostrog 6 : 2

Die Gleiwitzer waren technisch den Ostrogern überlegen und führten bis Halbzeit mit 4:1. Nach der Pause schraubten die Rasenspieler nach überlegenem Spiel das Ergebnis auf 6:2. Bei Ostrog versagte der Sturm. Die Rasenspieler haben durch das Spielen mit Oberliga-Mannschaften sehr viel gelernt.

Feuerwehr I Gleiwitz — VfR. I Gleiwitz 3 : 0.

Oberhütten I Gleiwitz — 1. FC. Hindenburg 2 : 1.

SV. Laband I — Postsportverein Gleiwitz 6 : 2.

In Ostoberschlesien brachte Reichsbahn, Liga Gleiwitz, gegen KS. 27 Orzegow nach flottem, schwerem Spiel mit 5:4 (1:4) den Sieg an sich.

Unter deutscher Leitung

Der am 25. Mai in Kopenhagen stattfindende Fußball-Länderkampf Norwegen — Dänemark wird von einem deutschen Unparteiischen geleitet werden. Beide Parteien haben sich auf den ausgezeichneten Essener Willi Guyenz geeinigt, der jetzt wieder in dem schweren Spiel Hertha BSC. — Spielvereinigung Fürth das verantwortungsvolle Amt des Schiedsrichters in bester Weise ausgefüllt hat.

Ruch und Kraus wohlauf

Die beiden Verletzten aus dem Meisterschaftsspiel Hertha-BSC. gegen Sp.-Vg. Fürth, der durch ein böses Foul k. o. geschlagene Hertha-Spieler Ruch und der daraufhin vom Pöbel zum Märtyrer gestempelte Fürther Kraus I, sind erfreulicherweise noch gut davongekommen. Kraus I konnte Berlin bereits wieder verlassen, und Ruch befindet auch nicht mehr im Krankenhaus. Allerdings soll sich der Berliner zur Vorsicht noch einer Röntgenuntersuchung unterziehen. Für Kraus wird die Affäre natürlich noch ein Nachspiel haben, wahrscheinlich wird er diesmal nicht nur für eine bestimmte Frist kaltgestellt werden.

25 Jahre Sportverein Preußen 06 Ratibor

Ein großes sportliches Programm

Der Sportverein „Preußen 1906", einer der ältesten und bekanntesten Sportvereine Oberschlesiens, feiert im Juni diesen Jahres sein 25jähriges Jubiläum. Aus diesem Anlaß veranstaltet der Verein in der Zeit vom 7. bis 21. Juni Jubiläumswettkämpfe, die nicht nur für die Ratiborer, sondern für die gesamte Oberschlesische Sportwelt von besonderem Interesse sein dürften. Als Auftakt der Jubiläumswettkämpfe findet am 7. Juni das 25-Kilometer-Laufen und Gehen „Rund um Ratibor" offen für ganz Südostdeutschland und gleichzeitig Meisterschaft für Oberschlesien statt. Am gleichen Tage spielt die 1. Fußballmannschaft gegen die gleiche Elf des Oberschlesischen Meisters Preußen-Zaborze und beide Jugendmannschaften gegen den Gaujugendmeister Deutschen Sportverein Oberberg. Am 14. Juni spielt die Liga gegen den Breslauer Fußballverein 06. Dieses hochklassige Fußballspiel wird von Spielen der Knabenmannschaften und der 1. Alten Herrenmannschaft umrahmt. Der 21. Juni bringt den bedeutsamen leichtathletischen Frauenwettkampf Ost- — Westoberschlesien unter Teilnahme der Weltmeisterin im 800-Meter-Lauf Frau L. Radke-Batschauer, Breslau. Die Tennis-Preußen kämpfen mit ihren Damen und Herren gegen die Meistermannschaften von SC. Schlesien Breslau und Deutschen Sportverein Troppau. Die Hockey-Preußen vervollständigen das Programm mit Spielen gegen die beste Oberschlesische Hockeyklasse. Das Sportprogramm wird durch gesellschaftliche Veranstaltungen ergänzt, von denen besonders der Festabend am 13. Juni zu erwähnen ist.

Polizei Ratibor gewinnt die Dominikus-Beyer-Gedächtnisstaffel

In Ratibor kam die traditionelle Staffel, die dem verstorbenen bekannten Turnerführer Dom. Beyer gewidmet ist, zum Austrag. Sie führt auf einer 2800 Meter langen Strecke quer durch die Stadt Ratibor. Viele Zuschauer waren Zeuge des Kampfes auf der Strecke. Sieger wurde Polizei Ratibor in 8,40 Min. — 2. ATV. Ratibor 8,45. — 3. TV. Hoffnung Ratiborhammer. — 4. ATV. Gleiwitz.

Mäser schon in Form

Der Deutsche Speerwurfmeister Mäser, Königsberg, zeigte bei einem in Elbing ausgetragenen Städtekampf Königsberg — Elbing, den die Einheimischen mit 34:23 Punkten gewannen, schon eine recht gute Form, denn er siegte in seiner Spezialübung mit der famosen Leistung von 64,26 Meter.

Einigungsvertrag der Sportler in Danzig

Deutsche Jugendkraft und Sportverband

Für das Gebiet der freien Stadt Danzig tritt jetzt zwischen der Deutschen Jugendkraft in der Freien Stadt Danzig und dem Baltischen Sportverband, Kreis Freie Stadt Danzig ein Freundschafts-Vertrag in Kraft, womit ein wichtiger Schritt auf dem Gebiet der Einigung der Sportverbände getan wurde.

Der 1. Punkt des Vertrages regelt die Gesellschaftsspiele in allen Sportarten, die jetzt stattfinden dürfen und zu denen die Schiedsrichter gegenseitig anerkannt werden. Bei leichtathletischen Veranstaltungen können Vereine des anderen Verbandes eingeladen werden.

Der 2. Punkt regelt den Mitgliederwechsel zwischen den beiden Verbänden.

Der 3. Punkt sieht vor, daß bei Streitfällen ein Ausschuß zu entscheiden hat, in den jeder Verband drei Mitglieder entsendet.

Gaumeisterschaften im Heben und Ringen der Landgaue

Die Landgaue im OS. Schwerathletik-Verband trugen in Leobschütz ihre Gaumeisterschaften im Heben und Ringen aus. Ergebnisse: Gewichtheben: Jugendklasse: Einarmig reißen und beidarmig stoßen: Meister im Federgewicht Heinord, Neustadt, 180 Pfund; im Leichtgewicht Sauer, Neustadt, 205 Pfund; Mittelgewicht Gründel, Neustadt, 225 Pfund. Aktivitätsklasse: Olympischer Dreikampf. Federgewicht: Bernhart, Neustadt, 430 Pfund; Leichtgewicht: Malich, Leobschütz, 425 Pfund; Mittelgewicht: Pätschke, Giersdorf, 415 Pfund; Halbschwergewicht: Krömer, Leobschütz, 445 Pfund. Ringen. Jugendklasse: Meister wurden im Fliegengewicht Beyer, Leobschütz; im Bantamgewicht Steher, Giersdorf; im Federgewicht: F. Grundai, Giersdorf; im Leichtgewicht: Hain, Wehowitz; im Mittelgewicht: A. Grundai, Giersdorf; im Schwergewicht: Berger, Neustadt, Aktivitätsklasse: Meister wurden im Bantamgewicht: Kramer, Giersdorf; Federgewicht Rieger, Neustadt; Leichtgewicht: K. Pätschke, Giersdorf; Weltergewicht: Weltergewicht: Rößler, Leobschütz; Mittelgewicht: Suke, Neiße.

Koppen abermals in Front

Internationales Wettschwimmen in Wien

Am Schlußtage des internationalen Wiener Wettschwimmens errang Deutschlands Brustmeister Koppen, Leipzig, einen neuen Erfolg, indem er die 200-Meter-Strecke in der recht guten Zeit von 2:50,4 vor dem Brünner Zoeyka (2:58,4) überlegen nach Hause schwamm. Der französische Weltrekordmann Jean Taris errang einen Doppelerfolg im 100-Meter-Kraulschwimmen in 1:01,4 und über 400 Meter in 5:00,8 vor dem Prager Getreuer. Die Leipzigerin Hertha Wunder mußte weitere Niederlagen hinnehmen. Im 100-Meter-Kraulschwimmen verlor sie in 1:19,4 gegen Fritzi Löwy, Wien mit 1:18,2 und über die 100-Meter-Bruststrecke gab ihr, wie schon am Vortage, Frau Wertheimer-Bienenfeldt in 1:30,2 um 3,4 Sek. das Nachsehen.

Dreimal Prenn

Eichner gewinnt einen Satz

Bei den Tennismeisterschaften von Dresden hatte der deutsche Spitzenspieler Daniel Prenn einen dreifachen Erfolg zu verzeichnen. Nach seinem Siege mit Frau Deutsch im Gemischten Doppelspiel gewann er gegen den Berliner Eichner das Einzelspiel mit 6:1, 4:6, 6:3 zur. und mit dem Dredener Bergmann als Partner auch das Herrendoppelspiel mit 6:3, 7:5, 6:1 gegen Menzel/Eichner. Bei den Damen setzte sich die Deutschböhmin Frau Deutsch über Frl. Ertel, Prag mit 6:3, 6:4 hinweg. Letztere war kampflos in die Endrunde gekommen, da Hilde Krahwinkel abreisen mußte. Im Damendoppelspiel endlich gab es den Enderfolg von Frau Mühlberg/Frau Halpaus mit 7:5, 7:5 über Frau Deutsch/Frl. Haff.

Abschluß der Fechtmeisterschaften

In Dresden wurden die Deutschen Meisterschaften im Fechten zum Abschluß gebracht. Zur Säbelmeisterschaft traten 21 Konkurrenten in Aktion. Von diesen schied der bekannte Offenbacher Halberstadt dadurch vorzeitig aus, daß er sich gegen den neuen Meister Moos, Berlin, eine Verletzung zuzog. Die Florettmeisterschaft der Damen gewann in Abwesenheit von Helene Mayer Frl. Merz, Rüdesheim. Ergebnisse: **Säbelmeisterschaft:** 1. Moos, Berlin, 5 Siege 20 Treffer; 2. Eisenecker, Frankfurt 4. S. 18 Tr.; 3. Leonhard, Dresden 4. S. 22 Tr.; 4. Thomson, Offenbach 3 S. 24 Tr.; 5. Sommer, Berlin 2 S. 24. Tr.; 6. Rosenbaum, Frankfurt 2 S. 26. Tr.; 7. Ohlsen, Hamburg 1 S. 28. Tr. **Florettmeisterschaft für Damen:** 1. Merz, Rüdesheim 7 S. 19 Tr.; 2. Frl. v. Wachter, München 6 S. 23 Tr.; 3. Fr. Talmann, München 6 S. 23 Tr.; 4. Frl. Kassel, Leipzig 5 S. 24 Tr.; 5. Frl. Thilot, Berlin 4 S. 30 Tr.; 6. Frl. Fechter, Berlin 3 S. 36 Treffer.

Stöpel vor Bulla und Buse

12. Etappe der Deutschlandfahrt.

Die Tagesstrecken der Deutschlandrundfahrt ähneln einander wie ein Ei dem anderen. Einige kurze Plänkeleien, damit der sportliche Ruf der Fahrt wenigstens etwas gewahrt bleibt, dann wieder recht lange Atempausen, damit die Abgefallenen wieder nach vorn gelangen können und zum Schluß Massenankunft am Etappenziel. Auch die 12. Tagesstrecke, die am Montag von Hamburg über Harburg, Bremen, Celle nach Hannover führte und 269,2 Kilometer lang war, nahm den gleichen Verlauf. 24 Fahrer engagierten sich in Hannover zum Endspurt, den der Berliner Kurt Stöpel überlegen gegen den Wiener Bulla gewann. In der Gesamtwertung ist die Lage nach wie vor die gleiche.

Caracciola in Rekordzeit

Erster Lauf der Europa-Bergmeisterschaft.

Mit einem glanzvollen deutschen Siege endete das Rabassada-Bergrennen des Penya-Club in Barcelona, das den ersten der zwölf ausgeschriebenen Läufe zur Europa-Bergmeisterschaft der Automobile bildete. Der vorjährige Europameister Rudolf Caracciola fuhr auf seinem Mercedes-Benz-SSK.-Sportwagen mit 3:45 43/100 (Stundenmittel 78,25 Kilometer) nicht nur die absolut schnellste Zeit aller Wagen, sondern er unterbot mit dieser Leitung auch den bisherigen Rekord für die 4,9 Kilometer lange, äußerst schwierige Strecke um fast eine volle Sekunde. Der schnellste Fahrer in der Rennwagenklasse war mit 3:50 51/100 der Spanier E. Tort (National Pescara). Gleichzeitig wurde auch der erste Lauf zur neugeschaffenen Europa-Bergmeisterschaft der Motorräder ausgefahren. Hierbei erreichte der Spanier Aranda (Rudge) in der Halbliterklasse die Tagesbestzeit von 3:42 80/100 (Stundenmittel 79,2 Kilometer), was einen neuen absoluten Streckenrekord darstellt.

Sicherheit im Luftverkehr

Rettungsmittel Fallschirm — Seine Entwickelung und Bedeutung

Von Wilhelm Tepper, Gotha

Hand in Hand mit der Entwicklung des Luftfahrwesens ging von jeher das Bestreben, die Sicherheit und Zuverlässigkeit des Luftfahrzeuges zu steigern und die Gefahr eines Absturzes möglichst zu beseitigen. Aus diesen Gedanken heraus sind zahlreiche Vorschläge und Erfindungen entstanden, die deswegen von so großer Bedeutung sind, weil es noch keine absturzfreien Luftfahrzeuge gibt. Allerdings hat der ungeheure Aufschwung der Flugtechnik auch die Flugsicherheit schon ganz bedeutend erhöht und die immer einheitlicher werdende Tragflächenform der Flugzeuge diese fast vollkommen sturzfrei und kippsicher gemacht, aber doch wird das Luftfahrzeug beim Versagen der treibenden Kraft stets in die Gefahr kommen, ein Spiel der Winde zu werden.

Nach der ersten Freifahrt eines bemannten Luftballons sann man auf ein Rettungsmittel, um sich im Augenblick der Gefahr vom Ballon herablassen zu können. So verwendete der Franzose Sebastian Lenormand im Jahre 1783 an Stelle des großen Veranzino-Fallschirms zwei gewöhnliche Regenschirme, mit denen er von einem hohen entästeten Baum herabsprang. In demselben Jahre schlugen die Gebrüder Montgolfier die Verwendung kleiner Luftballons vor, die sie Fallballone nannten und die imstande waren, gerade das Gewicht eines erwachsenen Menschen zu tragen.

Die erste praktische Anwendung des Fallschirms machte der Franzose Blanchard im Jahre 1786 in Hamburg, wo er einen lebenden Hammel von einem Freiballon herabließ, ohne daß das Tier damals zu Schaden kam, und auch Montgolfier nahm mit Gewichten und Tieren zahlreiche Versuche vor. Der erste Mensch aber, der es wagte, einen Fallschirmabsprung zu unternehmen, war Garnier, der sich zu Paris im Jahre 1797 von einem Ballon aus zirka 1000 Meter Höhe zur Erde niederließ. Auch er verwendete hierbei einen genau in der Form eines gewöhnlichen Regenschirmes gebauten Fallschirm von zirka 8 Meter Durchmesser, der allerdings beim Niedergehen stark pendelte. Daraufhin wurde zur Beseitigung der Pendelbewegungen in der Mitte des Fallschirms an seiner höchsten Stelle ein Loch gemacht, durch das die unter dem Schirm zusammengedrängte Luft ununterbrochen entweichen konnte. Zur völligen Vermeidung der Schwankungen baute später der Engländer Cocking auf Grund wissenschaftlicher Untersuchungen einen umgekehrten Fallschirm, bei dem die offene Seite nach oben gekehrt war. Beim Erproben seiner Erfindung im Jahre 1836 stürzte er in London ab und verlor sein Leben. Einige Zeit später erfand dann ein Franzose namens Letur einen „lenkbaren" Fallschirm, der sich aus einem großen Schirm, Steuer und Ruderflügeln zusammensetzte. Als Letur ihn aber erproben und sich vom Ballon in großer Höhe loslösen wollte, zeigte sich, daß die Stricke des Fallschirms sich mit denen des Ballons verwickelt hatten; so verunglückte auch dieser Erfinder bei seinem ersten Versuch, da der landende Ballon den unter ihm hängenden Luftschiffer zu Tode schleifte. Ein anderer Franzose, Lecroux, machte ebenfalls mit einem von ihm selbst gebauten Fallschirm Abstürze, die aber schon mehr Akrobatenkunststücke waren, wobei der Luftschiffer, um auf die Zuschauer eine besonders aufregende Wirkung zu erzielen, den Schirm in der Luft erst einige Zeit ungeöffnet ließ, also anfänglich wie ein Stein zur Erde niedersauste, um die Fläche zum Dämpfen des Falles erst einige hundert Meter über der Erde zu entfalten. Durch diese tollkühnen Vorführungen angespornt, fanden sich bald hier und dort Nachahmer seiner Kunststücke, und so war seit jener Zeit der Gedanke, den Fallschirm als Sicherheitsmittel für Luftfahrzeuge zu verwenden, vollständig in den Hintergrund getreten, vielleicht sogar erstorben. Er tauchte erst später wieder auf, nachdem die Bedeutung und Anwendung der Luftfahrzeuge sich über Erwarten schnell vergrößert hat, und es sind besonders auch mit Fallschirm-Abstürzen aus Flugzeugen weitgehende Versuche gemacht worden. Der Fachtechniker von heute unterscheidet zwischen starrer und unstarrer Bauart, ähnlich wie bei Luftschiffen. Die unstarre hat sich aber durchgefochten, da ein starrer Schirm, der zusammengeklappt längs des Flugzeuges liegt, erst aus der wagerechten Lage in die senkrechte übergehen muß, ehe er sich aufklappt, womit schon ein Zeitverlust verbunden ist, der bei Abstürzen aus geringeren Höhen verhängnisvoll werden kann.

Die vorbildliche Bauart des unstarren Fallschirms stammt von Hervieu, dessen Fallschirm nach den verschiedenartigsten Verbesserungen, die besonders wertvolle Eigenschaft hat, sich sofort, nicht erst unter dem Einfluß des beim Sturz von unten wirkenden Luftstromes zu öffnen. Das schnelle Entfalten wird durch Sprungfedern bewirkt, die am inneren Rande des Schirms angebracht sind und beim Schließen desselben zusammengedrückt werden; es ist möglich, schon aus geringer Höhe vollständig gefahrlos niederzugleiten, da die Fallgeschwindigkeit nur 4 m/sec. beträgt. Einen ganz ähnlichen Schirm hat dann auch im Jahre 1911 ein Münchener, namens Schmitter, gebaut. Dieser Fallschirm bewährte sich bei den Versuchen, die der Erfinder selbst in Gronsdorf vornahm, ganz ausgezeichnet.

Alle diese Erfindungen sind Früchte des theoretisch nicht anfechtbaren Gedankens, daß der Flieger die Möglichkeit haben soll, sein in Gefahr geratenes Flugzeug zu verlassen, es der Vernichtung preiszugeben und sich dem Fallschirm anzuvertrauen; und nur die Fallschirmversuche des französischen Fliegers Bonnet weichen hiervon ab, indem bei ihnen nicht nur die Rettung des Fliegers, sondern auch die des ganzen Flugzeuges, das im Falle eines Absturzes verloren ginge, beabsichtigt und erstrebt wird. Dieser Gedanke ist theoretisch gut ausführbar. Es bestände für jeden Flieger die Möglichkeit, mit seinem Flugzeug ohne den geringsten Auslauf landen zu können, indem er über einer Landungsstelle den Motor abstellt, seinen Apparat vorn kurz hochreißt, den Fallschirm entfaltet und sich samt dem Flugzeug senkrecht niederläßt. Wieweit sich diese Theorie in die Praxis umsetzen läßt, bleibt zunächst noch eine Frage der Zukunft, darf aber nicht für unausführbar gehalten werden.

Die wichtigsten Rundfunksender Europas



Anmerkung: Die miteinander verbundenen Sender haben bis auf seltene Ausnahmen immer gemeinsames Programm

Sender	Land	Wellenlänge	Stärke kw	Pausenzeichen	Einstellung
Kaunas (Kowno)	Li	1935	7	Uhrticken	
Huizen (Heusen)	H	1875	8,5	Glockenspiel: g-d-c-h-d-h	
Lathi	Fi	1796,4	54		
Radio Paris	F	1724,1	17	Glockenspiel	
Königswusterhausen	D	1634,9	35	Wecker: 240 Takte p. Min.	
Daventry 5 XX	E	1554,4	35		
Moskau-Komintern	R	1481,5	40		
Eiffelturm (Paris)	F	1445,8	15	Hornsignal	
Warschau I. (Warszawa)	P	1411,8	14	Glockenton, Spieluhr	
Motala	S	1348,3	40	Weckerticken	
Moskau-Gewerkschaftssender	R	1304	100	Sirene, Lärm arb. Maschinen	
Kalundborg	Dä	1153,8	10	22 Uhr Glockenspiel	
Oslo	H	1071,4	8,5	Glockenspiel: g-d-e-h-d-h	
Hilversum	N	1033	75	Tonfolge	
Leningrad	R	1000	20	Gongschläge	
Charkow	R	938	20		
Kiew	R	800	10		
Moskau-Versuchssender	R	720	20	Morsezeich.: SR u. 13 Striche	
Laibach (Ljubljana)	SHS	575,8	2,8	Kuckucksruf	
Freiburg i. Br.	D	569,3	0,3	Tonfolge: d^2-c^2-a^1	
Hannover	D	566	0,3	Morsezeichen: HR (. . . . . — .)	
Kaiserslautern	D	559,7	0,3	5-facher Glockenschlag	
Budapest (Lakihegy)	U	550,5	23	9-faches Glockenspiel	
Sundsvall	S	541,5	15	Weckerticken	
München	D	532,9	1,7	5-facher Glockenschlag	
Riga	Le	524,5	13	Uhrpendel	
Wien (Rosenhügel)	Oe	516,4	20	Wecker, 270 Schläge p. Min.	
Mailand (Milano)	I	500,8	8,5	alle 7 Sek. Summton	
Prag (Praha)	CS	486,2	5,1	Morsezeichen	
Mittelenglischer Bezirk	E	479,2	38		
Langenberg	D	472,4	17	Glockensp.: e-cis-a-cis-gis-e	
Danzig	Da	453,2	0,6	Weckerticken	
Klagenfurt	Oe	453,2	0,6	Metronom	
Rom (Roma)	I	441,2	75	16 Töne auf einer Hirtenflöte	
Stockholm	S	435,4	75	Glockengeläut	
Belgrad (Beograd)	SHS	431	3	Metronom: 60 Takte p. Min.	
Madrid	Sp	424,3	3	Siegfrieds Hornruf	
Berlin (Witzleben)	D	419	1,7	Wecker: 240 Schläge p. Min.	
Dublin	Ir	413,8	1,5		
Kattowitz (Katowice)	P	408,7	16	Hammerschläge	
Bukarest (Bucuresti)	Ru	394,2	16	Wecker: 160 Schläge p. Min.	
Frankfurt a. Main	D	389,6	1,7	Wecker: 190 Schläge p. Min.	
Radio-Toulouse	F	385,1	15	Helle Glockenschläge	
Genua (Genova)	I	380,7	1,5	Volksmelodie a. Hirtenflöte	
Hamburg	D	372,2	1,7	Morsezeichen: HA (. . . . .—)	
Bergen	N	364,1	1,13	Ruf: Bergen her	
Radio-Alger (Algier)	A	363,6	17		
Mühlacker	D	360,1	75	Tonfolge: d^2-e^2-a^1	
Stuttgart	D	360,1	1,5	Glockenspiel: d^2-e^2-a^1	

Sender	Land	Wellenlänge	Stärke kw	Pausenzeichen	Einstellung
Londoner Bezirk	E	356,3	45		
Graz	Oe	352,5	9,5	Wecker: 200 Schläge p. Min.	
Barcelona	Sp	348,8	20	Melodie in F-Dur, 3/4 Takt	
Straßburg	F	345,2	12	alle 5 Sek. tiefe Glocke	
Brünn (Brno)	CS	341,7	3		
N. V. Radio-Löwen (Louvain)	B	338,2	12	Glockengeläut	
Breslau	D	325	1,7	Wecker: 60 Schläge p. Min.	
Göteborg	S	321,1	15	Weckerticken	
Dresden	D	318,8	0,3	Wecker: 240 Schläge p. Min.	
Bremen	D	315,8	0,3	Morsezeich.: (— . . . — — — .)	
Marseille P. T. T.	F	315,8	1,5	Kuckucksrufe, Glockenspiel	
Bordeaux-Lafayette	F	304,5	25	Kuckucksrufe, Glockenspiel	
Hilversum	H	298,8	8,5	Tonfolge: g-d-e-h-d-h	
Reval (Tallin)	Est	296,15	10	Gongschlag	
Turin (Turino)	I	291	8,5	Vogelgesang und Pfiffe	
Englische Gleichwelle (Bournemouth, Bradford, Dundee, Edinburgh, Hull, Liverpool, Newcastle, Plymouth, Sheffield, Stoke, Swansea)	E	288,5	0,16—1,2		
Radio Lyon	F	286,8	2	Kanarienvogel	
Deutsche Gleichwelle (Berlin II, Magdeburg, Stettin)	D	283,6	0,6	Wecker: 240 Takte p. Min.	
Innsbruck	Oe	283,6	0,6	Gongschläge	
Kopenhagen (Kjöbenhavn)	Dä	281,2	1	Glockenspiel, 3 Gongschläge	
Preßburg (Bralislawa)	CS	278,8	14	Glockenschlag: c-e-g-g	
Heilsberg	D	276,5	75	Gongtöne: 3 mal dis-as	
Königsberg i. Pr.	D	276,5	1,4	3 mal des-as	
Augsburg	D	269,8	0,3	5-facher Glockenschlag	
Barcelona (Radio-Catalana)	Sp	266,1	10	Dreiklang: e-f-d	
Mährisch-Ostrau (Moravska-Ostra.)	CS	263,4	11		
London-National	E	261,3	68		
Leipzig	D	259,3	2,3	Metronom-Takte	
Hörby	S	257,3	15	Weckerticken	
Gleiwitz	D	253,4	5,6	Wecker: 80 Schläge p. Min.	
Triest	I	249,6	7		
Kassel	D	245,9	0,3	Weckerticken	
Nürnberg	D	242,3	2,3	5-facher Glockenschlag	
Kiel	D	238,9	0,3	Morsezeichen: (— . — . — .)	
Köln	D	227,4	1,7	Glockenzeichen	
Münster	D	227,4	0,6	Glockenzeichen	
Aachen	D	227,4	0,3	Glockenzeichen e-cis	
Helsingfors (Helsinki)	Fi	221	15		
Kurzwellensender					
Motala	S	99	5		
Rom	I	80	15		
Pittsburg	US	62,5	40		
Motala	S	49	5		
Pittsburg	US	48,86	40		
Zeesen (Königswusterhausen)	D	31,28	10		
Huizen	H	16,88	40		

Abkürzungen der Länder: A = Algier, B = Belgien, CS = Tschechoslowakei, D = Deutschland, Dä = Dänemark, Da = Danzig, E = England, Est = Estland, F = Frankreich, Fi = Finnland, H = Holland, I = Italien, SHS = Jugoslawien, Le = Lettland, Li = Litauen, N = Norwegen, Oe = Oesterreich, P = Polen, R = Rußland (Sowjet-Union), Ru = Rumänien, Sch = Schweiz, S = Schweden, Sp = Spanien, U = Ungarn, US = Verein. Staaten v. Amerika

(Aus dem „Illustrierten Konversations-Lexikon“, herausgegeben von der „Vereinigung Deutscher Bücherfreunde“, Verlag Hartung & Güllstoff, Leipzig S 3, Kochstraße 28.)

um Deutschlands Zukunft.

Um diesen letzten Lebenswillen der deutschen Nation Ausdruck zu geben, sind die beiden Persönlichkeiten, die an erster Stelle Führer des deutschen Volkes sind, nach Kiel geeilt, unser allverehrter Herr Reichspräsident von Hindenburg und der Reichskanzler Dr. Brüning. Ihnen dankt die deutsche Reichsmarine, daß sie sich eingesetzt haben für den Wiederaufbau der deutschen Flotte. Allen denen, die mitgeholfen haben, dieses neue Werk zu schaffen, gebührt **unser wärmster Dank.** Bis zum letzten Arbeiter diesen Dank auszudehnen, ist mir Herzenspflicht. **Der Name „Deutschland" trägt in sich die besten Soldatentugenden: Gehorsam, Verantwortungsfreude, Tapferkeit und Kameradschaft.** Mein heißer Wunsch, aber auch mein fester Glaube ist, daß **diese Soldatentugenden stets an Bord des neuen Schiffes** herrschen werden. Wenn nun das Schiff über kurz oder lang hinausfährt, so sage sein Name den Deutschen im Ausland, unseren Pionieren in fremden Ländern:

„Wir denken an Euch! Wir richten uns auf an Eurer Arbeit! Ihr sollt von diesem Schiff mit seinem Namen wiederum Stärke gewinnen für Eure Arbeit zum Wohle unseres Heimatlandes!"

So sehe ich in dem Namen „Deuschland" eine unendlich vielseitige Tradition von Verpflichtungen der Gegenwart und Zukunft."

Der Wehrminister schloß mit einem dreifachen Hurra auf den Reichspräsidenten.

Reichspräsident von Hindenburg

erwiderte:

„Lassen Sie uns in Einigkeit zusammenhalten. Ueber den Parteien steht das Vaterland, das dürfen wir nie vergessen!"

An dem Essen nahmen neben den Teilnehmern am Stapellauf noch die Spitzen der Behörden und zahlreiche Ehrengäste teil.

Nach Beendigung des Imbisses verließ der Reichspräsident die Werft, um sich an Bord des Kreuzers **„Königsberg"** zu begeben. Wiederum wurden dem Reichspräsidenten auf der Fahrt von der spalierbildenden Schuljugend und einer begeisterten Menge lebhafte Kundgebungen dargebracht. Gegen 19 Uhr verließ die „Königsberg" den Kieler Hafen zu Nachtschießübungen und Torpedobootsmanövern. Nach Beendigung der Uebungen lief die „Königsberg" gegen Mitternacht in die Strande-Bucht vor Anker. Am Mitwoch wird nördlich von Stollergrund eine Flottenparade vor dem Reichspräsidenten stattfinden.

Schlangenbiß im Restaurant

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 19. Mai. In einem Automatenrestaurant wurde ein Engländer, der 40jährige Kaufmann De Mancha, **von einer südeuropäischen Giftschlange, die ein Student, Schöttler, in seiner Mappe bei sich trug, in den Finger gebissen.** De Mancha wurde sofort nach dem Krankenhaus geschafft. Wie sich der Vorfall im einzelnen abgespielt hat, bedarf noch der Aufklärung durch die Kriminalpolizei. Man hofft, bei De Mancha die Folgen des Schlangenbisses zu beseitigen, ohne daß ernstliche Störungen zurückbleiben. Lebensgefahr scheint für den Gebissenen nicht mehr zu bestehen.

Wie Material gegen Danzig „gemacht" wird

Politischer Schwindelfabrikant verhaftet

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 19. Mai. Ein grelles Schlaglicht auf das Treiben der polnisch-diplomatischen Vertretung in Danzig wirft die Verhaftung eines gewissen Dr. Jakob Heinsdorf, eines aus Galizien gebürtigen früheren Redakteurs der sozialdemokratischen **„Danziger Volksstimme"**, der jetzt mit Erfolg Anschluß an die polnische diplomatische Vertretung und an die in deutscher Sprache erscheinende polnische **„Baltische Presse"** gesucht hatte. **Er hat im Einverständnis mit den polnischen Geschäftsträgern Fälschungen begangen, um Polen für die Genfer Auseinandersetzungen Unterlagen für die Beschwerden über polenfeindliches Verhalten der Danziger Polizei zu liefern.** In der vorigen Woche, unmittelbar vor Beginn der Genfer Verhandlungen erschien in der „Baltischen Presse" in großer Aufmachung ein scharfer Artikel über angebliche Ueberfälle auf polnische Staatsangehörige. Der Artikel sollte den Eindruck erwecken, daß die in Danzig lebenden Polen, wie der Minister Strasburger behauptet hat, **in ihrer Sicherheit bedroht wären, weil die Polizei völlig versage.** Um die Behauptungen glaubhaft zu machen, wurden **„eidesstattliche Versicherungen"** eingefügt. Diese waren folgendermaßen zustande gekommen:

Dr. Jakob Heinsdorf hatte sich **mit Wissen und wahrscheinlich auf Veranlassung des Pressechefs der polnisch-diplomatischen Vertretung zu vier Leuten begeben, die angeblich Opfer nationalsozialistischer Ueberfälle geworden waren.** Heinsdorf gab vor, **er sei von hoher Stelle zur Abnahme einer eidesstattlichen Versicherung bevollmächtigt und wollte damit den Anschein erwecken, daß er Danziger Kriminalpolizeibeamter wäre.** Die Vernehmung fiel aber so unzulänglich aus, daß damit keine Seide zu spinnen war. **Deshalb wurden die Originalprotokolle dieser „Vernehmung" mit der Schreibmaschine im Amtszimmer des Pressechefs zweckmäßig umgeschrieben.** Von da ist das Material in die „Baltische Presse" gekommen. Die Danziger Polizei ging der Sache nach. Dem sauberen Dr. Heinsdorf wurde die Sache jetzt unbehaglich und er wollte über die Grenze flüchten. **Er wurde im letzten Augenblick festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt.** Der Senat hat nun gegen ihn Strafantrag **wegen Amtsanmaßung gestellt.** Vom Danziger Polizeipräsidenten soll **Anklage wegen Beleidigung** erhoben werden. **Hoffentlich wird der Vorgang trotzdem in Genf zur Sprache kommen, in einem anderen Sinne freilich, als es beabsichtigt war.**

Zwei Flugzeuge der englischen Luftstreitkräfte sind bei Uebungen über dem Moray Firth zusammengestoßen. Die Apparate stürzten ab und die **beiden Flieger wurden auf der Stelle getötet.**

Racheakt eines Schülers

(Telegraphische Meldung)

Frankfurt am Main, 19. Mai. Ein bedauerlicher Vorfall ereignete sich in einer hiesigen Lehranstalt. Während einer Pause **versetzte ein Schüler seinem Kameraden, mit dem er im Klassenzimmer verblieben war, mit einem Beil einen Schlag auf den Kopf.** Danach begab er sich zum Direktor und meldete den Vorfall. Er gab an, daß er von seinen Mitschülern das ganze Jahr hindurch gehänselt worden sei, u. a. habe man ihn einen Kommunisten genannt. Durch diese Tat habe er sich rächen wollen. Die Verletzung des Schülers war nur leichter Natur. Nach Anlegung eines Verbandes konnte er in die elterliche Wohnung gebracht werden. Der jugendliche Täter, der das Beil in seiner Aktenmappe mitgebracht hatte, wurde, da er einen verstörten Eindruck machte, auf Veranlassung des Schularztes in eine Nervenklinik gebracht.

Bankraub in Wanne-Eickel

(Telegraphische Meldung)

Wanne-Eickel, 19. Mai. Drei mit Pistolen bewaffnete, gut gekleidete Personen drangen in der ersten Nachmittagsstunde in die Geschäftsräume der Commerz- und Privatbank, Zweigstelle Eickel, ein. Die Räuber fesselten die anwesenden beiden Bankbeamten mit Stricken, sperrten sie sodann in einen Nebenraum ein und **raubten Geldbeträge in Höhe von 17 000 Mark.** Die geraubte Summe bestand aus vier bis fünftausend Mark Hartgeld, der Rest aus Papiergeld. Die Ausführung der Tat hat etwa 20 Minuten gedauert. Die Täter sind entkommen. Einer von ihnen hatte kurz vor der Tat in der Zweigstelle holländische Gulden gewechselt.

Verurteilung eines polnischen Militärfliegers

(Telegraphische Meldung)

Braunsberg, 19. Mai. Das Erweiterte Schöffengericht verurteilte im Schnellverfahren den am 8. Mai in den Kreisen Preußisch Holland und Mohrungen zweimal notgelandeten polnischen Kapitänpiloten Ignacy Giedgowd aus Warschau **wegen Vergehens gegen die Paßvorschriften zu drei Tagen Gefängnis und wegen Uebertretung des § 31 des Luftverkehrsgesetzes vom 11. August 1922 in Verbindung mit § 104 der Verordnung über den Luftverkehr vom 19. Juli 1930 zu sieben Tagen Haft.** Die erkannten Strafe wurden durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt angesehen.

„Wo steht der Nationalsozialismus"?

Zu dem Artikel „Wo steht der Nationalsozialismus" in Nr. 135 vom 17. 5. wird uns u. a. geschrieben:

Wenn der Verfasser glaubt, einen Rückgang des Nationalsozialismus feststellen zu müssen, ist er meiner Meinung nach sehr schlecht unterrichtet, da die Bewegung offenbar große Fortschritte gemacht hat. Ich bin nicht Nationalsozialistin, aber Anhängerin einer nationalen Partei und habe feststellen können, daß die Versammlungen, die ich seit Jahren regelmäßig besuche, um unparteiisch und gerecht urteilen zu können, immer gleich stark besucht sind wie in der Anfangszeit. Ich konnte sogar feststellen, daß ein großer Teil der Besucher, ebenso wie ich, Anhänger anderer Parteien sind. In der letzten Versammlung des Herrn Oberlindober waren die Neuanmeldungen zur NSDAP. so groß, daß die Scheine nicht mehr ausreichten.

Aus dem Inhalt des Artikels kann jeder Laie sehen, daß der Verfasser die nationalsozialistische Bewegung bestimmt nicht liebt. Die beste Widerlegung sind die Wahlen in Oldenburg, bei denen die Nationalsozialisten als einzige Partei gewonnen haben. Die Kommunisten haben zwar auch zugenommen, aber dafür sind die sozialdemokratischen Stimmen mehr als doppelt so stark zurückgegangen, so daß auch bei den vereinigten Marxisten ein Rückgang da ist. Ich bin der Ansicht, daß der Verfasser des Artikels, der sich am Schluß so für die nationale Bewegung interessiert, besser getan hätte, wenn seine Stellungnahme mehr gegen links gegangen wäre. Die nationalsozialistische Bewegung ist überhaupt die einzige Partei, die den nationalen Gedanken im deutschen Volk wieder wachgerufen hat.

Wäre es ein Wunder, wenn bei dem Terror von links und gleichzeitig unter dem Einfluß der Notverordnung und all der Verbote die Nationalsozialistische Partei zurückgegangen wäre? Jede der schon jetzt zusammengeschmolzenen Mittelparteien wäre bei einem ähnlichen Terror und einer ähnlichen Behandlungen von seiten der Regierung längst von der Bildfläche verschwunden.

Warschauer Börse

Vom 19. Mai 1931 (in Zloty):

Bank Polski	127,00—126,00—126,50
Bank Zachodni	62,50
Siła i Światło	45,00
Cukier	26,00
Węgiel	27,00 ohne Kupon
Modrzejow	5,50

Devisen

Dollar 8,91½, Dollar privat 8,92, New York 8,918, New York Kabel 8,925, London 43,40¾, Paris 34,91½, Wien 125,42, Prag 26,44, Italien 46,73, Belgien 124,17, Schweiz 172,07, Budapest 155,58, Holland 358,49, Berlin 212,51, Pos. Investitionsanleihe 4% 87,00, Pos. Konversionsanleihe 5% 48,50, Bodenkredite 4½% 52,25—52,00, Bauanleihe 3% 45,00, Dollaranleihe 6% 70,50. Tendenz in Aktien überwiegend schwächer, in Devisen stärker.

Berliner Börse vom 19. Mai 1931

Termin-Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	51¼	51¾
Nordd. Lloyd	52⅝	52¾
Barm. Bankver.		100
Berl. Handels-G.	112	111¾
Comm.& Priv.-B.	102	102½
Darmst.&Nat.-B.	121½	123½
Dt. Bank u. Disc.	102	102⅜
Dresdner Bank	101¼	102
A.G.f.Verkehrsw	45	43¼
Aku	64	66⅝
Allg.Elektr.-Ges	89	91½
Bemberg	79	80¾
Bergmann Elek.	63¾	64½
Buderus Eisen		39¼
Chade	260¾	264
Charl. Wasserw.	79	79
Daimler-Benz	22¼	23
Dessauer Gas	111¼	115¾
Dt. Erdöl	59¾	61¾
Dt. Linoleum	61¼	63¼
Elekt. Lieferung		101
Feldmühle	105	106
I. G. Farben	133	134½
Gelsenk. Bergw.	67½	68½
HarpenerBergw.	52	53
Hoesch	51	51½

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Holzmann Ph.	70½	72
Ilse Bergb.	163	161
Kaliw. Aschersl.	118	121
Karstadt	38	38
Klöcknerw.	51¼	53
Mannesmann	64¾	66¼
Mansfeld. Bergb.	30	30¾
Masch.-Bau-Unt.	34¼	34¾
Oberbedarf	30	30¾
Oberschl.Koksw	64	65
Orenst.& Koppel		39⅛
Otavi	24¾	25⅛
Phönix Bergb.	47⅛	48¼
Polyphon	130½	132
Rhein. Braunk.	149	150
Rheinstahl	64¾	67¼
Rütgers	44⅝	44¼
Salzdetfurth	187	192½
Schl. Elekt. u. G.		105
Schuckert	124	127⅞
Schultheiß	134	136½
Siemens Halske	146	148
Svenska	223½	226
Ver. Stahlwerke		45
Westeregeln	122½	125¾
Zellstoff Waldh.	78½	78¼

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heut	vor.
Aachen-Münch.	799	800
Allianz Lebens.	208	215
Allianz Stuttg.	201	215

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heut	vor.
AG.f.Verkehrsw.	45	47½
Allg.Lok. u. Strb.	105¾	109
Canada		21⅝
Dt. Reichsb. V.A.	86¼	86¼
Hapag	51	51⅝
Hamb. Hochb.	64	65
Hamb. Südam.	90	88
Hansa Dampf.	70¾	70
Nordd Lloyd	52½	52⅝
Zschipk. Finst.		114

Bank-Aktien

	heut	vor.
Adca	90½	90½
Bank f. Br. Ind.	109½	108½
Bank elekt. W.	92	95
Barmer Bank-V.	100	100
Bayr. Hyp. u. W.	122½	123
do. Ver.-Bk.	130	130
Berl. Handelsges	111¼	112
Comm. u. Pr. B.	102	102¾
Darmst. u. Nat.	122	123
Dt. Asiat. B.	85	85
Dt. Bank u. Disc.	102	102
Dt. Golddiskb.	102½	102½
Dt. Hypothek. B.	125¾	125¾
Dresdner Bank	101¼	101½

	heut	vor
Oesterr.Cr.-Anst	13⅞	13⅞
Prß. Pfandbr. B.	159	159
Reichsbank	140¼	140¼
SächsischeBank	128	128½

Brauerei-Aktien

	heut	vor
Berl. Kindl-B.	320	
Dortm. Akt.-B.	139	140
do. Union-B.	159	159
Engelhardt-B.	137½	137
Leipz. Riebeck	90⅞	91¼
Löwenbrauerei	145½	145
Reichelbräu	158	161
Schulth.Patzenh	136	135
v. Tuchersche	94	94½

Industrie-Aktien

	heut	vor
Accum. Fabr.	124	127½
A. E. G.	90	89
Alfeld-Dellig	31	33
Alg. Kunstzijde	65½	67½
Ammend. Pap.	86	86¾
Anhalt.Kohlenw	49½	50
Aschaff. Zellst.	74¾	71
Augsb. Nürnb.	56¼	56¼
Bachm. & Lade.		76
Barop. Walzw.	28	27
Basalt AG.	20½	20½
Bayer. Motoren	52	52
Bayer. Spiegel	28	24
Bemberg	80¼	83⅞
Berger J., Tiefb.	201	202
Bergmann	64	64¼

	heut	vor.
Berl. Gub. Hutf.	174	174
do. Holzkont.	19	20
do. Karlsruh.Ind.	39½	40
do. Masch.	40½	42
do. Neurod. K.	47	46½
Berth. Messg.	20	21
Beton u. Mon.	50	50
Bösp. Walzw.	41	43
Braunk. u. Brik.	120⅞	117½
Braunschw.Kohl		212
Breitenb. P. Z.	45¼	59¾
Brem. Allg. G.	125	125
Buderus Eisen.	40	40
Byk. Guldenw.	42	41
Charl. Wasser.	78¾	79¾
Chem. v. Heyden	37¾	38½
do. Schuster	23	24
I.G.Chemie vollg	166½	166½
Compania Hisp.	261	261½
Conc. Spinnerei		40
Conti Gummi	107	108
Conti Linoleum	61½	70⅝
Daimler	22¾	24½
Dessauer Gas	112⅝	113¾
Dt. Atlant. Teleg.	85	87⅞
Dt. Baumwolle	74	75
do. Erdöl	60⅛	62¾
do. Jutespinn.	45½	46
do. Kabelw.	38	38
do. Linoleum	62¼	66½
do. Schachtb.	74	74
do. Steinzg.	95	100
do. Telephon	57	59
do. Ton u. St.	60	60¼
do. Eisenhandel	30⅝	30¼
Dresd. Gard.	36	30¼
Dynam. Nobel	66	65½
Eintr. Braunk.	116	113¾
Eisenbahn-Verkehrsm.	136½	136
Elektra	157	157⅞
Elektr.Lieferung	99⅞	100½
do. Wk.-Lieg.	116	116
do. do. Schles.	59	59½
do. Licht u. Kraft	101¾	103½
Erdmsd. Sp.		26¾
Eschweiler Berg.	204	204½
Fahlbg. List. C.	23¾	24
I. G. Farben	132¼	134
Feldmühle Pap.	105	107½
Felten & Guill.	72½	75
Flöther Masch.	24½	24½
Ford Motor	189	194¾
Fraust. Zucker	74	74
Frister R.		90
Froeb. Zucker	60	63
Gelsenk. Bg.	67¾	68¾
Germania Ptl.		75½
Gesfürel	98½	100¼
Goldina		23
Goldschm. Th.	39¾	39½
Görlitzer Wagg.	71	71
Gruschw. Text.	45¾	46
Gritzner Masch.	30½	30⅞
Hackethal Dr.	51	51
Hageda	75½	77
Halle Maschinen	80¼	80

	heut	vor.
Hamb. El. W.	107⅛	109
Hammersen		83
Harb. E. u. Br.		56
Harp. Bergb.	51½	54
Hedwigsh.	68	70½
Hemmor Ptl.	100	98¾
Hilgers	34	34
Hirsch Kupfer	110¼	110¼
Hoesch Eisen	51	52
Höffm. Stärke	51	52¾
Hohenlohe	37	34
Holzmann Ph.	72½	75½
Hotelbetr.-G.	91	94
Huta, Breslau	59	59½
Hutschenr C. M.	35¾	36¼
Ilse Bergbau	162½	167
do. Genußschein.	96½	97¼
Jeserich		40½
Jüdel M. & Co.	98¾	98¾
Jungh. Gebr.	23¼	23⅝
Kahla Porz.	23	25
Kali Aschersl.	120	121
Kali-Chemie	95	103
Karstadt	38	38
Kirchner & Co.	26⅜	29½
Klöckner	51¾	51
Koehlmann S.	60	60
Köln-Neuess. B	55½	57
Köln Gas u. El.	48¼	48
Kölsch-Walzw.	22	23¼
Körting Gebr.		29¼
Kromschröd.	85	86¾
KronprinzMetall		37
Kunz. Treibriem.	39	35
Lahmeyer & Co.	112½	117
Laurahütte	32	35
Leonh. Braunk.	128	128
Leopoldgrube	25	25½
Lindes Eism.	128	127
Lindström	338	338
Lingel Schuhf.	48	47
Lingner Werke	70½	72
Lorenz C.		125
Lüneburger Wachsbleiche	51	51¼
Magdeburg. Gas	33	32½
do. Mühlen	35¾	40
Magirus C. D.		15
Mannesmann R.	61	65
Mansfeld. Bergb.	29	30
Maximilianhütte	125½	126
Mech. W. Lind.	45	48½
Meinecke		48½
Meißner Ofen		30¼
Merkurwolle	85	85
Metallgesellsch.	62	63
Meyer H. & Co.	93	94
Meyer Kauffm.	22½	22¾
Miag	53	53½
Mimosa	183½	191
Minimax	39½	40
Mitteldt. Stahlw.	88	89½

	heut	vor.
Mix & Genest	100	100
Montecatini		33⅛
Mühlh. Bergw.	79¼	79½
Natr. Z. u. Pap.		44½
Neckarwerke	79	79
Niederlausitz. K.	106	106
Nordd. Wollkäm.	44	44½
Oberschl.Eisb.B.	31	32
Oberschl.Koksw	64⅞	66
do. Genußsch.	65½	63
Orenst. & Kopp.	38¾	40
Phönix Bergb.	47¼	47⅝
do. Braunk.	56	56
Pintsch L.	142	142
Polyphon	129½	130⅝
Preußengrube	97	97
Rhein. Braunk.	148¾	149¼
do. Elektrizität	100½	102¼
do. Möb. W.	28½	28½
do. Stahlwerk	66	65
do. Westf. Elek.	114	115
do. Sprengstoff	50½	51½
Riebeck Mont.	79	79⅜
J. D. Riedel	51	50½
Roddergrube	620	620
Rosenthal Ph.	51⅛	51¼
Rositzer Zucker	40½	42
Rückforth Nachf	44¾	43½
Ruscheweyh	34¾	35
Rütgerswerke	44¼	47½
Sachsenwerk	82¾	84¼
Sächs.-Thür. Z.		59¾
Salzdetf. Kali	189	190
Sarotti	80	86
Saxonia Portl. C.		69½
Schering	297	297
Schles. Bergb. Z.	26¾	27¼
Schles. Bergwk. Beuthen	64	64¾
do. Cellulose		37¾
do. Gas La. B	105	105½
do. Lein. Kr.	4⅞	5
do. Portl.-Z.	70	70
do. Textilwerk	4⅞	5
Schubert & Salz.	127¼	128
Schuckert & Co.	127	125
Siegersd. Werke	42	41
Siemens Halske	145½	148
Siemens Glas	75	77
Staßf. Chem.	45½	47½
do. Portl. Z.		46
Stock R. & Co.	73	73
Stöhr & Co. Kg.	72	73
Stolberg. Zink.	32	33
StollwerckGebr.	41	48½
Stralsund.Spielk	151	156½
Südd. Zucker	113	114
Svenska	226	229
Tack & Cie.	93½	97½
Tempelh. Feld	29	30½
Thöris V. Oelf.	48	50
Tietz Leonh.	93¾	96
Trachenb. Zuck.		36¼
Transradio	123⅞	123⅞

	heut	vor.
Triptis AG.	30½	31
Tuchf. Aachen	110	112
Thür. Elek u. Gas.	134	130½
Thür. Gas	137¾	134¼
Union Bauges.	24	24¾
Union F. chem.	47	48¼
Varz. Papierf.	41	41
Ver. Berl. Mört.		60
do. Dtsch.Nickw.	96	98
do. Glanzstoff	85¾	90
do. M. Tuchf.		35
do. Stahlwerke	45	45⅝
do. Schimisch.Z.	89	90
do. Schmirg.M.	20	21
do. Smyrna T.		94
Viktoriawerke	35	37½
Vogel Tel. Dr.	37¼	38½
Vogtl. Masch.		30
do. Tüllfabr.	35½	37¾
Wanderer W.	50	50
Wayss&Freytag	23	24
Wenderoth	51¾	52
Westereg. Alk.	124¾	125½
Westfäl. Draht	64½	65¼
Wicking Portl.Z.	28¾	29¼
Wunderlich & C.		
Zeitz Masch.	51¼	52
Zeiß-Ikon	74¼	73
Zellstoff-Ver.	37¾	38
do. Waldhof	78	80½
*		
Neu-Guinea	215	208
Otavi	25¼	25
Schantung	60	63

Unnotierte Werte

	heut	vor.
Dt. Gasolin		
Dt. Petroleum	57	57½
Faber Bleistift	83	80¼
Kabelw. Rheydt		132
Lerche &Nippert		31
Linke Hofmann	57	58¾
Manoli	180	180
Neckarsulm	50	50
Oehringen Bgb.		188
Scheidemandel	33	33
Stoewer Auto	30–29	30
*		
Nationalfilm	100	100
Ufa	88	88
*		
Adler Kali		109
Burbach Kali	144	147
Wintershall	102	103
Diamond ord.	4	3,65
Kaoko		97
Salitrera	95	100
*		
Chade 6%		390

Renten-Werte

	heut	vor.
Dt.Ablösungsanl	55,1	55.1
do. Auslossch.	4,5	4,6
do. Schutzgeb.A.	2¼	2¼
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935		93¼

	heut	vor.
6% Dt.Reichsanl.	84,6	84½
7% Dt.Reichsanl.	100,1	100,4
Dt.Kom.Sammel		
Abl.-Anl. o. Ausl.	11	11
do.m. Ausl. Sch. I	53	53⅛
8% Land C.G.Pfd.	97¾	97¾
4½% Schles. Liq. Goldpf.-Br.	89¾	90
8% Schles.Ldsch. Gold-Pfandbr.	97⅞	97,9
8% Pr. Bodkr. 17	100	100
do. Ctribdkr. 27	100¼	100.2
8% Pr.Cent.-Bod. Cred. Goldpf. 28	100¾	100,6
do. Pfdbr.Bk. 47	100½	100,3
7½% Pr.Ctr.Bod. Gold.Hyp.Pfd. I	99	95
7½% Pr.Ctr.Bod. G.Komm.-Obl. I	97	97½
8% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	100	100
do. do. 23	100	100
do. do. 3	98,90	99
do. do. 5	98,90	99
do. Kom.Obl. XX	95½	95½
8% Pr. Ldpf. R.19	100½	100½
do. 17/18	100¼	100
do. 13/15	100	100
do. 4	100½	101½
7% Pr. Ldpf. R.10	96	96
8% Pr. Ldpf. Komm. R. 20	97	97

Industrie-Obligationen

	heut	vor.
8% Engelhardt	98½	98¾
6% I.G. Farben	95½	96
8% Hoesch Stahl	95¾	96

	heut	vor.
8% Klöckner Obl.	92½	93½
Linke-Hofmann		98
Oberbedarf	97½	97¾
Obschl. Eis.-Ind.		98¼
Schl. Elek. u. Gas	99	99
7% Ver. Stahlw.	81	81¼

Ausländische Anleihen

	heut	vor.
5% Mex.1899 abg.	8¾	9¼
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	36⅞	36⅜
4% do. Goldrent.	21.8	22
4% Türk. Admin.	2⅝	2⅞
do. Bagdad	2⅝	3,6
do. von 1905	3,35	3¾
do. Zoll. 1911	3⅜	3,55
Türk. 400 Fr. Los	8¾	8
4% Ungar. Gold	17,6	17¾
do. do. Kronenr.	0,90	0.95
Ung. Staatsr. 13	15½	15,8
4½% do. 14	17⅝	18
*		
4½% Budap. St 14	61	61¼
Lissaboner Stadt	24	24⅞
*		
3% Oesterr. Ung.		17,1
4% do. Gold-Pr.		3.9
4% Dux Bodenb.		11,3
4% KaschauOder		11
4½% Anatolier Serie I u. II	14,1	14½
do. Serie III	17	16,6

Breslauer Börse

Breslau, den 19. Mai.

Breslauer Baubank	33
Carlshütte	—
Deutscher Eisenhandel	—
Elektr. Werk Schles.	59
Fehr Wolff	41
Feldmühle	105
Flöther Maschinen	—
Fraustädter Zucker	73
Gruschwitz Textilwerke	45
Hohenlohe	—
Huta	65
Komm. Elektr. Sagan	—
Königs- und Laurahütte	—
Meinecke	—
Meyer Kauffmann	23
O.-S. Eisenbahnb.	—
Reichelt-Aktien F	68
Rütgerswerke	—

Schles. Feuerversich.	238
Schles. Elektr. Gas lt. B	105
Schles. Leinen	—
Schles. Portland-Cement	—
Schles. Textilwerke	—
Terr. Akt.-Ges. Gräbsch.	—
Zuckerfabrik Fröbeln	—
do. Haynau	80
do. Neustadt	—
do. Schottwitz	—
6% Bresl. Kohlenwertanl.	19
5% Schles. Landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	6,45
8% Niederschl.Prov.Anl.28	95¼
8% Bresl. Stadtanl. 28 II	90
8% Schl. ldsch. Goldpfbr.	97⅞
7% do.	93,75

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 19. Mai. Polnische Noten: Warschau 46,925—47,125, Kattowitz 46,925—47,125, Posen 46,925—47,125 Gr. Zloty 46,775—47,175, Kl. Zloty —

Diskontsätze

Reichsbank 5%, New York 1½%, Zürich 2%, Brüssel 2½% Prag 4%, London 2½%, Paris 2%, Warschau 7½%.

Handel • Gewerbe • Industrie

Verkehrsbericht des Schiffahrts-Vereins zu Breslau

Woche vom 11. bis 17. Mai 1931

Wesentliche Aenderungen gegen den letzten Bericht sind nicht zu melden. Die Verladungen haben sich trotz des Feiertages ungefähr auf der Höhe der Vorwoche gehalten, die Wasserführung ist zwar rückgängig, aber immer noch vollschiffig. Die Schleuse Ransern bei Breslau passierten zu Berg 87 beladene, 90 leere Kähne; zu Tal 170 beladene und 3 leere Kähne. Umgeschlagen wurden zu Tal in: Coselhafen 47 116 t einschl. 2533 t verschiedene Güter, Oppeln 357 t verschiedene Güter, Breslau 7536 t einschl. 6706 t verschiedene Güter, Maltsch 13 938 t einschl. 730 t verschiedene Güter und 2974 t Steine.

In Stettin sind größere Mengen Schmelzmaterialien und zwar 25 850 t von der Binnenschiffahrt übernommen worden, Raum stand genügend zur Verfügung und ist auch für weitere Bergladung ausreichend vorhanden. Auch das Hamburger Berggeschäft war etwas lebhafter, da Schwefelkiese und Getreide zur Verladung nach Berlin umfangreicher auf dem Markt waren. Futtermittel wurden in der Hauptsache von der Motorschiffahrt übernommen. Eine Besserung der Frachten ist noch nicht zu verzeichnen. Die Elbe ist vollschiffig.

Wasserstände:

Ratibor am 12. 5. 1,65 m, am 18. 5. 1,33 m.

Dyhernfurth am 12. 5. 2,24 m, am 18. 5. 1,79 m.

Neiße-Stadt am 12. 5. —0,20 m, am 18. 5. —0,38 m.

Vorschriften für die Oderschiffahrt

Nach der Polizeiverordnung über die Schiffahrt und Flößerei auf der Oder von der (österreichischen) tschechoslowakischen Grenze bis Nipperwiese vom 15. Mai 1906 muß an jedem Privatkahn, Fischerkahn, Fährkahn, Sand-(Bagger)-Kahn, Handkahn, Gondel, Ruderboot und dergl. kleineren Fahrzeugen an der Außenseite beider Borde nahe am Vorderende in mindestens 5 Zentimeter hoher, deutlich lesbarer Schrift Name oder Firma des Eigentümers sowie dessen Wohnort oder Geschäftssitz angegeben sein. Besitzt jemand mehrere solcher Fahrzeuge, so ist jedes außerdem mit einer besonderen Nummer zu versehen. Abkürzungen dieser vorgeschriebenen Bezeichnungen sind nur mit Genehmigung der Strom- und Schiffahrtspolizeibehörde gestattet. Kleinere Fahrzeuge, Ruder- und Segelboote müssen von einem sachkundigen Führer geleitet sein. Ruder- und Segelboote und sonstige ihnen gleichwertige Fahrzeuge haben sich möglichst entfernt von den fahrenden Dampfschiffen und Schleppzügen zu halten und dürfen sich der Bugwelle der größeren Schiffe erst dann aussetzen, wenn die Welle sich soweit verflacht hat, daß eine Gefahr für die kleinen Fahrzeuge ausgeschlossen ist. Alle diese kleineren Fahrzeuge müssen den größeren, in Fahrt befindlichen Schiffen und Flößen ausweichen oder durch Anhalten Platz zum Vorbeifahren lassen. Wettfahrten sind nur nach vorher eingeholter Genehmigung der zuständigen Strom- und Schiffahrtspolizeibehörde gestattet. Den Weisungen der Stromaufsichtsbeamten ist Folge zu leisten. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder entsprechender Haft bestraft.

Berliner Produktenmarkt

Bei Zurückhaltung matter

Berlin, 19. Mai. Am Produktenmarkte setzten sich die Preisrückgänge heute fast allgemein fort. Das für die Entwicklung der Saaten vorzügliche Wetter gab zu stärkerer Zurückhaltung der Käufer Anlaß, während sich andererseits bei Brotgetreide neuer Ernte mehr Abgabeneigung bemerkbar macht. Im Effektivgeschäft lauteten die Gebote für Neuweizen und Roggen 1 bis 2 Mark niedriger als gestern; das Geschäft in prompter Ware bleibt schleppend, da der Mehlabsatz keine Belebung erfahren hat. Auch hier waren gestrige Preise nicht aufzuholen. Am Lieferungsmarkt ergaben sich für beide Brotgetreidearten Preisabschläge um 1 bis 1¼ Mark. Das Geschäft in Weizen- und Roggenmehl ruht völlig. Auch billige Roggenmehle sind schwer abzusetzen. Hafer bei ausreichendem Angebot und Zurückhaltung des Konsums weiter matter. Gerste still.

Berliner Viehmarkt

Berlin, den 19. Mai 1930

Bezahlt für 50 kg Lebendgewicht

Ochsen	
a) vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. jüngere	45—47
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige 1. jüngere	40—43
2. ältere	—
c) leischige	40—43
d) gering genährte	—
Bullen	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	41—43
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	40—42
c) fleischige	37—39
d) gering genährte	35—36
Kühe	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	30—35
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	30
c) fleischige	21—23
d) gering genährte	15—18
Färsen	
a) vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	40—43
b) vollfleischige	37—39
c) fleischige	35—36
Fresser	
a) mäßig genährtes Jungvieh	34—37
Kälber	
a) Doppellender bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	42—72
c) mittlere Mast- und Saugkälber	45—60
d) geringe Kälber	30—42
Schafe	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 1) Weidemast	—
2) Stallmast	44—45
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel	41—43
c) gut genährte Schafe	30—33
d) fleischiges Schafvieh	35—40
e) gering genährtes Schafvieh	25—30
Schweine	
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	42—44
b) vollfl. Schweine v. ca. 240—300 Pfd. Lebendgew.	42—44
c) vollfl. Schweine v. ca. 200—240 Pfd. Lebendgew.	41—44
d) vollfl. Schweine v. ca. 160—200 Pfd. Lebendgew.	40—42
e) fleisch. Schweine v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	35—40
f) fleisch. Schweine unter 120 Pfd. Lebendgew.	—
g) Sauen	39

Auftrieb: Rinder 1729, darunter: Ochsen 381, Bullen 491 Kühe und Färsen 864, Kälber 6400, Schafe 3580, Ziegen — Schweine 23437. Zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 4120. Auslandsschweine —

Marktverlauf: Bei Rindern langsam, Kälber ruhig, Schafe glatt, Schweine langsam, bleibt Ueberstand.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Berliner Börse

Kaufneigung des Auslandes — Etwas beruhigt — Kassamarkt schwach Schlußkurse anziehend

Berlin, 19. Mai. Bereits gestern abend rechnete man in Frankfurt nach den großen Abgaben und empfindlichen Kursrückgängen der letzten Tage mit einer börsentechnischen Erholung. Infolge der Schwäche der Auslandsbörsen, insbesondere New York, verhielt man sich heute vormittag sehr zurückhaltend, doch war zu Beginn des offiziellen Verkehrs eine stärkere Widerstandsfähigkeit unverkennbar. Der Kursstand lag allerdings nur knapp behauptet. Werte wie Allg. Licht u. Kraft, Lahmeyer, Oberbedarf, Rütgers, Ilse und Chadeaktien waren mit Verlusten bis zu 3% stärker abgeschwächt. **BMW. und Rhein. Braunkohlen um je 2½% anziehend.** Stärkere Abgaben waren heute nicht mehr zu beobachten. Das Ausland bekundete eher etwas Kaufneigung. Etwa noch herauskommendes Material benutzte die Spekulation zu Deckungszwecken. Aus Paris sollen Reichsbank, Schultheiß, Siemens, Schuckert und Salzdetfurth gefragt worden sein. Die Meldungen über Fortschritte der internationalen Kunstseidenverständigung regten an.

Im Verlaufe traten auf Deckungen neue Gewinne bis zu 2½% ein. Einige Spezialwerte wie Kunstseideaktien, Salzdetfurth und Rheinstahl konnten bis zu 3% gewinnen. Später wurde das Geschäft wesentlich ruhiger, und die Kurse vermochten sich nicht immer zu behaupten. **Ilse gingen sogar bis 1½% unter Anfang zurück.** Anleihen ruhig. Ausländer leicht abbröckelnd. Pfandbriefe und Industrieobligationen wieder ½ bis 1% schwächer. Reichsschuldbuchforderungen ziemlich unverändert. Am Devisenmarkt zog die Mark wieder leicht an, Madrid und Buenos lagen international schwächer, Pfunde und Rio etwas schwächer. Tagesgelder leichterten sich auf 4¾ bis 6¾%, die übrigen Sätze blieben unverändert. Der Kassamarkt lag wieder schwach. Zahlreiche Werte erlitten Kursrückgänge bis zu 9¼ Prozent. Wieder notiert wurden Thür. Elektr. plus 4%. Für Privatdiskonten bestand heute etwas Interesse, so daß sich Angebot und Nachfrage die Waage hielten. Trotz des schwachen Kassamarktes hielt die Deckungsneigung bis zum Schluß der Börse an. Man wollte aus französischen Käufen eine bessere Beurteilung für Genf ableiten. Die Schlußkurse lagen bei Spezialwerten gegen den Anfang kräftig gebessert. Sie waren häufig bis zu 4% höher.

Die Tendenz an der Nachbörse ist ruhig, aber behauptet.

Breslauer Börse

Knapp behauptet

Breslau, 19. Mai. Die Tendenz der heutigen Börse war knapp behauptet. In einigen Papieren kam weiter Material heraus. So stellten sich E. W. Schlesien mit 59 niedriger, Siegersdorfer Werke gingen auf 39½ zurück, Eisenwerk Sprottau 1½% niedriger, Baubank gaben auf 33 nach. Lediglich Bodenbank stellten sich höher auf 140 nach 138½. Am Anleihemarkt waren Liquidationslandschaftliche Pfandbriefe fest, 87½, die Anteilscheine 11,20. Liquidations-Bodenpfandbriefe notierten 90, die Anteilscheine 15. Roggenpfandbriefe sind fester, 6,45. 8% Landschaftliche Goldpfandbriefe 97,90, die 7% 93¾. Der Altbesitz kam mit 55 zum Handel, der Neubesitz kam nach mehrtägiger Pause mit 4½ zur Notiz.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 19. Mai 1931

Weizen	
Märkischer	285—287
„ Mai	293¼
„ Juli	195½
„ Sept.	248
Tendenz: matter	
Roggen	
Märkischer	198—200
„ Mai	205¼
„ Juli	200¼—199½
„ Sept.	189¼
Tendenz: fest	
Gerste	
Braugerste	—
Futtergerste und Industriegerste	230—244
Tendenz: ruhig	
Hafer	
Märkischer	191—194
„ Mai	198½
„ Juli	200½—201
„ Sept.	173—174
Tendenz: matter	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	33½—38,9
Tendenz: matter	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	26¾—28½
Tendenz: stetig	
Weizenkleie	15—15¼
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz fest	
Roggenkleie	14,5—14,8
Tendenz: matter	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	26,00—31,00
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	19,00—21,00
Peluschken	25,00—30,00
Ackerbohnen	19,00—21,00
Wicken	24,00—26,00
Blaue Lupinen	15,00—16,50
Gelbe Lupinen	22,00—27,00
Serradelle, alte	—
„ neue	68,00—72,00
Rapskuchen	9,80—10,20
Leinkuchen	14,00—14,20
Trockenschnitzel prompt	8,20—8,30
Sojaschrot	12,50—13,80
Kartoffelflocken	—
für 100 kg in M. ab Abladestat.	
märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoff. weiße	—
do. rote	—
Odenwälder blaue	—
do. gelbfl.	—
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Breslauer Produktenmarkt

Ruhig

Breslau, 19. Mai. Die Tendenz für Weizen ist ruhig. Roggen ist im Preise unverändert, bei weiter kleinem Angebot. Gerste liegt ebenfalls vollkommen unverändert. Hafer ist gefragt, und es werden 1—2 Mark höhere Preise bezahlt. Der Futtermittelmarkt ist eher etwas ruhiger.

Warschauer Produktenbörse

Warschau, 19. Mai. Roggen 30,00—31,00, Weizen 35,00—36,00, Hafer einheitlich 32,00—33,00, Hafer, gesammelter 31,00—32,00, Weizenmehl luxus 64,00—74,00, Weizenmehl 0000 59,00—64,00, Roggenmehl 46,00—48,00, Roggenkleie 24,00—25,00, Weizenkleie, grob 24,00—25,00, mittel 23,00—24,00, gelbe Saatlupinen 33,00—35,00. Umsätze klein, Stimmung weiter stark.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: unregelmäßig

	19. 5.	18. 5.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 74 kg	28,40	28,60
„ „ 76 „	28,70	28,90
„ „ 72 „	27,90	28,10
Sommerweizen	—,—	—,—
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 70,5 kg	20,20	20,20
„ „ 72,5 „	—,—	—,—
„ „ 68,5 „	19,70	19,70
Hafer, mittlerer Art und Güte	20,70	20,50
Braugerste, feinste	—,—	25,00
„ gute	23,50	23,50
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	23,00	23,00
Wintergerste	22,00	22,00

Hülsenfrüchte Tendenz: freundlich

	19. 5.	15. 5.		19. 5.	15. 5.
Vikt.-Erbs.	30-32	30-32	Pferdebohn.	19 20	19 20
gelb.Erbs.m.			Wicken	24 27	24 27
kl.gelb.Erbs.			Peluschken	30-32	30 32
grüne Erbs.	31-32	31-32	gelbe Lupin.	24 26	24 26
weiße Bohn.	27-28	27 28	blaue Lupin.	17 18	16 17

Futtermittel Tendenz: stetig

	19. 5.	15. 5.
Weizenkleie	13¼—14¼	13¼—14¼
Roggenkleie	14¼—15¼	14¼—15¼
Gerstenkleie	—	—

Rauhfutter Tendenz: stetig

	19. 5.	15. 5.
Roggen-Weizenstroh drahtgepr.	1,10	1,10
„ „ bindfgepr.	0,90	0,90
Gerste-Haferstroh drahtgepr.	1,25	1,25
„ „ bindfadgepr.	1,05	1,05
Roggenstroh Breitdrusch	1,50	1,50
Heu, gesund, trocken	2,90	2,90
Heu, gut, gesund, trocken	3,20	3,20
Heu, gut, gesund, trocken, alt	—	—
Heu, gut, gesund, trocken, neu	—	—

Mehl Tendenz: ruhig

	19. 5.	18. 5
Weizenmehl (Type 70%)	40,00	40,00
Roggenmehl*) (Type 70%)	28,25	28,25
Auzugmehl	46,00	46,00

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Posener Produktenbörse

Posen, 19. Mai. Roggen 29,25—29,75, Weizen 33,75—34,25, Hafer einheitlich 30,00—31,00, Roggenmehl 44,00—45,00, Weizenmehl 53,00—56,00, Roggenkleie 24,00—25,00, Weizenkleie 22,50—23,50, Weizenkleie, grob 24,00—25,00. Felderbsen 32,00—33,00, Viktoriaerbsen 38,00—42,00. Rest der Notierungen unverändert. Stimmung stark.

Metalle

Berlin, 19. Mai. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in Mark: 86,50.

Berlin, 19. Mai. Kupfer 74½ B., 72½ G. Blei 23½ B., 22½ G. Zink 21 B., 20 G.

London, 19. Mai. Kupfer, Tendenz stetig. Standard per Kasse 38⅞—38 15/16, per 3 Monate 39 7/16—39½, Settl. Preis 38¾, Elektrolyt 42—43, best selected 40¼—41½, Elektrowirebars 43. Zinn, Tendenz willig. Standard per Kasse 106⅞ bis 107, per 3 Monate 108¼—108⅜, Settl. Preis 107, Banka 110½, Straits 109⅛. Blei, Tendenz willig, ausländ. prompt 11½, entft. Sichten 11 13/16. Settl. Preis 11½. Zink, Tendenz willig, gewöhnl. prompt 10½, entft. Sichten 10 13/16, Settl. Preis 10½, Weißblech I. C. Cokes, 20×14 f. o. b. Swansea 14⅜, Silber 12 9/16, auf Lieferung 12½.

Frankfurter Börse

Zum Teil befestigt

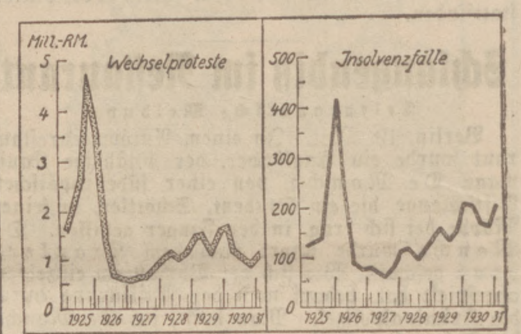
Frankfurt a. M., 19. Mai. Die Abendbörse war bei Eröffnung gut behauptet und teilweise etwas fester. I. G. Farben 135⅝, Bremer Bankverein 100, Commerzbank 102½, Dresdner Bank 102, AEG. 92¼, Felten 72¼, Gesfürel 100½, Goldschmidt 40, Salzdetfurth 195, Rheinstahl 78¼, Schuckert 130, Siemens & Halske 150, Waiß & Freytag 24. Im Verlaufe Elektrowerte im normalen Geschäft bei gemäßigt gefestigten Kursen. Zum Schluß bei den führenden Werten leicht abgeschwächte Tendenz. Adca 90½, Bayerische Hypothekenbank 123, Berliner Handelsgesellschaft 112, Danat 123½, DD-Bank 102½, Reichsbankanteile 142½, Hapag 51¾, Aku 67¾, Bemberg 83½, Buderus 39½, Chade 264, Daimler 24, Deutsche Linoleum 64¼, Farben 135¾, Gelsenkirchen 70, Gesfürel 101½, Aschersleben 123, Westeregeln 127½, Lahmeyer 112, Mannesmann 68, Metallgesellschaft 62, Phönix 48, Rheinstahl 68¼, Schuckert 130, Siemens 150½, Tietz 98, Stahlverein 45½, Aschaffenburg 77½, Chemie Basel 167¼, Continentale Gummiunion 61, Waiß & Freytag 24, Ablösungsanleihe mit Schein 55½, dito ohne Schein 4⅝.

Privatdiskont 4⅝ Prozent für beide Sichten.

Keine weitere Steigerung der Wechselproteste und Insolvenzen

Die Wechselproteste waren im ersten Quartal des neuen Jahres dem ausmachenden Betrag nach niedriger als zur gleichen Zeit des Vorjahres. In ähnlicher Weise haben die Insolvenzfälle (Konkurse und Vergleichsverfahren zusammengerechnet) im neuen Jahre keine weitere Steigerung gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres erfahren.

Die Abnahme der Wechselproteste und der Stillstand der Insolvenzbewegung lassen daraus



schließen, daß die Liquidität der Wirtschaft eine Verbesserung erfahren hat. Das Schaubild läßt im übrigen erkennen, daß sowohl bei den Wechselprotesten wie bei den Insolvenzfällen im vergangenen Jahre 1930 die Rekordziffern des Jahres 1925-1926 nicht erreicht worden sind. — Im übrigen wird von den zuständigen Stellen eine neue Wechselproteststatistik auf erweiterter Grundlage berechnet, deren Ergebnisse jedoch erst seit Januar dieses Jahres vorliegen, so daß ein Vergleich mit früheren Jahren nicht möglich ist. In dem Schaubild sind deshalb die Angaben der alten Wechselproteststatistik zugrunde gelegt.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	19. 5. Geld	19. 5. Brief	18. 5. Geld	18. 5. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,304	1,308	1,316	1,320
Canada 1 Canad. Doll.	4,192	4,200	4,192	4,200
Japan 1 Yen	2,074	2,078	2,075	2,079
Kairo 1 ägypt. Str.	20,92	20,96	20,92	20,96
Istambul 1 türk. St.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,405	20,445	20,405	20,445
New York 1 Doll.	4,1950	4,2030	4,1955	4,2035
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,289	0,291	0,278	0,280
Uruguay 1 Gold Pes.	2,517	2,523	2,497	2,503
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168,50	168,84	168,42	168,76
Athen 100 Drchm.	5,437	5,447	5,442	5,452
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,34	58,46	58,355	58,475
Bukarest 100 Lei	2,495	2,499	2,497	2,501
Budapest 100 Pengö	73,13	73,27	73,13	73,27
Danzig 100 Gulden	81,57	81,73	81,58	81,74
Helsingf. 100 finnl. M.	10,558	10,578	10,557	10,577
Italien 100 Lire	21,96	22,00	21,96	22,00
Jugoslawien 100 Din.	7,380	7,402	7,388	7,402
Kowno	41,91	41,99	41,91	41,99
Kopenhagen 100 Kr.	112,32	112,54	112,32	112,54
Lissabon 100 Escudo	18,87	18,91	18,88	18,92
Oslo 100 Kr.	112,33	112,55	112,32	112,54
Paris 100 Frc.	16,405	16,445	16,411	16,451
Prag 100 Kr.	12,427	12,447	12,429	12,449
Reykjavik 100 isl. Kr.	92,04	92,22	92,04	92,22
Riga 100 Latts	80,79	80,95	80,80	80,96
Schweiz 100 Frc.	80,88	81,04	80,88	81,04
Sofia 100 Leva	3,038	3,044	3,038	3,044
Spanien 100 Peseten	41,96	42,04	42,73	42,81
Stockholm 100 Kr.	112,42	112,64	112,47	112,69
Talinn 100 estn. Kr.	111,59	111,81	111,61	111,83
Wien 100 Schill.	58,94	59,06	58,955	59,075

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle, loko 10,13. Termin-Schlußnotierungen. Tendenz stetig. Juli 9,78 B., 9,76 G. Oktober 10,12 B., 10,11 G. Dezember 10,31 B., 10,29 G. Januar 1932: 10,40 B., 10,38 G. März 10,57 B., 10,56 G.

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 19. Mai. Tendenz stetig. Mai 6,90 B., 6,80 G. Juni 7,05 B., 7,— G. Juli 7,15 B., 7,10 G. August 7,30 B., 7,25 G. September 7,40 B., 7,35 G. Oktober 7,45 B., 7,40 G. November 7,60 B., 7,55 G. Dezember 7,70 B., 7,65 G. März 1932: 8,— B., 7,95 G.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko,
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.